

HMT JOURNAL

Nr 55 // // // WINTERSEMESTER 2023/24

ZEITSCHRIFT DER HOCHSCHULE FÜR MUSIK UND THEATER
«FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY» LEIPZIG



HMT AKTUELL

Leipziger Gesangspreis - Wettbewerb der mitteldeutschen Hochschulen - Interview mit KS Prof. Roland Schubert zu einem geänderten Veranstaltungsformat ab 2024

Singen in kleinen Formationen - Ensemble AMARCORD lehrt seit Herbst 2023 an der HMT

Bergfest statt Investitur - Feierstunde zweieinhalb Jahre nach Amtsantritt von HMT-Rektor Prof. Gerald Fauth

DAS THEMA

200. Geburtstag von Carl Reinecke im Juni 2024 - Gespräch mit Ururenkel Stefan Schönknecht

DAS PORTRÄT

Interview mit Prof. Peter Bruns (Violoncello)

NEUERSCHEINUNGEN

4 CDs und eine kritische Reger-Ausgabe



BERICHTE

40^{ter}
SOMMERTHEATER
DER SCHAUSPIELSTUDIERENDEN
MÜNCHHAUSEN
Ein Geschichtenerzähler
fliegt durchs Grassi





FOTO: JÖRG SINGER

Liebe Freunde, Förderer und Angehörige der HMT,

gehe ich recht in der Annahme, dass Sie unser Winterjournal bereits mit Ungeduld und Neugier erwartet haben? Dann lassen Sie sich überraschen: Im aktuellen, sehr umfangreichen Heft erwartet Sie wieder jede Menge Wissenswertes aus dem vergangenen halben Jahr. Da die weihnachtlich geprägten Tage und Wochen nahezogen, die traditionell etwas Raum zum Lesen bieten, freuen wir uns, wenn Sie bereit sind, in das Leben der Hochschule einzutauchen und sich von den zahlreichen Aktivitäten und Erfolgen unserer Studierenden und Lehrenden unterhalten zu lassen.

Die Welt um uns herum war nie einfach, sondern immer komplex. Gefühlt haben in diesem Jahr die Konflikte, Belastungen und Irritationen noch einmal an Intensität gewonnen – deshalb ist es gut und hilfreich, unbeirrbar an der Vermittlung wichtiger Werte zu arbeiten, die zwar die Welt nicht führen, aber doch angenehmer und inspirierter wahrnehmbar machen können. Also folgen Sie uns bitte, seien Sie unsere Gäste und beehren Sie uns auch im kommenden Jahr mit ihrem geneigten Interesse, natürlich auch immer als gern gesehene Besucherinnen und Besucher unserer täglichen Veranstaltungen!

Ihr Prof. Gerald Fauth
Rektor



FOTO: JÖRG SINGER

Liebe Leserinnen und Leser,

gleich zu Beginn der Rubrik HMT AKTUELL widmet sich dieses MT-JOURNAL dem Thema „Gesang“: So geht es in einem Interview mit KS Prof. Roland Schubert um das neue Format unseres ehemaligen *Lortzing-Wettbewerbs*, der ab Januar 2024 als *Leipziger Gesangspreis* veranstaltet wird. Außerdem berichten wir von einem ganz besonderen Lehrauftrag, denn das weltweit bekannte Männerquintett AMARCORD unterrichtet seit Herbst an der HMT. Und Sie erhalten – ebenfalls per Interview – Einblick in das Leben und Schaffen der berühmten 84-jährigen (inzwischen 85-jährigen) Kammer­sängerin Edda Moser, die im Juli 2023 im Rahmen der Internationalen Sächsischen Sängerkademie Torgau einen Meisterkurs gab.

In unserer Reihe *Musikgeschichte(n)* gehen wir über 30 Jahre zurück und der Frage nach, wie im Jahr 1990 der Französischunterricht an die Hochschule kam.

Aus gegebenem Anlass widmet sich die Rubrik DAS THEMA einem eng mit dem damaligen Konservatorium verbundenen Jubilar: Der langjährige Gewandhauskapellmeister, Komponist, Pianist, Musikpädagoge und Musikschriftsteller Carl Reinecke würde am 23. Juni 2024 seinen 200. Geburtstag feiern. Sein Ururenkel Stefan Schönknecht berichtet in einem Interview nicht nur über umfangreiche Planungen zur Jubiläumssaison, sondern auch über Neuigkeiten aus dem Carl Reinecke-Museum und von vielen anderen Aktivitäten.

In unserer Sparte DAS PORTRÄT stellen wir näher vor: Prof. Peter Bruns (Violoncello), außerdem Dr. h.c. Eckart Hien, der 14 Jahre lang als Vorsitzender des Hochschulrates tätig war, und schließlich André Thorhauer, der als ehemaliger Azubi das seltene Glück hatte, mit einer Festanstellung an die HMT übernommen zu werden.

Viele Berichte aus den Monaten Februar bis November 2023, zahlreiche Meldungen, Personalien, einige Neuerscheinungen und eine Vorschau auf Konzerte der nächsten Zeit finden Sie ebenfalls in vorliegender Ausgabe.

Ich wünsche Ihnen bei diesem MT-JOURNAL Nr. 55 wieder eine interessante Lektüre! Kommen Sie gut durch den Winter! Das nächste Heft erscheint im Mai 2024.

Ihre Pressereferentin
Dr. Katrin Schmidinger

- 01 Editorials
- 02 Inhalt
- HMT AKTUELL**
- 04 *Leipziger Gesangspreis löst 2024 den Lortzing-Wettbewerb ab*
- 05 Interview mit KS Prof. Roland Schubert über zahlreiche attraktive Veränderungen einer langjährigen HMT-Veranstaltung
- 07 Singen in kleinen Formationen – Ensemble AMARCORD lehrt seit Herbst 2023 an der HMT
- 08 *Ich bin froh, dass ich heute nicht mehr singen muss – ich würde sie alle umbringen!*



HMT-Student Vincent Hoppe interviewte die 84-jährige Kammersängerin Edda Moser, die 2023 bei der Internationalen Sächsischen Sängerkademie Torgau einen Meisterkurs gab

- 12 Rekord gehalten: 27 Deutschlandstipendien im Rahmen der Immatrikulationsfeier übergeben
- 16 HMT als Fördermitglied dem Verein *Städtepartnerschaft Leipzig – Brno e.V.* beigetreten
- 18 LSN beim MDR – LEIPZIG SCIENCE NETWORK erkundete den medialen Wolkenkratzer in der Kantstraße

- 20 Bergfest statt Investitur – Feierstunde zweieinhalb Jahre nach Amtsantritt von HMT-Rektor Prof. Gerald Fauth mit viel Prominenz im Großen Saal
- 26 Musikgeschichte(n): *Dieser Lehrauftrag wurde zu einem der erfreulichsten Kapitel meiner Berufslaufbahn* oder Wie der Französisch-Unterricht 1990 an die HMT kam – Interview mit Dolmetscherin und Übersetzerin Dipl. phil. Ute Harz
- 32 Vergessene Jubiläen XXVII: Kroatien und Ungarn können dieses Genie für sich beanspruchen – zum 100. Todestag der Komponistin Dora Pejačević (1885-1923)

DAS THEMA

- 38 200. Geburtstag von Gewandhauskapellmeister, Konservatoriumslehrer, Komponist, Pianist und Musikschriftsteller Carl Reinecke im Jahr 2024



- 39 *Es wird das letzte große runde Jubiläum sein, das wir erleben werden* – Interview mit Ururenkel Stefan Schönknecht
- 44 Neues zum Reinecke-DFG-Projekt der Uni Leipzig und der HMT

- 46 Rückblick auf das Gewandhauskonzert des Hochschulsinfonieorchesters am 5. November 2023 mit der Aufführung von Carl Reineckes 3. Sinfonie



- 48 Konzertübersicht mit Reinecke-Aufführungen 2024

BERICHTE

- 51 FEBRUAR: Breites Spektrum der Improvisation – *Metric Intensive Project* vom 15. bis 19. Februar in Leipzig
- 53 MÄRZ: Quer durch Jahrzehnte der populären Musikrichtungen – Gesangskurs mit Prof. Marc Secara (Berlin)
- 54 APRIL: Vielseitiger Blick über den Tellerrand – Exkursion zum XXXIII. Jahreskongress des Bundesverbands Deutscher Gesangspädagogen (BDG) in Karlsruhe
- 55 MAI: Diversity-Action-Day: *Diva, Diva, Divers?!*
- 56 MAI: Der große Atem – Phantastisches Konzert mit dem Posaunisten und HMT-Alumnus Hendrik Reichardt und dem Organisten Prof. Dr. Martin Schmeding
- 57 MAI: Mahler-Liedgesang heute – Meisterkurs mit Thomas Hampson

- 58 MAI/JUNI: „Exkursionen“ der Vorlesung *Musikgeschichte 2* in die Stadtbibliothek und ins Musikinstrumentenmuseum Leipzig

- 59 JUNI: *Changieren zwischen Welten* – Große Oper im Großen Saal der HMT – Leoš Janáček: *Das schlaue Fuchslein*



- 62 JUNI: HMT bei der LNDW – Hochschule lud zur Langen Nacht der Wissenschaften ins Gebäude Dittrichring 21

- 64 JUNI: Umgang mit dem Tod – Zwei Kurzopern als Studioproduktion



- in der BLACKBOX: Arnold Schönberg: *Erwartung* und Toshio Hosokawa: *The Raven*

- 66 JUNI: Taschenkonzerte – Konzertbesuche in Kindergärten mit HMT-Studierenden
- 68 JUNI/JULI: Münchhausen – Ein Geschichten-erzähler fliegt durchs Grassi. Das 40. Sommertheater der Schauspielstudierenden

- 72 JULI: Das Schauspielinstitut feierte 70 Jahre Schauspielausbildung in Leipzig und lud ein – Jakob Schleert (4. Studienjahr) war mit dabei

- 73 JULI: *Capri 23* – selbstgeschriebenes Musical von Schulmusikstudierenden in der BLACKBOX

- 74 SEPTEMBER: So klingt die Musikstadt Leipzig: Kammermusikfestival CON SPIRITO – auch in der HMT

DAS PORTRÄT

- 76 *In mir steckt irgendwie auch ein Tüftler* – Interview mit Prof. Peter Bruns (Violoncello), das Rektor Prof. Gerald Fauth führte



- 83 14 Jahre als Vorsitzender des Hochschulrates – Dr. h.c. Eckart Hien verabschiedet sich nun auch an der HMT in den Ruhestand – Ein Porträt von Prof. Gerald Fauth

- 87 *Bei der Feuerwehr habe ich gelernt, Ruhe zu bewahren!* – Interview mit dem ehemaligen HMT-Auszubildenden André Thorhauer

91 AUS DEM FREUNDESKREIS

92 NOTIZEN

PERSONALIA

- 102 NEU: Prof. Pauline Sachse (Viola)
- 102 NICHT GANZ NEU: Prof. Christian Hornef (Vokale Korrepetition)
- 103 NICHT GANZ NEU: Prof. Ulrich Pakusch (Musikalische Leitung der Opernschule)
- 104 NEU: Dr. Franz Kaern-Biederstedt (Fachrichtung Komposition/Tonsatz)
- 104 NEU: Paul Weinhold (Institut für Musikpädagogik)
- 105 NICHT GANZ NEU: Philipp Scholz (Percussion/Schlagzeug am Institut für Musikpädagogik)
- 106 NEU: Anastasia Shensnevich (Auszubildende für Veranstaltungstechnik an der HMT)
- 106 *Mit 66 Jahren da fängt das Leben an* – Prof. Hartmut Hudezeck zum Renteneintritt



- 108 Begegnung auf Augenhöhe, Aufgeschlossenheit und empathischer Umgang – Zur Verabschiedung von Prof. Dr. Martina Sichardt in den Ruhestand

- 109 Reicher Erfahrungsschatz und breite Ausbildungspalette – Prof. Helga Sippel zur Verabschiedung aus der Lehre

- 110 Menahem Pressler – Glückwünsche in den Musikerhimmel zum 100. Geburtstag am 16. Dezember 2023

- 112 NACHRUF: Petra Frenzel (Klavier/Institut für Musikpädagogik)

- 113 NACHRUF: Mathias Marschner (HMT-Alumnus)

NEU-ERSCHEINUNGEN

- 114 Alle Sieben auf einen Streich. Max Regers Choralfantasien bei Edition Peters zum 150. Geburtstag des Komponisten erschienen – Präsentation der Kritischen Ausgabe mit Prof. Dr. Martin Schmeding im März 2023 in der HMT

- 116 CD: Späte Klaviermusik von Franz Schubert – neues Album von HMT-Dozent Dasol Kim

- 118 CD: *Supplementum* – Ensemble LA VILLANELLA BASEL mit drei Lehrenden aus der Fachrichtung Alte Musik der HMT legt eine neue Aufnahme vor

- 119 Zwei neue CDs von Jazz/Populärmusikern der HMT: WENET – *alte liebe M.E.A.N.* – *Drei*

VORSCHAU

- 120 Ausgewählte Veranstaltungen von Januar bis April 2024



IMPRESSUM

Herausgeber: Der Rektor der Hochschule für Musik und Theater, Prof. Gerald Fauth

Redaktion: Dr. Katrin Schmidinger (KS)/ Leitung, Martina Föhrig, Dr. Steffi Jopke, Christina Kanzler, Tim Lang

Redaktionsschluss: 20.9.2023 / 6.11.2023
Redaktionsschluss des nächsten MT-JOURNALS ist am 20.2.2024.
Beiträge können bereits angemeldet werden (Kontakt siehe unten).

Anschrift der Redaktion: Grassistraße 8, 04107 Leipzig
Telefon (0341) 2144-645
Fax (0341) 2144-521
presse@hmt-leipzig.de
www.hmt-leipzig.de

Layout: graphik/design JBWolff, Leipzig

Herstellung: PögeDruck Leipzig-Mölkau

Hinweis: Mit vollem Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder. Kürzungen und redaktionelle Änderungen behält sich die Redaktion vor.

Diese Publikation und die Veranstaltungen der HMT wurden und werden ermöglicht auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtages beschlossenen Haushalts.



Neues Programm, drei Hauptpreise, andere Wochentage:

Der LEIPZIGER GESANGSPREIS

löst ab Januar 2024 den bisherigen *Lortzing-Wettbewerb* ab

Ein Interview mit KS Prof. Roland Schubert über zahlreiche attraktive Veränderungen einer langjährigen HMT-Veranstaltung



FOTO: KONRAD STÖHR

KS Prof. Roland Schubert im Kammermusiksaal

Seit 2002 gab es im Veranstaltungskalender der HMT Ende Januar immer einen ganz speziellen Termin: An zwei Tagen fand mit einer Vorrunde und einer Finalrunde der *Albert-Lortzing-Wettbewerb* für junge Sängerinnen und Sänger statt.

Am 26. und 27. Januar 2024 wird der Wettstreit, an dem auch wieder Gesangsstudierende der Musikhochschulen Dresden und Weimar sowie der Universität Halle teilnehmen können, neu unter dem Namen *Leipziger Gesangspreis* ausgetragen. Damit verbunden sind auch einige interessante Veränderungen, wie die Erhöhung der zu vergebenden Hauptpreise von einem auf drei, die zudem von anderen Sponsoren gestiftet werden.

Pressereferentin Dr. Katrin Schmidinger befragte zum neuen Wettbewerbsformat KS Prof. Roland Schubert, zugleich Studiendekan der Fachrichtung Klassischer Gesang/Musiktheater.



FOTO: SIEGFRIED DÜRYN

AUSLAUF
MODELL

Der bisherige Albert-Lortzing-Wettbewerb fand 20 Jahre lang an der HMT statt. Warum wird er in dieser Art nicht mehr fortgeführt?

In den letzten Jahren haben wir festgestellt, dass die Resonanz dafür – auch von den anderen beteiligten Hochschulen – immer geringer wurde. Da fragten wir uns natürlich: Woran liegt das? Am Wettbewerb selbst? Von Dresden und Weimar waren es ja eher kurze Wege zu uns in die Hochschule. So kamen wir zu der Erkenntnis: Das Lortzing-Repertoire des Wettbewerbs war erschöpft, denn wir hörten nur noch dieselben Arien dieses Komponisten. Für die Mezzosopranistinnen oder Altistinnen gab es sogar nur eine einzige Lortzing-Arie, nämlich die der Irmtraud aus dem *Waffenschmied*. Auch das Liedrepertoire von Mendelssohn, das wir – wie die Lortzing-Arie – als Vorrundenprogramm abforderten, ist

nicht unendlich groß. Demnach hatten wir in den letzten 20 Jahren von beiden Komponisten alles gehört. Hinzu kam noch, dass der bisherige Preisgeld-Sponsor, der LIONS-CLUB, schon für den Wettbewerb im Januar 2023 kurzfristig abgesagt hatte und der ROTARY CLUB LEIPZIG dafür einsprang.

Bislang gab es einen Hauptpreis für den besten Gesangsbeitrag im Wert von 2500 Euro (manchmal wurde dieser ja auch geteilt) und einen Preis in Form eines Notengutscheins von 250 Euro für die beste studentische Klavierbegleitung. Wie wird das künftig sein?

Es gibt jetzt drei Hauptpreise: Der 1. Preis mit 2500 Euro bleibt erhalten und wird vom ROTARY Club Leipzig und dem ROTARY Club Herbst 89 gesponsert. Den 2. Preis mit 1500 Euro stellt die Stiftung Singen Schmid-Meier-Schmid zur Verfü-

gung und den 3. Preis mit 1000 Euro der Verein Junge Stimmen Leipzig e.V.

Beim Lortzing-Wettbewerb entschied immer eine prominent besetzte Jury, wer in die Endrunde kommt und wer letztlich gewinnt. Wie sieht das jetzt beim neuen Format aus?

Neben Rektor Prof. Gerald Fauth wird die Jury aus Prof. Berthold Schmid bestehen, der ja zusammen mit seiner Frau den 2. Preis stiftet und an der HMT bis zu seiner Emeritierung eine Professur innehatte. Außerdem soll künftig eine Operndirektorin oder ein Operndirektor eines mitteldeutschen Theaters (zum Beispiel aus Erfurt, Magdeburg, Dresden oder Chemnitz) in der Jury sein. Das hat natürlich den Vorteil, dass sie unsere Studierenden hören und dadurch vielleicht Engagements zustande kommen.

Die Finalisten des Lortzing-Wettbewerbs 2023





FOTO: SIEGFRIED DÜRYN

Wir sind der Meinung, dass Leipzig eine Vielzahl von Komponistinnen und Komponisten aufzuweisen hat, die in dieser Stadt gewirkt und gelebt haben, hier geboren sind oder studierten. Die haben es verdient, etwas mehr in den Vordergrund gerückt zu werden! So eine Programmstruktur fordert die Kreativität der Wettbewerbsteilnehmerinnen und -teilnehmer heraus, denn sie erarbeiten sich für die Finalrunde ein 20-minütiges Programm, das eben solche Komponisten berücksichtigt. Ihre Auswahl müssen sie auf der Bühne auch in einer kurzen Moderation erläutern, also zum Beispiel: Warum singe ich Werke von Robert Schumann und Hanns Eisler? Die Studierenden sollen sich dadurch mit der Frage auseinandersetzen: In was für einer Stadt studiere ich eigentlich? Wer war an dieser Hochschule als Lehrender tätig oder hat hier gelernt?

Gibt es noch weitere Neuerungen?

Ja, wir werden jedes Jahr in der Vorrunde auch einen Komponisten, der mit Leipzig verbunden war und gerade ein Jubiläumsjahr begeht, in den Mittelpunkt stellen. Das wird beim nächsten Wettbewerb Leoš Janáček sein, der hier studierte und 2024 seinen 170. Geburtstag begehen würde. Dazu habe ich jetzt verschiedene Lieder vorliegen.

Am Wettbewerbstermin Ende Januar halten Sie ja fest?

Richtig, aber wir haben die Wochentage geändert: Bisher hatten wir mittwochs die Vorrunde und donnerstags die Finalrunde. Der *Leipziger Gesangspreis* findet nun freitags und sonnabends statt, in der Hoffnung, dass das auch für das Publikum günstiger ist. Und wie das Finale im Großen Saal wird auch die Vorrunde an gleicher Stelle öffentlich sein.

Was wird denn in der Vorrunde neben Liedern und Arien des jeweiligen Jubilars noch gefordert?

Wir behalten bei, dass auch weiterhin eine Arie von Johann Sebastian Bach auf den Wettbewerbsprogrammen stehen wird. Und statt einer bisher üblichen Arie von Mozart soll ein Werk vorgetragen werden, das nach 1950 entstand und von einem Komponisten verfasst wurde, der in Leipzig wirkte.

Wir hatten sogar überlegt, ob wir den Wettbewerb über Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt noch auf andere Bundesländer ausweiten. Aber da ja ein Vertreter des MDR in der Jury ist, bot es sich an, den Wettbewerb weiterhin nur auf Mitteldeutschland zu begrenzen.

Vielen Dank, und dann wünsche ich viel Erfolg beim neuen Wettbewerbsformat! Das nächste MT-JOURNAL, das im Mai 2024 erscheint, wird ja mit einem Interview der Siegerin und des Siegers davon berichten ...

Max Börner, der Gewinner des ultimativen letzten Lortzing-Wettbewerbs 2023

Auch Thomaskantor Andreas Reize hat wie bislang einen Platz in der Jury, und wir möchten zusätzlich noch eine berühmte Sängerpersönlichkeit anfragen. Für 2024 konnten wir den Bassisten Georg Zeppenfeld dafür gewinnen. In den Wettbewerb mit einbezogen – wengleich nicht in die Jury – haben wir Florian Meesmann, Nachrichtenchef des MDR. Er hatte auch die Idee, den Wettbewerb *Leipziger Gesangspreis* zu nennen. In der Jury selbst wird 2024 Annette Josef, Hauptabteilungsleiterin von MDR KLASSIK, votieren.

Was steckt hinter diesem Namen?



Leipziger Gesangspreis 2024

WETTBEWERB DER MITTELDEUTSCHEN HOCHSCHULEN

Die Vorrunde des *Leipziger Gesangspreises* wird am Freitag, 26. Januar 2024 ab dem Vormittag im Großen Saal der HMT, Grassistraße 8 stattfinden (Eintritt frei).

Die Finalrunde ist am Samstag, 27. Januar 2024, ab 19.30 Uhr ebenfalls im Großen Saal zu erleben (Karten unter Tel. 0341 2144-615, Mo-Fr 13-15 Uhr und an der Abendkasse).

Nähere Infos unter www.hmt-leipzig.de



FOTO: ANNE HORNEWMANN

Das weltberühmte, sechsköpfige A-cappella-Ensemble THE KING'S SINGERS gibt an der Royal Academy of London schon seit vielen Jahren Gesangsunterricht. „Warum bieten wir so etwas Ähnliches nicht auch an der HMT an?“, dachte sich KS Prof. Roland Schubert, zugleich Studiendekan der Fachrichtung Klassischer Gesang/Musiktheater.

An deutschen Musikhochschulen, so Schubert, gäbe es ein solches Modell „International bekanntes Ensemble unterrichtet Studierende“ seines Wissens bislang noch nicht. Und da er das – ebenso weltweit bekannte – Leipziger Männerquintett AMARCORD bereits seit Jahren sängerisch betreut, wurde die Idee geboren: AMARCORD könnte die HMT-Ausbildung mit einem Lehrauftrag bereichern.

Doch für die Einrichtung eines solchen Kurses gab es noch einen weiteren Grund: „Wenn die Studenten nach dem Studium in Rundfunkchören arbeiten, finden sie jetzt ganz andere Bedingungen vor als vor zehn oder fünfzehn Jahren“, erklärt Schubert. „Der MDR-Chor hat zwar noch 60 bis 70 Mitglieder, aber der NDR-Chor nur 16, der SWR-Chor rund 20. In solchen kleinen Formationen findet also eher Ensemblesingen statt.“ Und auch wenn so einige bekannte kleinere Gesangsensembles aus der HMT hervorgegangen sind, wie etwa das CALMUS-ENSEMBLE oder SJAELLA, müsse das Singen in solchen Gruppen erst erlernt werden, so der Studiendekan weiter. Aber ein derartiges Angebot für Sängerinnen und Sänger, die sich vielleicht besonders für einen Berufsein-

stieg in ein Vokalensemble interessieren, gab es eben bislang nicht.

Das wird mit dem Lehrauftrag von AMARCORD, der im Oktober 2023 begann, nun anders.

Der Kurs findet mit zwei Wochenstunden im HMT-Gebäude Dittrichring statt. Nach dem Vorsingen in der ersten Studienwoche gab es zunächst Einzelunterricht für die neun Studierenden, aber danach auch Unterricht im Ensemble, denn es soll ja das Singen in der Gruppe geprobt werden. Die beiden Stunden bestreiten auch nicht alle fünf „AMARCORDER“ zusammen, sondern sie wechseln sich ab. Bevor es jedoch im Juni 2024 ein Abschlusskonzert der Kursteilnehmer mit AMARCORD gibt, wird natürlich auch das gesamte Quintett zum Unterricht zugegen sein.

Um nach einem Semester ein erstes Resümee zu ziehen, veröffentlicht das MT-JOURNAL Nr. 56 (es erscheint im Mai 2024) in seiner Rubrik DAS THEMA ein Interview mit AMARCORD und plant darüber hinaus eine fotoreiche Reportage aus dem Unterricht.

KS

Singen in kleinen Formationen

Das Ensemble AMARCORD lehrt seit Herbst 2023 an der HMT

«Ich bin froh, dass ich heute nicht mehr singen muss – ich würde sie alle umbringen! »



FOTO: ANDREAS H. BIRKIGT

HMT-Student Vincent Hoppe interviewte die 84-jährige Kammersängerin **EDDA MOSER**, die im Juli 2023 bei der Internationalen Sächsischen Sängerkademie Torgau einen Meisterkurs gab

Die Internationale Sächsische Sängerkademie Torgau bietet seit 2012 Sängern und Sängerinnen aus aller Welt die Möglichkeit, mit renommierten Korrepetitorinnen, Korrepetitoren und Gesangslehrenden intensiv zu arbeiten und die Ergebnisse in zahlreichen Konzerten auf der Bühne zu präsentieren.

Als ein Höhepunkt der Akademie, die vom 15. bis zum 23. Juli 2023 stattfand, sollten zehn ausgewählte Teilnehmende in einem dreitägigen Meisterkurs mit Edda Moser arbeiten dürfen – ein großes Glück, aber auch eine fordernde Aufgabe für die jungen Sängern und Sänger, die die legendäre Sopranistin bis dato nur von Aufnahmen und Youtube-Videos kannten. Sie ist bekannt als Gesangslehrerin, die in ihrer Kommunikation sehr direkt ist und mit unglaublicher Akribie an Technik, Diktion und dem künstlerischen Ausdruck feilt. So auch in den drei Tagen in Torgau, in denen Edda Moser eifrig, präzise und konzentriert im Plenarsaal des Schlosses Hartenfels unterrichtet. Sie kritisiert viel, verbessert einiges und lobt sogar manchmal ihre Schülerinnen und Schüler, erzählt Anekdoten und spricht über das Sängelerleben – ihr Leben, von Höhen und Tiefen erfüllt.

Szenenwechsel und Rückblick. Aus den Musikboxen tönen d-Moll-Arpeggien bis in den dreigestrichenen Oktavbereich. Auf dem Computerbildschirm sieht man dutzende Tabs: ein *da capo*-Interview mit August Everding, eine Meisterklasse im Rahmen des Wettbewerbs *Neue Stimmen Meisterklasse*, einen Wikipedia-Artikel über die *Voyager 2* und Hans Werner Henze, dazu die Internetseite des *Festspiels der Deutschen Sprache*. Daneben liegt eine Biografie mit dem Titel *Ersungenes Glück*, außerdem Textmarker und ein Zettel mit Notizen und dem Termin für ein Telefongespräch. Über diesem steht die Überschrift „Interview mit Edda Moser“. Ich sitze an meinem Schreibtisch und führe Wochen vor der Sängerkademie folgendes telefonisches Interview mit der Kammersängerin:

Frau Moser, durch Ihren Vater, den Musikwissenschaftler Hans-Joachim Moser (u.a. Mitbegründer der Internationalen Heinrich-Schütz-Gesellschaft), sind Sie schon früh vor allem mit der Kirchenmusik in Berührung gekommen. Wie kam es dazu, dass es Sie dann vorrangig auf die Opernbühne gezogen hat?

Den Gedanken „Ich gehöre auf die Bühne!“ hatte ich, als ich drei Jahre alt war. Da habe ich den Hut meiner Mutter geschnappt und ihre Schuhe, die mir 17 Nummern zu groß waren, und bin durchs Haus gestapft und habe gesagt: „Ich gehe zum Theater!“, was dann beschlossene Sache war und sich nicht mehr geändert hat.

Der Wunsch zu singen entstand aber erst nach dem Stimmbruch. In der Zeitung stieß ich auf eine Annonce, dass im Theater des Westens die Titelpartie für die Operette *Frau Luna* noch nicht besetzt wäre. Also habe ich mich auf den Weg dorthin gemacht und vorgesungen, woraufhin die Jury meinte: „Gut, wir nehmen Sie!“ Und da wusste ich: Das ist mein Metier.

Als die Premiere dann näher rückte, wollten meine Eltern zu einer Aufführung kommen. Ich wurde von einem Mond auf den Bühnenboden runtergeholt und fing an zu singen. Da sagte mein Vater zu meiner Mutter: „Das ist ja schön, wer ist das denn?“ Worauf meine Mutter entgegnete: „Das ist das Eddchen.“ Ich hatte also einen Kritiker, der mich für gut befunden hatte – nämlich meinen Vater – und der wusste nicht, wer da sang.

Wie verlief denn Ihre sängerische Ausbildung bis zu diesem Zeitpunkt?

Nach dem Stimmbruch erhielt ich Gesangsstunden bei einer Frau, die während des Unterrichts immer mit ihrem Hund sprach. Da dachte ich: „Das ist nicht die richtige Adresse!“ Also vermittelte mich mein Vater an Prof. Sengenleitner, der mir mit der vollen männlichen Kraft in

den Bauch schlug. Da merkte ich schnell, dass es das wahrscheinlich auch nicht sei.

Über Umwege erlernte ich dann bei einer Sängerin der Deutschen Oper Berlin, Hedi Klug, die Grundlagen der Gesangstechnik, dachte aber: „Das reicht noch nicht, ich habe andere Ideen von Gesangstechnik.“ Und wie in einem Traum oder einer Vision stand vor mir der Name Gladys Kuchta, einer hochdramatischen Sängerin. Ich wusste nicht viel über sie, nur, dass sie mit einem berühmten Künstleragenten verheiratet war. Da habe ich die Agentur angerufen und gesagt, dass ich gerne mit Frau Gladys Kuchta sprechen möchte. Leider konnten sie mir aber keine Auskunft geben, doch drei Stunden später klingelte das Telefon, und sie selbst war am Apparat. Bei ihr habe ich dann richtig singen gelernt.

Hatten Sie zu dieser Zeit Vorbilder, denen Sie nachgeifert haben?

Vorbilder in dem Sinn hatte ich gar nicht, da ich wusste: Ich habe eine ganz andere Stimme. Alle, die zu dieser Zeit beispielsweise die Königin der Nacht sangen, hatten für mein Empfinden zu kleine Stimmen. Die Königin der Nacht ist eine Frau mit ganz großem Hintergrund und großer Geschichte. Also habe ich geübt, furchtlos mit den hohen Tönen zu sein und dass die Stimme in der Tiefe groß genug ist, sodass diese Persönlichkeit repräsentiert werden kann. Nur so kann man die Zorngefühle, die Verachtung und den Hass auf Sarastro darstellen. Und diese Furchtlosigkeit hat meine Königin dann auch so berühmt gemacht.

Diese Berühmtheit führte auch dazu, dass Sie im Laufe Ihrer Karriere mit zahlreichen Größen der klassischen Musik zusammen musiziert haben. Neben Dirigenten wie Herbert von Karajan, Karl Richter oder Leonard Bernstein lassen sich u.a. Luciano Pavarotti, Christa Ludwig oder Mirella Freni in Ihrer Vita



FOTOS: WEB

finden. Gab es denn unter all diesen Künstlern jemanden, der Sie in besonderer Weise geprägt oder inspiriert hat?

Alle – jeder in seiner Form. Wir waren einsame Freunde und spürten eine Riesenverantwortung für unsere Auftritte, auf die die ganze Welt mit der Frage gewartet hatte: „Na, was kommt, schafft er's oder schafft sie's nicht?“ Da haben wir eben sehr zusammengehalten, und Intriganten oder Kleingeister waren nicht zugelassen.

Einmal sang ich mit Peter Schreier in Berlin *Die Entführung aus dem Serail* und irrte mich in einem Duett. Ich habe etwas gesungen, was nicht schlimm, aber auch nicht Mozart war – und der Schreier, dieser Gott, hat es mir nachgesungen. Die Zuhörer dachten vermutlich, dass wir uns an einer anderen Notenausgabe orientiert haben (*lacht*). Die Leute sagten damals immer: „Dumm, dummer, Tenor!“ Das stimmt aber nicht – die schlauesten Leute waren die Tenöre.

Als ich beispielsweise in London in *Hoffmanns Erzählungen* mit Plácido Domingo aufgetreten bin, merkte er mir meine Aufregung an: Ich hatte noch nie zuvor in Covent Garden gesungen und hatte bis zum Ellbogen eiskalte Hände. Die rieb er die ganze Zeit über, damit sie wärmer wurden – ich war umgeben vom Glück. Ähnlich war es nach den Vorstel-

1_ Gladys Kuchta als Elektra

2_ Edda Moser und Luciano Pavarotti

3_ Edda Moser mit Dietrich Fischer-Dieskau (rechts) bei einer Probe zum Oratorium *Das Floß der Medusa* von Hans Werner Henze (Mitte)

Edda Moser wird im November 2024 einen dreitägigen Meisterkurs im Fach Gesang an der HMT geben.

lungen mit Pavarotti, als er ins Restaurant eingeladen hatte: Ich saß dann immer an seiner Seite, und er fütterte mich mit Bratkartoffeln – das war eben pure Zärtlichkeit.

Weniger umgänglich ging es hingegen in Ihren ersten Jahren am „Provinztheater“ zu, an dem Sie von manchen Kolleginnen des Chores als „Latrinen-Callas“ bezeichnet wurden – wie kam es dazu?

Ja, das war ein Spruch von neidischen Chorsängern in Würzburg. Ich hatte mich, da es keinen Raum mit Klavier für uns Choristen gab, mit meiner Stimmgabel immer auf die Toilette zurückgezogen, um warmgesungen auf die Bühne zu kommen. Die Kollegen aber haben ihre Leberwurstbrote gegessen und haben sich unterhalten, während ich übte. Da haben sie diesen Namen erfunden, was mir egal war.

Edda Moser während der Sängerkademie mit dem HMT-Gesangsstudenten Ervin Ahmeti

In Ihrer Biografie Ersungenes Glück werden aber auch Phasen Ihrer Karriere beschrieben, die Sie mehr beschäftigt haben – die Trennung von ihrem Mann oder Kurt Masurs kurzfristige Absage für die Salzburger Osterfestspiele ...

Mein Mann wollte, dass ich die größte Karriere mache und eine perfekte Hausfrau und Gastgeberin bin, was so einfach nicht funktionierte. Daher trennten wir uns. Wissen Sie, die Grundlage für einen Sänger ist, dass man in totaler Einsamkeit leben können muss.

Die Sache mit Masur war wie folgt: Er hatte mir damals bei Champagner versprochen, dass ich mit ihm zusammen bei den Osterfestspielen mitwirken werde. Als dann aber die Aufführungen näher rückten, erfuhr ich von der Sekretärin, dass längst jemand anderes engagiert worden war. Irgendwann später habe ich ihn dann mal getroffen und darauf angesprochen, woraufhin er meinte, dass er

gezwungen worden sei – da habe ich gesagt: „Herr Masur, Sie kann keiner zwingen!“, und das war dann eben das Ende unserer Zusammenarbeit.

Was hat Sie denn ermutigt, in diesen Momenten weiterzumachen?

Der Not gehorchend habe ich gedacht, dass ich verrückt werden würde, wenn ich nicht singen kann und dass ich einfach singen will. Dazu hatte ich das Selbstbewusstsein und die unendliche Dankbarkeit, so wunderschöne Dinge, wie die Begegnungen mit beeindruckenden Menschen oder die tosenden Beifälle erleben zu dürfen. Ich wäre beispielsweise nie mit Helmut Kohl befreundet gewesen, wenn wir uns nicht in Salzburg nach einer meiner Aufführungen kennengelernt hätten.

Neben der inneren Haltung der Dankbarkeit sagten Sie, dass auch der Satz, dem Glück aufzumachen, wenn es an die Tür klopft, entscheidend für Ihre Karriere war. Was bedeutet dieser Spruch für Sie?

Es bedeutet, dass sich Gelegenheiten bieten und man sie annehmen sollte. Man muss während eines Sängerebens immer in Ordnung sein – ich hatte das Glück, dass ich relativ gesund war. Mein Geld verdiente ich im RIAS-Kammerchor, indem ich für größere Konzerte, wie Beethovens Neunter unter Karajan, als Aushilfe engagiert war. Normalerweise klingelte das Telefon, und dann hieß es: „Kommen Sie heute Abend – Karajan verlangt so und so viele Sänger.“ Doch einmal klingelte es bei mir morgens um 11 Uhr, man hätte in irgendeinem Stück eine solistische Partie übersehen, ob ich das machen könne. Ich antwortete, dass ich das Stück mal sehen müsse und fragte, wann das Konzert denn sei. „Heute um 17 Uhr ist Generalprobe und morgen das Konzert.“ „Ja, gut“, sagte ich, „bringt mir die Noten.“ Abends war dann



FOTOS: ANDREAS H. BIRKIGT

die Probe, und im Zuschauerraum saß Witiko Adler, der einer der berühmtesten Konzertmanager der Welt war. Zwei Tage später rief er mich an und sagte: „Kommen Sie bitte morgen zum Vorsingen in die Hochschule für Musik in Berlin und kaufen Sie sich die Noten von Hans Werner Henzes *Cantata della fiaba estrema* und *Being Beateous*.“ Als ich dann mit den Noten unter dem Arm in der Hochschule stand, ging die Tür auf und Hans Werner Henze kam rein. Nach dem Vorsingen kam er zu mir und fragte, ob ich in zwei Wochen in London die beiden Kantaten in der BBC singen würde – ich habe ohne zu zögern ja gesagt. Diese Umstände waren demnach das Glück, was an die Tür geklopft hatte.

Meinen Sie denn nicht, dass dieser Satz auch die Gefahr in sich birgt, zu früh in der Karriere zu große Aufgaben anzunehmen?

Man muss die Kraft haben, um sagen zu können: „Nein, das ist nichts für mich.“ Ich hatte aber Glück: Die Leute, denen ich vorgesungen habe, konnten die Größe und die Qualität meiner Stimme und zu welcher Partie sie passt, ganz genau einschätzen. Henze, Karajan, Böhm oder Richter waren alles hocherfahrene Musiker, die was von dem Sänger-Metier verstanden. Außerdem hatte man die Gnade, mit guten Regisseuren zu arbeiten, die einen an die Hand genommen und geführt haben. Dadurch konnte man ganz langsam innerlich wachsen und mit seiner Partie an Größe gewinnen, um dann seine Kunst auch tatsächlich zeigen zu können.

Aber heute muss alles schnell gehen, was sich in erster Linie in den oft flachen Inszenierungen zeigt und weswegen auch das Publikum immer kleiner wird. Ich

Das Interview erschien bereits in Kurzfassung in der TORGAEUER ZEITUNG (Juni 2023).

nehme an, dass auch wieder andere Zeiten kommen werden – ob ich sie allerdings noch erleben werde, weiß ich nicht. Ich bin zumindest froh, dass ich heute nicht mehr singen muss – ich würde sie alle umbringen (lacht).

In der Hoffnung, dass dem Musiktheater bessere Zeiten bevorstehen: Was würden Sie den jungen Teilnehmenden der Sängerkademie mit auf den Weg geben wollen?

Neben einer guten Stimme, Fleiß, Disziplin und Hingabe braucht es vor allem Charisma – man muss immer das singen, was hinter der Arie steht, also den Inhalt der Worte – egal ob italienisch, französisch, russisch oder deutsch. Eine Arie entsteht ja immer aus einer Situation, und der Hintergrund einer Arie macht die Farbe. Die meisten jungen Leute singen manchmal ganz nett, aber denken noch nicht so weit, und das versuche ich zu vermitteln.

Was ich damals geleistet habe, beruhte auf dem tiefen Glauben, dass man die Sendung hat – und das habe ich immer als Geschenk betrachtet. Das ist ein wichtiger Gedanke: Es ist ein fließendes Licht, was durch mich durchgeht.

Sie würden demnach wieder den gleichen Weg einschlagen, trotz der Entbehrungen, der Einsamkeit und der Angst zu scheitern?

Wissen Sie, es gibt mich und ein „Es“, die Aufgabe – und darauf habe ich immer gelauscht. Die Grundbedingung ist die Einsamkeit, durch die man jedoch zum Denken kommt, was ich für sehr wichtig halte. Außerdem standen die Sterne gut, und ich hatte meine Mutter, die tief und fest an mich geglaubt hat. Trotz ihres schweren Lebens hat sie all ihren Kindern



ermöglicht, dass jeder studieren konnte, was er studieren wollte. Und da ich ja mit drei Jahren beschlossen hatte: „Ich gehe ans Theater!“, ist meine Mutter diese Straße auch immer mitgegangen.

Während nun eine Studentin im Torgauer Plenarsaal die *d-Moll-Koloraturen der Königin der Nacht* singt, die damals auch aus meinen Lautsprechern erklingen waren, denke ich an dieses Gespräch zurück. Vieles mag sich wohl im Laufe der Jahre verändert haben, doch offensichtlich ist einiges auch geblieben. Glücklicherweise, dieses Gespräch geführt und diese Begegnung gemacht haben zu dürfen, frage ich mich schmunzelnd: Können wir singen, ohne sie alle umbringen zu müssen?

Joan Vincent Hoppe
Student Fachrichtung Klassischer Gesang/
Musiktheater

Edda Moser mit den Gesangsstudierenden Gregor Reinhold und Lorraine Pudelko



Rekord gehalten: 27 Deutschlandstipendien im Rahmen der Immatrikulationsfeier übergeben

Seit 12 Jahren gibt es das Deutschlandstipendium: Studierende, deren Werdegang herausragende Leistungen in Studium und Beruf erwarten lässt, erhalten monatlich 300 Euro, wobei sich Stifter bzw. Förderer sowie der Bund je zur Hälfte an dieser Summe beteiligen. Der Förderzeitraum beträgt mindestens zwei Semester und reicht maximal bis zum Examen bzw. zum Ende der Regelstudienzeit.

An der HMT Leipzig entwickelte sich die Anzahl der Deutschlandstipendien stetig nach oben: Zu Beginn gab es zunächst 3 (2011), dann 16 (2015), 21 (2018 und 2019), 26 (2020) sowie 27 (2022). Im Jahr 2023 konnte dieser Rekord gehalten werden.

Im Rahmen der Feierlichen Immatrikulation der neuen Studierenden am 9.

Oktober 2023 im Großen Saal konnte Rektor Prof. Gerald Fauth für das Studienjahr 2023/24 die Deutschlandstipendien vergeben (siehe Übersicht, S. 15). Verschiedene Stipendiatinnen und Stipendiaten wie auch ihre Förderer waren anwesend. Viele Spenderinnen und Spender sind der Hochschule schon seit Jahren verbunden. Herzlichen Dank an die-

ser Stelle für das großzügige Engagement!

Wer Interesse hat, HMT-Studierende ebenso auf diese Weise zu unterstützen, kann gerne nebenstehende Förder-Erklärung dem Rektorat der HMT zukommen lassen.

Außer den 27 Deutschlandstipendien wurde der DAAD-Preis 2023 an Luca Pa-



1_ Rektor Prof. Gerald Fauth

2_ Blick ins Publikum

3_ Festrede von Schauspielerin Sandra Hüller per Video-Übertragung

4_ Programm der Schauspielstudierenden

FOTOS: CAROLIN RESCHKE

HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND THEATER
»FELIX MENDELSSOHN
BARTHOLDY«
LEIPZIG



Förder-Erklärung für Deutschlandstipendien an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig

Name/Titel bzw. Firma und Ansprechpartner _____

Straße/Nummer _____

Postleitzahl/Ort _____

Telefon _____

E-Mail _____

Ich möchte das DEUTSCHLANDSTIPENDIUM an der HMT unterstützen und überweise daher

einmalig jährlich halbjährlich* zum _____ (Datum) (*die Erklärung ist jederzeit frei widerruflich)

_____ x Stipendium/en für ein Jahr (à 1800 EUR)

einen Betrag von _____ EUR

Kontoverbindung der Hochschule für Deutschlandstipendien:

Empfänger: Hauptkasse Sachsen, AST Chemnitz

Bank: Deutsche Bundesbank

Verwendungszweck: „1239 HMT Deutschlandstip“

(bitte den Verwendungszweck und Ihren Namen bei der Überweisung für die korrekte Zuordnung immer angeben!)

IBAN DE22 8600 000 0086 0015 22

BIC-|SWIFT-Code MARK DEF1 860

Ich benötige eine Zuwendungsbescheinigung.

DATENSCHUTZ-HINWEISE

Ihre Daten werden in unserer Datenbank gespeichert, wenn Sie z. B. Spenden leisten oder Informationsmaterial anfordern. Dies ist notwendig, damit wir Kontakt zu Ihnen halten oder Zuwendungsbestätigungen ausstellen können etc. Ihre Daten werden ausschließlich von uns genutzt, wir geben keinerlei Daten an Dritte weiter. Wir sind gesetzlich verpflichtet, Sie darauf hinzuweisen, dass Sie der Speicherung, Verarbeitung und Nutzung Ihrer Daten widersprechen können.

Ich bin einverstanden, dass mein Name/meine Firma auf der Homepage der HMT, in Publikationen der HMT ** als Förderer veröffentlicht wird (ab einem Stipendium).

Ich bin damit einverstanden, dass die HMT Leipzig in Bezug auf die Förderung Kontakt mit mir per Post, per Telefon und per E-Mail ** aufnehmen kann (** Nichtzutreffendes bitte ggf. streichen).

Ihre Anmerkungen (bei Bedarf):

Ort, Datum

Unterschrift



1_ DAAD-Preisträger Luca Patané

2_ Jazzensemble während der Immafeier

tané (Jazzgesang, Klasse Prof. Evelyn Fischer und ehemals John Lehman) verliehen. Diese Auszeichnung erhalten ausländische Studierende oder Promovenden für besondere Leistungen und gesellschaftliches Engagement.

Ein Horn-Sextett unter der Leitung von Prof. Thomas Hauschild eröffnete die Immatrikulationsfeier mit Werken von Perrini und Händel. Außerdem präsentierten sich Studierende des Schauspielinstituts auf der Bühne, und Student Josua Velten bot eine eigene Bearbeitung der *Paulus-Ouvertüre* von Mendelssohn an der Eule-Orgel dar.

Zu den Redebeiträgen zählte neben der Begrüßung des Rektors die aufgezeichnete und per Video übertragene Festrede von Schauspielerin Sandra Hüller.

Innerhalb der knapp zweistündigen Veranstaltung verabschiedete Prof. Gerald Fauth Hochschulangehörige in den Ruhestand und begrüßte zahlreiche neue Kolleginnen und Kollegen (siehe dazu auch die Rubrik PERSONALIA, S. 102 ff.).

Den musikalischen Abschluss gestaltete ein Jazzensemble mit Emmanuel Walter (piano), Guillermo Valdivia (bass) und Henri Reichmann (drums). KS

DIE DEUTSCHLANDSTIPENDIEN WERDEN VERGEBEN AN UND DURCH:

Emmeline Puntsch (Schauspiel)	Stadtbau AG
Jakob Schleert (Schauspiel)	Stadtbau AG
Jasmina Pecik (Violoncello)	Familie Zapf
Bruno Akkan (Schauspiel)	Familie Fleig
Rieke Seja (Schauspiel)	Sparkasse Leipzig
Rachel Ridout (Gesang)	Elisabeth Rehberg
Rebecca Ibe (Gesang)	Schmid-Meier-Schmid-Stiftung
Laurenzia Kampa (Gesang)	Verein Junge Stimmen
Lorraine Pudelko (Gesang)	Verein Junge Stimmen
Willi Sellmann (Schauspiel)	Prof. Anne-Kathrin Gummich
Joshua Reinfeld (Jazzschlagzeug)	Familie Williams
Guillermo Valdivia Monsálvez (Jazzkontrabass)	Stiftung PrimaLaMusica
Nora Lyn Handschuh (Jazzgesang)	Familie Foremny
Julian Kay Zichner (Jazzklavier)	Yamaha
Tzu-Hsuan Yang (Kontrabass)	Carlo Queitsch
Tino Ribeiro (Jazzkontrabass)	Familie Williams
Sungwook Kim (Dirigieren)	Stiftung PrimaLaMusica
Maria Espino Codes (Violine)	Stiftung PrimaLaMusica
Enrico Bordieri (Dramaturgie)	Stadtbau AG
Uma Tholen (Dramaturgie)	Sparkasse Leipzig
Sebastián Molina Villaroel (Komposition)	Prof. Martin Kürschner
Seonghyeon Leem (Klavier)	Stiftung Elfrun Gabriel
Jungin Ryu (Klavier)	Stiftung Elfrun Gabriel
Hyeheon Yoo (Klavier)	Beate Graefe Stiftung
Yeram Park (Klavier)	Beate Graefe Stiftung
Yona Sophie Jutzi (Klavierkammermusik)	David and Agatha Moll Charitable Funds
Sebastian Fuß (Klavier)	David and Agatha Moll Charitable Funds



FOTOS: CAROLIN RESCHKE

Anwesende Stipendiatinnen und Stipendiaten

HMT als Fördermitglied dem Verein *Städtepartnerschaft Leipzig-Brno e.V.* beigetreten

Nach einem entsprechenden Beschluss der Hochschulleitung wurde die HMT im September 2023 Mitglied im Verein *Städtepartnerschaft Leipzig - Brno e.V.* Sie ist das erste Fördermitglied, da die wichtige Arbeit des Vereins mit einer über dem Grundjahresbeitrag liegenden Summe unterstützt werden soll.



In der Vergangenheit gab es schon verschiedene Kontakte der Hochschule zu Brno. Außerdem studierte Leoš Janáček, der eng mit der tschechischen Stadt verbunden war, einst am Leipziger Konservatorium (siehe auch den Bericht zur HMT-Opernaufführung, S. 59 f.).

Die Räumlichkeiten des Städtepartnervereins findet man im PartnerStadtQuartier (PSQ) am Markt 10 in Leipzig. Sie wurden nicht zufällig am 9. Mai 2022 von OBM Burkhard Jung eröffnet, denn dieser Tag ist immer der Europatag. Die Vereinsgründung selbst erfolgte sechs Monate danach, nämlich am 9. November 2022.

Das PSQ dient dazu, die Leipziger Städtepartnerschaftsvereine zu unterstützen. Das lohnt sich, denn die Messestadt unterhält derzeit 15 Städtepartnerschaften, vier Kooperationspartnerschaften und zwei Stadtteilpartnerschaften. Die HMT ist schon in der Städtepartnerschaft Leipzig - Kiew engagiert, wie in früheren MT-JOURNAL-Ausgaben berichtet wurde.

Vorstandsvorsitzende des noch jungen Vereins *Städtepartnerschaft Leipzig - Brno e.V.* sind Stefanie Bose, Frank Dietze und Kristýna Straková. Verschiedene Aktivitäten fanden im Jubiläumsjahr 2023 (50 Jahre Städtepartnerschaft Leipzig - Brno) in enger Kooperation mit der Stadt Leipzig bereits statt: So präsentierten sich die Vereinsmitglieder im März im Rahmen der Leip-

ziger Buchmesse, im April wurden in der Brünner Straße im Stadtteil Grünau Bäume gepflanzt, im August beteiligte sich der Verein am Familien-Lesefest *Leselust im August*, und im September konnten Interessierte an einem Stadtrundgang auf tschechischen Spuren teilnehmen - hier wurde natürlich auch Janáček entsprechend gewürdigt. Im Oktober fand schließlich der Höhepunkt des Jubiläumsjahres statt: 37 Bürgerinnen und Bürger, eine 20-köpfige Delegation der Stadt Leipzig und OBM Burkhard Jung fuhren zu einer dreitägigen Bürgerreise nach Brno.

Wenn dieses MT-JOURNAL erscheint, ist ein Termin auch schon wieder Geschichte: Pressereferentin Dr. Katrin Schmidinger wird als Vertreterin der HMT am 23. November bei der ersten Mitgliederversammlung des Vereins zugegen sein, an die sich die Vereins-Geburts-tagsfeier und die Feier zum 50. Städtepartnerschaftsjubiläum anschließen. Ein Bericht dazu erscheint im MT-JOURNAL Nr. 56 (Sommerausgabe 2024). Dann gibt es sicher auch Neues zur geplanten Brno-Festschrift zu vermelden, an der die HMT ebenfalls mitwirkte. *KS*

Informationen zum Verein und der Städtepartnerschaft unter: www.leipzig-brno.de/www, facebook.de/leipzig.brno und auf der Seite der Stadt Leipzig www.leipzig.de/bruenn



Stele bei der Baumpflanzung im Rahmen der Städtepartnerschaft Leipzig-Brno, 2023



FOTOS: STÄDTEPARTNERSCHAFT LEIPZIG-BRNO E.V.

1_ Baumpflanzung im Rahmen der Städtepartnerschaft Leipzig - Brno am 28.4.2023, organisiert vom Referat für Internationale Zusammenarbeit der Stadt Leipzig



2_ Stand der Partnerstädte beim Interkulturellen Fest 2023 auf dem Leipziger Burgplatz



3_ Stadtrundgang auf tschechischen Spuren in Leipzig im September



4_ Familienfest Leselust im August



5_ Mitglieder des Vereins Städtepartnerschaft Leipzig-Brno e.V. und Kulturbürgermeisterin Dr. Skadi Jennicke bei der Residenzautorenlesung im Alten Rathaus zur Leipziger Buchmesse im März 2023

LSN beim >>> MDR

LEIPZIG SCIENCE NETWORK erkundete den medialen Wolkenkratzer in der Kantstraße



W

er sich als Forschungseinrichtung, Hochschule oder Wissenschaftsinstitution in Leipzig gut vernetzen möchte, hat dazu zwei Möglichkeiten: Man beteiligt sich an der *Langen Nacht der Wissenschaften* (LNDW) und nimmt dazu an den recht großbesetzten Vor- und Nachbereitungsrunden (genannt: *Arbeitskreis Kommunikation*) im Neuen Rathaus unter der Leitung des Referats Wissenspolitik der Stadt Leipzig teil. Außerdem kann man Mitglied im 2018 gegründeten Verein LEIPZIG SCIENCE NETWORK (LSN) sein und dessen Treffen oder Veranstaltungen besuchen.

Was macht die HMT? Sie ist sowohl bei der LNDW vertreten (siehe auch Bericht, S. 62 f.) als auch beim LSN dabei – hier fungiert HMT-Kanzler Oliver Grimm sogar als Vorstandsmitglied. Für den 31. August 2023 hatte das LSN ein besonderes Programm entworfen, denn alle dort gebündelten Wissenschaftseinrichtungen haben eines gemeinsam: Sie kämpfen um mediale Aufmerksamkeit. Und da sie sogar aus den

drei Bundesländern kommen, die auch der MDR abdeckt, und der Sender gerade dabei ist, seine Vernetzung nach außen zu intensivieren, entstand die Idee eines Treffens zwischen beiden: LSN und MDR.

Besagter Tag, 10 Uhr, MDR-Hochhaus Kantstraße, Konferenzraum 13. Etage über den Dächern von Leipzig:



Zukunftstag ist das Motto des Treffens. 22 Wissenschaftseinrichtungen (das LSN selbst hat 20 Mitglieder) sind anwesend.

„Was hat uns bisher gehindert, enger zusammenzuarbeiten?“, fragt Florian Meesmann (Redaktionsleiter MDR Aktuell TV) in den gut gefüllten Raum. Als Pressereferentin der HMT erlebe ich es oft: Es ist nicht leicht, sich in irgendeine Redaktion zu den Verantwortlichen durchzuarbeiten. Oder man weiß gar nicht, wie das mediale Getriebe letztendlich funktioniert. Das soll nun anders werden. Um zunächst dem MDR das LSN näher vorzustellen, brachte Hans-Christoph Thiele vom Referat Wissenspolitik der Stadt Leipzig (er leitet auch die LNDW-Runden) klare Fakten an die Leinwand: Stand 31. Dezember 2022 hat Leipzig 624 689 Einwohnerinnen und Einwohner – davon hat immerhin jede(r) Zehnte etwas mit Wissenschaft zu tun, sei es durch Forschung, Studium oder Verwaltungstätigkeit. Darüber hinaus gibt es, sage und schreibe, 14 Hochschulen in Leipzig, wenn man die privaten Institutionen mitzählt. Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen sind es noch 15 weitere. Im



Anschluss wurden wissenschaftliche Großprojekte der Stadt Leipzig, wie die künftigen Ansiedlungen auf dem Leuschnerplatz oder der Bau eines KI-Rechenzentrums der Uni, vorgestellt. Leider fehlte die Zeit dafür, dass jedes LSN-Mitglied etwas zur eigenen Institution

berichten konnte. Daher wurden dem MDR Steckbriefe der einzelnen LSN-Mitglieder übergeben, die im Vorfeld von den Institutionen abgefordert worden waren. Danach stellten sich fünf Wissenschaftsredakteurinnen und -redakteure des MDR näher vor. Nach der Mittagspause gab es eine abschließende Podiumsdiskussion mit Claudia Reiser (MDR, Moderatorin der Veranstaltung), Annette Loewe-Liebeskind (MDR Klimanetzwerk), Clemens Haug (MDR Wissen), Franka Platz (Pressesprecherin der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur, die früher auch für den MDR tätig war) und LSN-Geschäftsführer Pascal Schaefer. Hier ging es um gegenseitige Wünsche und Erwartungen bezüglich einer Zusammenarbeit und um die Beantwortung von Fragen aus dem Auditorium, wie beispielsweise: Wann ist ein Forschungsprojekt für den MDR ein Thema? Wer interessiert sich für unsere Pressemitteilungen? Danach konnten die LSN-Mitglieder noch an einer Führung durch das Hochhaus teilnehmen, sahen in der 4. Etage ein MDR Aktuell-Großraumbüro (genannt: Trimedialer Newsdesk, da Hörfunk, TV und Online-Redaktionen Hand in Hand arbeiten) und eine Etage tiefer einen Regieraum. Es mag sich durchaus lohnen, als Einrichtung mit Wissenschaft „nur“ auf künstlerischem Gebiet den MDR gezielt anzusprechen – mal sehen, ob sich der

Sender auch für entsprechende Projekte der HMT interessiert. Die Kriterien hängen hoch: Eine bildstarke Geschichte wird gefordert, und das Thema muss für ganz Sachsen relevant sein ...

Dass das Treffen sechs Stunden dauerte, merkte man kaum. Das war sicher ein gutes Zeichen – wie

auch das von beiden Seiten abschließend geäußerte Statement: Dies soll erst der Auftakt zu einer künftigen engeren Kooperation zwischen LSN und MDR gewesen sein.

Dr. Katrin Schmidinger
Pressereferentin



FOTOS: KS

BERGFEST STATT INVESTITUR

Feierstunde
zweieinhalb Jahre
nach Amtsantritt
von HMT-Rektor
Prof. Gerald Fauth
mit viel Prominenz
im Großen Saal

Die Amtszeit eines Rektors oder einer Rektorin sächsischer Hochschulen beträgt laut Paragraph 52 des Sächsischen Hochschulfreiheitsgesetzes fünf Jahre. Prof. Gerald Fauth wurde vom Erweiterten Senat der HMT am 3. Juli 2020 zum neuen Rektor gewählt. Da die Feierliche Investitur in das Amt infolge der Corona-Pandemie zwei Mal (Oktober 2020 und Oktober 2021) geplant war, aber letztlich nicht stattfinden konnte, wurde ein „Bergfest“ nach der Hälfte der Amtszeit anvisiert und fand nun schließlich zweieinhalb Jahre nach Amtsantritt am 6. April 2023 statt – zufälligerweise im unmittelbaren zeitlichen Umfeld des 180. Geburtstages der Hochschule.

Zahlreiche Ehrengäste waren erschienen, so beispielsweise Sebastian Gemkow (Sächsischer Wissenschaftsminister), Burkhard Jung (OBM der Stadt Leipzig), Mitglieder des Landtags, Vertreter des SMWK (Sächsisches Ministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus), Repräsentanten des Leipziger Musiklebens und anderer Leipziger Hochschulen, ehemalige Rektoren der HMT, Sponsoren und Medienvertreter. Außerdem hatten HMT-Angehörige und Studierende im Großen Saal Platz genommen.

Prof. Dr. Martin Schmeding eröffnete die Feierstunde mit seiner Orgelbearbeitung der *Hebriden-Ouvertüre* von Hochschulgründer Felix Mendelssohn Bartholdy. Nach der Begrüßung durch Dr. Eckhart Hien (Vorsitzender des Hochschulrates bis Herbst 2023) schlossen sich Grußworte von Sebastian Gemkow und Burkhard Jung sowie die Festrede von Rektor Prof. Gerald Fauth an. Danach erfolgte die nachträgliche Verabschiedung von Prof. Martin Kürschner, der von 2015 bis 2020 als HMT-Rektor amtiert hatte.

Für musikalische Beiträge sorgten mit zwei *Liedern eines fahrenden Gesellen* von Gustav Mahler die Studierenden Fredrik Essunger (Bariton) und Sebastian Fuß (Klavier) sowie zum Abschluss der Veranstaltung ein Jazz-Quartett, bestehend aus Philip Frischkorn (piano), Prof. Werner Neumann (git), Matthias Eichhorn (bass) und Eric Schaefer (drums). Außerdem zeigten 14 Schauspielstudierende des 2. Studienjahres Ausschnitte aus ihrer Seminararbeit *Chorisches Sprechen* mit *Wir im Finale* von Marc Becker. Im Anschluss wurde zu einem Empfang im Foyer und im Kammermusiksaal geladen.

An dieser Stelle veröffentlichen wir die Festrede von Prof. Gerald Fauth – für alle diejenigen, die diese noch einmal nachlesen möchten oder an jenem Tag nicht dabei sein konnten. KS



Jazzquartett



Festredner: OBM Burkhard Jung, Dr. h.c. Eckart Hien, Prof. Martin Kürschner, Wissenschaftsminister Sebastian Gemkow



Begrüßung im Saal
Frederik Essunger und Sebastian Fuß



Schauspielstudierende des 2. Studienjahres

Festrede von Rektor Prof. Gerald Fauth

Sehr geehrte Ehrengäste,

bitte gestatten Sie mir, aus zeitpraktischen Gründen gleich „zur Sache“ zu kommen, auf die gesonderte Nennung einzelner Namen zu verzichten und Ihnen allen – eingeschlossen unsere Studentinnen und Studenten, Kolleginnen und Kollegen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Freunde und Förderer der HMT – einfach zuzurufen: Willkommen in der Hochschule für Musik und Theater Leipzig! Welche Ehre, was für eine große Freude, Sie nach so langer Zeit endlich ohne Einschränkungen bei uns im Großen Saal zu diesem Festakt begrüßen zu dürfen.

Fast auf den Tag genau vor 180 Jahren zunächst als musikalisches Konservatorium gegründet und nach der Wende 1992 um die Theaterhochschule HANS OTTO – ehemals Leipziger Schauspielschule – erweitert, kann sich die HMT rühmen, ihre Wurzeln in den ältesten Instituten ihrer Art auf deutschem Boden zu haben. Zahlreiche Absolventinnen und Absolventen von Rang zieren heute unsere Ahnentafel. Unser Gründervater *Felix Mendelssohn Bartholdy* war zu seiner Zeit nicht nur ein visionärer Gestalter, sondern auch ein Werte-bewusster Bewahrer. Er war nicht nur Komponist, sondern auch Dirigent, Pianist, Organist, Chorleiter, Pädagoge, Schriftsteller, Maler und so vieles mehr in Personalunion. Der junge Mendelssohn genoss selbst exzellente Bildung, saß als Kind noch bei Goethe auf den Knien, war ein Frühgenie im Komponieren, verhalf dem großen *Johann Sebastian Bach* durch Wiederentdeckung und -aufführungen seiner Werke zur Renaissance, prägte als Gewandhauskapellmeister eine Ära und sorgte sich um den akademischen Nachwuchs, indem er dieses, sein Konservatorium ins Leben rief, um u.a. sein Gewandhausorchester mit hochqualifiziertem Nachwuchs auszustatten.



Büste Felix Mendelssohn Bartholdys im Foyer der HMT

Johann Sebastian Bach

Warum ist uns gerade diese Diversität so teuer? Weil es heute wie damals gilt, positive Werte zu bewahren und mit neuem Geist zu speisen. Die damals notwendige Vermittlerrolle zwischen Klassik und Romantik, sie konnte von keinem Musiker kundiger ausgefüllt werden als von Mendelssohn, und das Wirken dieses Großen unter den Größten ist uns nicht nur Verpflichtung, sondern auch Vermächtnis. Nach wie vor gilt es, auch ihm gerecht zu werden in allem, was wir tun; und indem wir sein Erbe pflügen und

hochhalten, bemühen wir uns, etwas von der unvergänglichen Schuld abzutragen, die seit den finstersten Jahren des sogenannten Dritten Reiches auf dem deutschen Gewissen lastet. Mendelssohns Musik, die 12 Jahre schweigen musste, ist heute so populär wie vor 200 Jahren und zeigt wie seine gesamte Lebensleistung, dass unermüdlicher Einsatz für Schöpfungen von Wert die beste Lebensversicherung für Generationen bedeuten kann.

Von keinem Geringeren als Thomas Mann stammt die Aussage, dass Bewunderung eine Vorbedingung aller Kreativität sei; d.h., wo Verehrung waltet, darf Dankbarkeit nicht fehlen. Ich empfinde es auch nach mehr als 20 Jahren als großes Glück, dass es mir vergönnt ist, in dieser Weltstadt der Musik ein Zentrum für meine Arbeit zu finden. Als ich geboren wurde, sah das Land ganz anders aus, meine Heimatstadt Dresden war zu großen Teilen noch ein Trümmerhaufen, Deutschland geteilt und die Mehrzahl uns heute selbstverständlicher wie vertrauter Annehmlichkeiten gab es nicht. Dafür gab es Träume von einer besseren Zukunft, diese unsterblichen Träume von einem schöneren Leben, das der nächsten, der übernächsten, der überübernächsten Generation beschieden sein soll. Man war demütiger damals, man hatte gelernt, mit Grenzen zu leben. Heute werden uns andere Grenzen bewusst, die womöglich nachhaltiger wirken, weil sie grenzenlos aktuell sind: Viren und Bakterien bringen uns die eigene Verwundbarkeit vor Augen; klimatische Veränderungen erwischen uns kalt oder, treffender gesagt, heiß; das zunehmende Wissen um Biodiversität und um das Zusammenhängen von jedem mit allem droht uns zu überfordern; die künstliche Intelligenz, kaum zum Leben erweckt, läuft Gefahr, sich zu verselbständigen; und immer lauter, konzessions- und hemmungsloser verkündete „Wahrheiten“ wollen verkraftet sein. Wie können wir höher hinauskommen, näher zum Licht, ohne Schaden zu nehmen an dem, was uns – um mit Goethe zu sprechen – „im Innersten zusammenhält“?



Wo negative Maßlosigkeit herrscht, drohen Werte verlustig zu gehen. Wenn in der menschlichen Gesellschaft das Misstrauen überhand nimmt und man über dem Zweifel am anderen letztendlich an sich selbst verzweifelt; wenn bei



FOTOS: JÖRG SINGER / WEB

Rektor Prof. Gerald Fauth bei seiner Festrede

der Suche nach Gerechtigkeit im Kleinsten das Gespür für Größe abhanden kommt; wenn das Geschenk der Freiheit seinen Sinn verliert, weil vor lauter Verlustangst und Sorge sogar die Unfreiheit salonfähig wird; wenn Exzellenz des Geistes Gefahr läuft, im fairen Wettstreit um Bildung an Boden zu verlieren, weil falsche Ziele mit falschen Mitteln erreicht werden sollen – wenn all das und noch mehr Realität zu werden droht, was könnte angesichts solcher Gefahren wichtiger sein als Wertevermittlung in Erziehung und Bildung durch Kunst?

Musik braucht im Kern keine Worte, ihre Tonsprache ist grenzenlos, sie verbindet auf einen Schlag Millionen und wird dabei jedem Einzelnen gerecht.

Theater lebt von Gegenwart, ist ein Spiegel der Gesellschaft und damit ebenso zeitlos wie aktuell.

Bilder, Skulpturen sind nicht nur optisch erfassbar und in ihrer Gegenständlichkeit unsterblich.

Alle Künste können helfen, Wunden zu schließen oder gar nicht erst entstehen zu lassen sowie Wege aus Isolation und Konfrontation zu weisen, und nie wieder, nie wieder, verehrte Gäste, darf es passieren, dass aus Terror, Machtmissbrauch, Versagensangst oder schlichtweg Hilflosigkeit den Künstlern Worte, Töne, Gesten und Bilder verboten werden. Lähmendes Schweigen ist eines Landes unwürdig, das vor allem und zuerst durch Denker und Künstler seinen Weltruf begründet hat. Und, ganz konkret: ohne beherrschtes Kunsthandwerk keine gültige Aussage, ohne Selbstdisziplin und -kontrolle keine Kraft im Schöpferischen wie im Nachschaffenden! Auf diesen unumstößlichen Tatsachen fußt unsere Existenzberechtigung, und

in nicht nachlassender Geduld muss immer wieder betont werden, dass Kunst kein selbstverständlicher, leicht zu erreichender und wohlfeiler Luxus ist, sondern einen Nährboden kulturvollen Umgangs miteinander bereitet. Gerade in Zeiten wie diesen, wo überlebenswichtige Werte verlustig zu gehen drohen, kann es nichts Förderungswichtigeres geben als die Menschwerdung durch Erziehung im Sinne höchststehender künstlerischer Prämissen.

Liebe Festgemeinschaft, ich stehe hier vor Ihnen als Repräsentant und oberster Diener dieses Hauses, und ich gebe gern Rechenschaft über Geleistetes und Ausblick auf Gewolltes, hoffentlich Kommendes, ab. Wir sind eine Hochschule, die sich, gemessen an ihrer Größe, enorm viel leistet: Wir investieren in Erhalt und Weiterentwicklung der traditionellen Studiengänge ebenso wie in Neugründungen, wir geben der Gegenwartsmusik ihren Raum und wollen mit Energie auch der Alten Musik und damit neuen Erkenntnissen im weiten Feld der historischen Aufführungspraxis zu mehr Fokus verhelfen. Wir erkennen die bedrohlich klaffende Lücke im Bereich der Nachwuchsgewinnung und haben soeben ein Zentrum für Nachwuchsförderung gegründet, um nachhaltige Impulse für mehr Engagement im Sichten, Betreuen und Fördern musikalischer Begabungen zu setzen. Wir engagieren uns bis zur Schmerzgrenze in der Lehrerbildung – gute Lehrerinnen und Lehrer halten den Schlüssel für zivilisiert miteinander umgehende Zeitgenossen in ihren Händen. Wir erkennen zunehmend auch die Mit-Verantwortung für die Bildung an der Basis, ohne bei unseren Exzellenzansprüchen in der





Festrede von Rektor Prof. Gerald Fauth

Spitze auch nur die geringsten Abstriche vorzunehmen. Wir haben an der HMT großartige Künstlerpersönlichkeiten, deren Strahlkraft Studieninteressierte aus aller Welt anlockt, wir geben unseren Wissenschaftlern und ihren durch sie eingeworbenen Drittmittelprojekten Raum für Forschung und Kooperationen, wir sind neben dem Gewandhaus, der Oper, dem Schauspielhaus und dem Thomanerchor eine nicht mehr wegzudenkende Stütze im kulturellen Leben dieser wunderbaren Stadt Leipzig. Wir sind glücklich darüber, dass wir gemeinsam mit unseren Partnern in den mit uns wirkenden Instituten unseren Teil beitragen können zum weiteren Erblühen dieser Stadt. Dankbarkeit erfüllt mich besonders zu dieser Stunde, es drängt mich, ihr Worte zu verleihen – Dankbarkeit gegenüber allen Mitgliedern und Angehörigen unserer Häuser, wo an jedem Arbeitsplatz Unersetzliches getan wird, damit wir im Goethe'schen Sinn schaffend tätig sein und überleben können:

— Ich danke unseren Studentinnen und Studenten, die trotz nicht ausreichender Räumlichkeiten gern hier studieren und teilweise so fantastische Erfolge erspielen wie kürzlich beim Felix Mendelssohn Bartholdy Wett-

bewerb der deutschen Musikhochschulen, wo rund zwei Drittel aller Preise, darunter die zu vergebenden ersten Plätze, an die HMT Leipzig gingen.

— Ich danke jedem einzelnen Mitglied des Lehrkörpers – und hier erlaube ich mir, explizit die für uns wirkende, große Schar der Lehrbeauftragten besonders hervorzuheben! – sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die an den Tag gelegte Einsatzbereitschaft! Gerade im Servicebereich ist seit Jahren ein nicht nachlassender Anstieg der Arbeitsbelastung zu verzeichnen, die trotz unverändert niedriger Personalausstattung durch Bündelung aller Kräfte gestemmt wird.

— Ich danke allen Kolleginnen und Kollegen, die notwendige Führungs- und Zusatzaufgaben verantwortungsbewusst übernehmen und somit beeindruckende Beispiele dafür geben, wie nahtlos Engagement in Lehre und Selbstverwaltung Hand in Hand gehen kann.

— Ich danke allen unseren treuen Freunden und Förderern, die durch ihre so wichtigen Zuwendungen zum Wohle unserer Studentinnen und Studenten nicht nur prak-

tisch-finanzielle, sondern auch psychologisch wichtige Unterstützung geben.

— Ich danke dem für uns zuständigen Ministerium für ein von gegenseitiger Achtung geprägtes Arbeitsklima auf Partnerschaftsebene.

— Und last, but not least, möchte ich mich bei meinen jetzigen Rektoratsmitgliedern für das seit zweieinhalb



FOTO: GERT MOETHES

Jahren an den Tag gelegte, wirklich außergewöhnliche Arbeitsethos wärmstens bedanken! In diesen Dank schließe ich gern die heute anwesenden Altmagnifizenzen ein, durch deren Wirken das erreichte Level erst möglich wurde! Und da wir hier auch ein Fest feiern, das die zweimal geplante, aber den Corona-Schutzmaßnahmen zum Opfer gefallene Investitur quasi mit beinhalten,

möchte ich an dieser Stelle meinem Vorgänger Martin Kürschner besonders herzlich danken und bereits jetzt auf seinen gleich folgenden Redebeitrag verweisen.

Liebe Gäste, Corona in der erfahrenen Form ist derzeit zum Glück zu einer Randerscheinung geschrumpft. Lassen Sie uns die richtigen Lehren aus den schwierigen Jahren ziehen, die die Welt erschütterten, denn auch die Jetzt-Zeit, wir wissen es alle, bietet nie dagewesene Herausforderungen, die einen Zusammenschluss der positiven Kräfte dieses Planeten erfordert. Wie eng alles mit allem verzahnt ist, wird uns immer deutlicher vor Augen geführt. Daraus kann nur der ambitioniert klingende, aber einzig logische Schluss gezogen werden: Jeder Mensch ist nicht nur für sich verantwortlich, sondern in seinem Wirken auch der Gesamtheit untrennbar verpflichtet. Und wenn es immer härter kommt und man angesichts global wachsender Probleme als Einzelner die Sinnfrage stellen möchte, kann uns wiederum ein tiefsinniger Goethe'scher Dialog aus *Faust I* auf die Sprünge helfen. Faust zu Mephisto: „Wer aber bist du



FOTO: WEB

Ich wünsche uns allen viel Kraft und nie nachlassenden Enthusiasmus beim Bewältigen des auf uns Zukommenden und danke Ihnen herzlichst für Ihre Aufmerksamkeit. ◀

Bergfest statt Investitur

denn?“ – „Ich bin ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft.“ In diesem subjektiven Widerstand gegen drohendes Sich-zufrieden-Geben, Nachlassen, Absinken, gegen das Raffen, Beneiden, Verleumden, Denunzieren und Hassen müssen wir aktiv bleiben, wenn wir zu keiner Randerscheinung in der Schöpfungsgeschichte mutieren wollen. Und, Hand aufs Herz, wer unter uns könnte mit dem Gedanken leben, dass alle geistigen, künstlerischen und wissenschaftlichen Errungenschaften der Vergangenheit und Jetztzeit Gefahr laufen, durch menschengemachte Vernichtung oder auch nur durch Verachtung oder auch nur Vernachlässigung obsolet zu werden?

Wo müssen wir also in Zukunft bisher noch zu wenig beachtete Prioritäten setzen? Ein zu Semesterbeginn unter dem Motto „HMT 2030“ veranstalteter Strategie-Tag verlief sehr ertragreich und sorgte für Herauskristallisation der Problemfelder: Es ging nebst anderem um wertschätzende, konsequente, un-hierarchische, transparente, eigenverantwortliche, auch digitale Kommunikationsstrukturen innerhalb und außerhalb der HMT, um arbeitsplatzgerechte Ausstattung und achtsamen Umgang mit vorhandenen Ressourcen, um Einsicht aller in die Wichtigkeit pädagogischer Ausbildung am Haus, um pädagogische Qualifizierung und um bessere Zusammenarbeit mit uns umgebenden Musikschulen. Nun beschäftigen uns Machbarkeitsanalyse und praktische Umsetzung der Handlungsempfehlungen.

Wir als Geistesschaffende können natürlich die Welt nicht im Alleingang retten. Aber wir können in unmittelbarem Umfeld, jede und jeder von uns, viel tun, um Lichtblicke zu setzen und Leuchtpfade zu kreieren. An der HMT jedenfalls haben wir viel vor diesbezüglich, wir wollen Zukunft differenziert in den Blickwinkel nehmen, sie erlebenswert und unbeschwerter machen. Wir wollen innovativ, empathisch und kreativ sein und damit das kulturelle Leben Leipzigs, Deutschlands und der Welt merkbar bereichern. Wir wollen zeigen, dass exzellente Bildung an Kopf und Herz ein Garant für eine ungestört funktionierende Gesellschaft ist. Wir wollen im Bewahren erneuern und nie vergessen, dass unser tägliches Handeln ein Gradmesser für die Zukunft der nach uns Kommenden sein wird.

Ich wünsche uns allen viel Kraft und nie nachlassenden Enthusiasmus beim Bewältigen des auf uns Zukommenden und danke Ihnen herzlichst für Ihre Aufmerksamkeit. ◀

Altmagnifizienz Prof. Martin Kürschner

Johann Wolfgang von Goethe, 1828

Die Preisträgerinnen und Preisträger des Felix Mendelssohn Bartholdy Wettbewerbs 2023 – von der HMT: Konstanze Pietschmann (4.v.r.), Johannes Krahl (3.v.r.) und Sunkyung Noh (rechts)



FOTO: URBAN RUTHS

MUSIKGESCHICHTE (N)

«Dieser Lehrauftrag wurde zu einem der erfreulichsten Kapitel meiner Berufslaufbahn!» oder Wie der Französisch-Unterricht 1990 an die Hochschule kam

Interview mit Dolmetscherin und Übersetzerin Dipl. phil. **Ute Harz** über ihre vielfältigen Beziehungen zur HMT



In dieser Folge der Rubrik **Musikgeschichte(n)** beschäftigen wir uns einmal vorrangig mit einer Sprache und gehen der Frage nach: **Wie kam überhaupt der Französisch-Unterricht an die Hochschule?**

Pressereferentin Dr. Katrin Schmidinger traf sich dazu mit der schon lange im Musikviertel lebenden Dolmetscherin und Übersetzerin UTE HARZ (Jahrgang 1939), die fast 20 Jahre lang Französisch an der Hochschule lehrte. Doch auch anderweitig hatte sie immer wieder mit der HMT zu tun und darüber hinaus verschiedene Geschichten zu berichten – sei es aus dem schwierigen Leben einer Übersetzerin zu DDR-Zeiten (beispielsweise mit dem Verdacht, Religionsunterricht zu geben) bis hin zu Dolmetschertätigkeiten auf Polizeirevieren und im Haftkrankenhaus sowie Erlebnissen in der Justizvollzugsanstalt. Schließlich aber sollte sie vor einigen Jahren noch ein ganz anderes Sprachprojekt mit der Hochschule verbinden ...

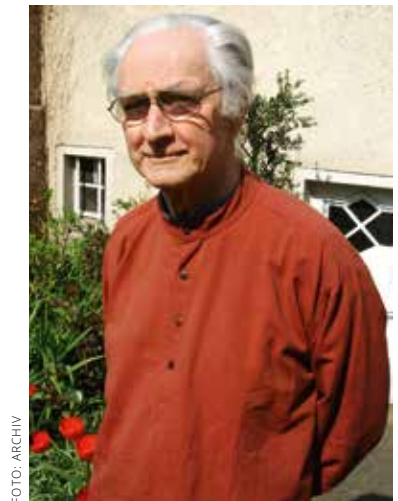
Frau Harz, wie kam es eigentlich dazu, dass an der damaligen Musikhochschule der Französisch-Unterricht eingeführt wurde?

Der Französisch-Unterricht an der Hochschule begann nach dem Mauerfall 1990. Damals war Prof. Siegfried Thiele gerade Rektor geworden. Er interessierte sich sehr für alles Frankophone und Frankophile und sprach auch selber gut Französisch. Kennengelernt hatten wir uns in der Volkshochschule – er war dort Teilnehmer in einem meiner französischen Konversationskurse. Eines Tages nach der „Wende“ rief er mich an und sagte, man müsse und solle doch an der Hochschule Französisch in das Lehrangebot aufnehmen – die Sänger bräuchten das für ihr Studium. Er habe darüber auch schon mit Prof. Hermann Christian Polster von der Gesangsabteilung gesprochen – der sei dafür! Was für ein tolles Angebot für mich! Wir kamen ganz schnell ohne großes Protokoll überein, dass ich den Unterricht übernehme. Diese Idee hatte er sich schon fest in den Kopf gesetzt, zumal andere Musikhochschulen kein Französisch anboten. Ich muss sagen, dass dieser Lehrauftrag wirklich zum erfreulichsten Kapitel meiner Berufslaufbahn wurde! Die Herausforderung war neu: Es gab kein verpflichtendes Lehrmaterial, das ich akzeptieren oder über das ich mich ärgern musste. Ich war frei in der Gestaltung meines Unterrichts. Der Zufall wollte es, dass ich aus meinem Unterrichtsraum unmittelbar auf die „Runde Ecke“ alias Stasi schaute, mit der ich zu DDR-Zeiten so einige Erfahrungen gemacht hatte. Was für eine Zeit! Durch meinen Unterricht habe ich natürlich viele Studenten kennengelernt – nicht nur Sänger, versteht sich –, die heute an wichtigen Stellen das musikalische Gesicht von Leipzig mitprägen. Viele von ihnen waren ein bis zwei Semester in meinem Unterricht ...

Wer war das zum Beispiel?

Spontan fallen mir da ein: David Timm, Gregor Meyer, Alexandra Röseler, Ale-

xander Meinel, Veronika Starke, Simone Kermes, Thomas Prokein und andere ... Deren Karrieren verfolgte ich bis heute mit großem Interesse und viel Sympathie, und ich habe zu vielen noch einen guten, mittlerweile fast freundschaftlichen Draht. Einen solchen habe ich übrigens – allerdings rein privat – auch



Prof. Siegfried Thiele, 1990 Rektor der HMT, kam auf die Idee, Französisch-Unterricht anzubieten

zu Tomoko Sakurai, der Ehefrau von Kurt Masur, nachdem der Komponist Siegfried Matthus mich ihr als Französischlehrerin empfohlen hatte.

Wie oft fand der Französisch-Unterricht an der Hochschule denn statt?

Normalerweise einmal pro Woche, aber auf verschiedenen Levels. Ich gab 12 Stunden pro Woche, mehr durften es bei einem Lehrauftrag nicht sein. Der Unterricht war zwar kein Pflichtfach, aber ich habe den jungen Leuten immer gesagt: „Denken Sie nicht, dass ein französischer Musiker, bei dem Sie vielleicht mal einen Kurs besuchen wollen, sich dazu herablassen wird, Englisch oder Deutsch mit Ihnen zu sprechen, auch wenn er es könnte! Das Französische sollten Sie mit im Gepäck haben!“ Damit hatte ich nämlich so meine Erfahrungen: Vor der „Wende“ war ich beispielsweise jahrelang bei den Sommerkursen der Hochschule Weimar die Dolmetscherin des französischen Pianisten Prof. Bernard Ringeissen – das allerdings im Auftrag des Ministeriums für Kultur. Er konnte zwar ein bisschen



FOTO: WEB

Prof. Bernard Ringeissen

Deutsch, aber wusste ja, dass ich am Flügel neben ihm sitzend dafür bezahlt wurde, dass er in Französisch unterrichtete. Voilà! Somit also sprach er kein Wort Deutsch – das war der klassische Fall.

Wo haben Sie selbst Französisch gelernt?

In der Volkshochschule in Abendkursen meiner Heimatstadt Halle, denn in der Schule hatte ich nur Russisch, Englisch und Latein. Ich wollte aber doch Romanistik studieren – nur ohne Französisch ging das nun wirklich nicht.

Und welche Sprachen umfasste das Romanistikstudium?

Nach dem Abitur 1958 machte ich zunächst in Halle eine Lehre als Buchhändlerin und bewarb mich dann 1960 an der Leipziger Uni für ein Romanistikstudium mit Französisch, Spanisch und Italienisch. Für diese Kombination gab es, so hieß es, damals keine Studienplätze. Mein Vater war Arzt, und der Exodus der DDR-Ärzte war 1960 erheblich – es existierte ja noch keine Mauer. Da war es für das Ministerium für Volksbildung durchaus ein Argument, wenn die Tochter dann eben in Westdeutschland studieren würde – Punkt! Daher klappte das plötzlich mit dem Studienplatz in Leipzig, aber die conditio sine qua non hieß: statt Italienisch Rumänisch zu studieren ...

Warum denn das?

Rumänien war vor der Wende das einzige Ostblockland mit einer romanischen Sprache, die aber so gut wie niemand lernen wollte. Ich habe allerdings nie be-

reut, dass ich Rumänisch studiert habe, weil es auch Grundlage für das Moldauische ist, für das man allerdings kyrillische Buchstaben lesen können sollte.

Und wie ging es unmittelbar nach dem Studium für Sie weiter?

Ich studierte 10 Semester bis zum Diplom, arbeitete danach mit einem Werkvertrag an der Akademie der Wissenschaften in Ost-Berlin über rumänische Literatur und bekam dann von der Firma des DDR-Zentralkomitees namens Intertext einen Übersetzer-Job angeboten. Das wollte ich aber nicht und zog es vor, als Freiberuflerin mein Glück zu versuchen. Durch Intertext als Dolmetscherin an das Ministerium für Kultur vermittelt, kam ich in Kontakt mit dem Zentrum für Kulturelle Auslandsarbeit. Das versorgte die vom Minister offiziell eingeladenen Gäste mit Dolmetschern und interessanten Besuchsprogrammen. Da hatte ich das große Glück, zahlreiche Künstler, Wissenschaftler, Musiker, Schriftsteller, Denkmalspfleger, Maler und andere Kulturschaffende begleiten zu dürfen. Der damalige Kulturminister Hans-Joachim



FOTO: WEB

Der Kunsthistoriker Pierre Rosenberg war von 1994-2001 Direktor des Louvre

„Protokollmann“ mehr mitgeschickt! (Dass dieser auch noch weitere Berichtsfunktionen hatte, konnte ich Jahre danach in meiner Stasi-Akte lesen.) Es war schon toll, als ich dann später ungehindert und „unbegleitet“ mit dem damaligen Direktor des Louvre, Pierre Rosenberg, durch 32 DDR-Museen fahren konnte auf der Suche nach einem bestimmten Maler, mit dem er eine Ausstellung in Paris machen wollte! Sicher wäre ein fester Job mit einem festen Gehalt einfacher gewesen, aber als Freiberuflerin habe ich doch viel erleben können. Und das Beste: Ich konnte auch Dinge ablehnen, die mich nicht interessierten.

Zu einem richtigen Dolmetscherstudium hätte man mich übrigens nie zugelassen, weil ich zu viele Verwandte im Westen hatte. Aber da die DDR, als die internationale Anerkennungswelle sie später überrollte, viel zu wenig Dolmetscher ausgebildet hatte, war sie sprachlich der neuen Lage nicht gewachsen, sodass wir diplomierten Philologen anderer Sprachen auch nolens volens auf dieses Parkett geschickt wurden. Nach dem Tod meines Mannes 1977 erhielt ich dann die Weihen eines sogenannten „Reisekadets“ und kam dadurch auch zum Beispiel nach Afrika, was ich mir nie hätte träumen lassen. Meine beiden Söhne waren die „Geiseln“, die den offiziell Verantwortlichen für die Genehmigung meiner Visa ins „nicht-sozialistische Ausland“ meine Rückkehr garantierten.

Was hatten Sie denn noch für interessante Aufträge zu DDR-Zeiten?

Eines Tages bekam ich über die Volkshochschule, wo ich jahrelang unterrichtet hatte, die Anfrage, ob ich einen Französischintensivkurs mit sechs Stunden pro Tag für Rezeptionsangestellte vom damaligen Hotel Merkur (heute: Westin) übernehmen könne. Dieser Unterricht wurde dann akribisch von der zentralen Abhörstelle des Hauses mitgeschnitten, was mich später nicht überrascht hat. Interessant war, dass dieses Fünf-Sterne-Hotel für frei konvertierbare Währung bis zum letzten Tag vor der Aufführung

Hoffmann fragte „seine“ Dolmetscher nicht nach Zugehörigkeit in Parteien und Massenorganisationen – das wussten wir Freiberufler zu schätzen! Und wenn die Einsatzleiter des Zentrums merkten, dass man gut alleine mit den ausländischen Gästen klar kam, wurde auch kein lästiger

Karten zum Weihnachtsoratorium der Thomaner zur Verfügung hatte. Eines Morgens beim Frühstück erzählte eine Kursteilnehmerin, sie habe eine Weihnachtspyramide aus Holz geschnitzt gekauft – da seien ein paar Männer mit großem Stock drauf, und einer trüge einen Stern, dann stünden da noch in einem Stall ein Ochse und ein Esel, eine Frau, ein Mann und eine Futterkrippe ... Die wenigsten an unserer Frühstücksrunde wussten damit etwas anzufangen und erklärten mir, sie seien nicht in der Kirche und würden diese Geschichte eigentlich nicht kennen! Das war im Lutherjahr 1983, und ich war grammatikalisch gerade bei einer speziellen Vergangenheitsform angekommen, dem passé simple, die sehr häufig in historischen Texten präsent ist. Da kam mir die Idee, dass ich doch in diesem speziellen Jahr einfach die Weihnachtsgeschichte auf Französisch und parallel den deutschen Luther-Text zur Unterrichtslektüre machen könnte. Ich ließ bei der Postfrau – der einzigen Stelle, die einen Kopierer zur Verfügung hatte – die Texte immer vervielfältigen. Am Unterrichtstag hatte ich meine Kassette mit Jauchzet, frohlocket mitgebracht und mein Räucherhäppchen. Plötzlich stand der Feuerwehrmann im Zimmer: „Was machen Sie denn hier?“ Der Weihrauchduft war durch das Schlüsselloch in den Gang getreten und verbreitete dort Weihnachtstimmung. Mir haben meine Kursteilnehmer später versichert, dass sie diese weihnachtliche Stunde in ihrem Hotel nie vergessen werden ... Erst nach zwei Jahren wurde ich, ebenfalls zur Adventszeit, in die Kaderabteilung zur Chefin gerufen, die mich allen Ernstes fragte: „Sagen Sie mal, Frau Harz, geben Sie hier Religionsunterricht?“ Sie hielt mir strafend eine der Kopiervorlagen hin, die sie von der Postfrau bekommen hatte – den deutschen Luthertext konnte sie ja lesen. Auch der Hoteldirektor sei schon informiert über diesen skandalösen Vorgang! Ich besänftigte sie, dass ich den Kursteilnehmern nur etwas erzähle, was zur deutschen und zur Weltkultur gehört! Von dieser ganzen Sache erfuhr schließlich auch die Volkshochschule, deren

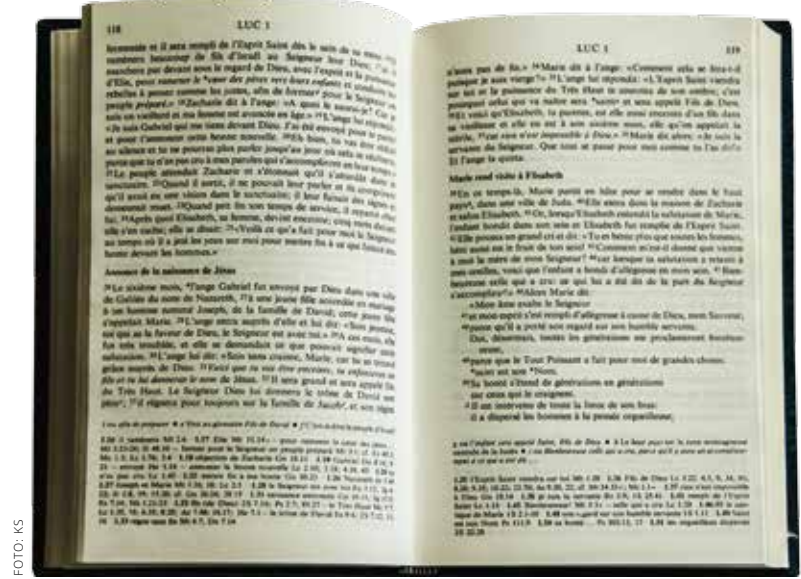


FOTO: KS

Direktor die Sache allerdings gelassener nahm und mich nicht rauswerfen wollte. Vorher musste ich allerdings eine „Stellungnahme“ zu dem ungeheuerlichen Vorgang schreiben. Aber meine Fachkollegen dort verwendeten ab sofort auch die Weihnachtsgeschichte auf Französisch in ihrem Unterricht. Das Risiko, diesen Lehrauftrag dort zu verlieren, war aber schon sehr hoch.

Manchmal wurde es aber auch thematisch schwierig. Ebenfalls zu DDR-Zeiten gab es in Dresden einen hochkarätigen internationalen „Streichinstrumentenlehrekongress“. Da wir Dolmetscher alle nicht vom Fach waren, bekamen wir eine Liste mit entsprechendem Vokabular zur Vorbereitung auf die Vorträge. Aber dann erhielt ich am frühen Abend einen Anruf, der uns in Panik versetzte – ein Referat am nächsten Morgen, auf das wir uns vorbereitet hatten, fiel aus: „Frau Harz, stattdessen haben wir den besten Bogenbauer der DDR engagiert!“ Solche Schreckensmeldungen kurz vor Toresschluss, denn wir brauchten ja die Fachvokabeln, können Nerven und Kondition schwer beschädigen.

Nach der Wende fiel dann das Zentrum für kulturelle Auslandsarbeit als Kunde für mich weg. Das gab es ja nicht mehr, und dadurch wurde vieles anders, und ein großes Loch tat sich auf ...

Warum?

Meine Themen verlagerten sich nun in die Bereiche Justiz, Polizei, Kriminalität, Drogen usw. Nach dem Mauerfall waren auch wir DDR-Dolmetscher vereidigt worden und hatten damit das Recht, bei Gericht, Behörden und offiziellen Einrichtungen zu Bundestarifen zu arbeiten. Der Wortschatz änderte sich völlig, ich hatte keine tollen Gäste mehr zu begleiten, aber ich wurde nun nach westlichem Standard bezahlt. Ich dolmetschte jetzt vor allem Rumänisch für Asylbewerber, Straftäter, Kleinkriminelle, die aus zum Teil politisch unerträglichen Verhältnissen in ihren Ländern kamen, teilweise mit Frau und Kind durch das Wasser der Neißة gegangen waren, ihre Papiere geworfen hatten – so hatten die Schlepper es ihnen empfohlen – oder sie hatten sie irgendwo in einem Waldstück vergraben. Einmal musste ich – das war mal etwas anderes – zu einem Polizeiverhör kommen, nachdem ein Rumäne in einem Leipziger Kaufhaus ein Chanel-Parfüm gestohlen hatte, das teuerste, was es gab. Nach rumänischer Art bot er dem Polizeibeamten 50 Euro an, damit das Verhör endlich ein Ende hätte – das mochte in Rumänien funktionieren, in Deutschland nicht! Ein anderer Rumäne hatte in seinem Pass aus dem Familienstand „verheiratet“ handschriftlich ein „un-verheiratet“ gemacht. Da musste ich ihm sagen, dass das nunmehr ein gefälschtes Dokument sei, Urkundenfälschung, also eine

„Politischer Zündelstoff“ in DDR-Zeiten – das Neue Testament und die Weihnachtsgeschichte in Französisch



Straftat! Wir waren ja verpflichtet, Auffälligkeiten zu melden. Der war dann richtig enttäuscht, dass ich ihm da nicht helfen konnte, aber ich war leider für ihn eine öffentlich bestellte und allgemein beeedigte Dolmetscherin und Übersetzerin beim Oberlandesgericht Dresden sowie beim Bundeskriminalamt, und zwar für Französisch, Rumänisch und auch Moldauisch.

Gregor Meyer

Jetzt sind wir von der HMT etwas abgekommen. Bis wann lehrten Sie dort überhaupt Französisch?

Bis 2009. Zum Glück musste ich damals keinerlei Bewerbungsrituale durchlaufen und bin dazu gekommen wie zu einem Weihnachtsgeschenk.

Haben Sie denn während Ihrer HMT-Zeit auch so spektakuläre Dinge erlebt?

Ja, aber anderer Natur. Ich wohnte damals acht Jahre lang in der Beethovenstraße 14 und schaute aus dem siebenten und achten Stock meiner Maisonette-Wohnung auf den Hof der Hochschule. Den Studenten war es eigentlich untersagt, bei offenem Fenster zu üben. Das passierte aber trotzdem. Eines Tages bekamen wir Anwohner eine Einladung

von einer Rechtsanwaltskanzlei, die sich im Nebenhaus niedergelassen hatte, und wurden zur offiziellen Eröffnung dieser Räumlichkeiten eingeladen. Ein HGB-Student hatte einen Zyklus zur *Winterreise* gemalt – Bilder, die dort nunmehr die vielen weißen Wände schmückten, und musikalisch sollte Schuberts gleichnamiger Liederzyklus erklingen. Schon bei Ankunft in der Kanzlei wurde uns eine Petition an den Rektor der Hochschule ausgehändigt: Wir sollten unterschreiben, dass wir Anwohner gegen das Üben der Studenten bei offenem Fenster protestieren. Ich dachte, mich trifft der Schlag! Da zog also ein Rechtsanwalt in das Musikviertel und veranlasste als Erstes eine solche Petition! Ob und von wem sie unterschrieben wurde, habe ich nie erfahren. Ein Student sollte dann die *Winterreise* singen. Der Gastgeber begrüßte die Anwesenden, stellte den Sänger vor und sagte dann allen Ernstes: „Sie brauchen keine Angst zu haben: Er singt nicht die ganze *Winterreise!*“ Verhaltenes Entsetzen im Publikum.

Ein anderes spektakuläres Erlebnis gab es in der Justizvollzugsanstalt in Probstheida, kurz JVA. Als der heutige Gewandhauschorleiter Gregor Meyer mit seinem Kirchenmusik- und Chorleitungsstudium fertig war (Anm. d. Red.: 2007), schickte er mir eine Mail: Er hätte

FOTO: WWW.GEWANDHAUSORCHESTER.DE



es leider nicht geschafft, zum Französisch-Kurs zu kommen, solange er Student war, und wollte nun auf eigene Kosten bei mir Einzelunterricht nehmen. Das geschah. Eines Tages fragte er mich: „Sie kennen doch so viele Leute. Ich möchte gerne einmal das *Weihnachtsoratorium* an einem ganz speziellen Ort aufzuführen. Keine Kirche, keine Kapelle, kein Museum ... Haben Sie Kontakt zur Justizvollzugsanstalt?“ Den hatte ich, denn dort ging ich ja als vereidigte Dolmetscherin ein und aus und wusste auch, dass es dort eine Sporthalle mit allem Chic und Charme gab, die man für ein Konzert gut nutzen konnte. Als ich die Idee Rolf Jacob, dem Direktor der JVA, vortrug, war dieser sofort dabei. Zu Beginn der Aufführung mit Gregor Meyers

VOCALCONSORT und der CAMERATA LIPSIENSIS lagen auf den Stühlen sogar Zettel mit Erklärungen zum *Weihnachtsoratorium*, die der evangelische Pfarrer und der katholische Diakon der Haftanstalt verfasst hatten. Die Strafgefangenen unterschiedlicher Nationalität waren dann so aus dem Häuschen, dass sie nach jeder Arie klatschten und schließlich nach der dritten Kantate mit dem Applaus gar nicht mehr aufhörten. Rolf Jacob ist sicher der einzige Gefängnisdirektor in Deutschland, der in seinen Mauern – genauer in seiner Sporthalle – Aufführungen des *Weihnachtsoratorium* vorweisen kann.

Sie hatten aber auch direkt mit Häftlingen im Rahmen Ihrer Dolmetschertätigkeit zu tun?

Ja, theoretisch hat man dann Umgang mit Mördern, Vergewaltigern, Einbrechern und sogar Schwarzfahrern, die im Knast landen. Ich wurde auch des Öfteren in die Psychiatrie des Haftkrankenhauses gerufen: „Frau Harz, wir brauchen Sie! Können Sie kommen? Hier ist ein Patient, der hört Stimmen, aber die sprechen Rumänisch!“

Das Dolmetschen habe ich dann 2008 beendet, als ich mich auf der Gerichtsdolmetscherliste abmeldete. Auch für die

Polizei dolmetsche ich seit einigen Jahren nicht mehr. Da wird man Tag und Nacht angerufen. Im dringenden Notfall würde ich natürlich wieder zur Verfügung stehen. Die Vereidigung ist nach wie vor gültig.

Sie wohnen ja jetzt in einem anderen Teil der Beethovenstraße. Besuchen Sie denn Hochschulkonzerte? Der Weg ist ja nicht viel weiter als früher, als Sie noch in den HMT-Hof blickten ...

Bis Corona kam, war ich regelmäßig bei Hochschulveranstaltungen. Sonst habe ich viele Leute der HMT immer wieder in „meiner“ Kaufhalle in der Grassstraße getroffen, zum Beispiel Prof. Forner, Prof. Alexander Meinel, früher auch Thomas-kantor Biller.

Ich hatte aber auch noch auf ganz andere Weise mit der Hochschule zu tun: Ich bin 1939 geboren, also Kriegsjahrgang, und weiß dadurch, was Krieg bedeutet. Mein Kontakt als Dolmetscherin mit Flüchtlingen in der Erstaufnahmehalle brachte mich 2015 zu dem Entschluss, dass man diesen Menschen helfen müsse mit den eigenen Mitteln – mit Sprache, auch deutscher Sprache. So bot ich an meinem SPRACHINSTITUT UTE HARZ, das ich 1990 mit meinen letzten 100 Ostmark vor der Währungsunion

Anmerkung: Im MT-JOURNAL Nr. 40 (Wintersemester 2015/16) berichteten wir schon einmal über *Deutsch im Asyl* von Ute Harz.

mit Hilfe eines Gewerbescheins gegründet hatte, Deutschkurse für Asylbewerber, besonders aus Syrien, an. Dazu brauchte ich natürlich zunächst Räume, Lehrer, Bücher und eine ganze Menge Geld, um das finanzieren zu können. Ich lernte, Sponsoren zu suchen! Die fand ich im Wesentlichen dort, wo ich selbst 1990 als „Fremdling“ eingezogen war, nämlich an der Hochschule! So erhielt ich für mein Projekt *Deutsch im Asyl*, für das ich acht Lehrer beschäftigte, viele Spenden von Lehrkräften der HMT. Meine, unsere Syris bedankten sich dafür im Gegenzug mit einem freundlichen Schreiben auf Deutsch und Arabisch. Sie alle wissen und wussten, dass sie es vor allem der Hochschule und ihren vielen Freunden und Unterstützern zu verdanken hatten, dass sie so schnell und intensiv Deutsch lernen konnten. Da konnten wir alle zusammen nur sagen: „Vivat, vivat la Musica!“

Dann wünsche ich Ihnen weiterhin viele interessante Erlebnisse und danke sehr für das Gespräch!

Das SPRACHINSTITUT UTE HARZ, heute mit Sitz in der Beethovenstraße 31



FOTOS: KS



FOTOS: PRIVAT



Ute Harz mit der Syrer-Gruppe *Deutsch im Asyl* nebst dem Dankschreiben der Gruppe an Ute Harz und die Sponsoren

VERGESSENE JUBILÄEN XXVII

*Kroatien und Ungarn
können dieses Genie für sich
beanspruchen –
der Komponistin
Dora Pejačević (1885-1923)
zum 100. Todestag*



„Kennen Sie kroatische Komponisten?“ Auf diese Frage erntet man auch bei gestandenen Berufsmusikern oft hilfloses Kopfschütteln. Dabei hat der aus Split stammende Komponist und Dirigent **Jakov Gotovac** (1895-1982) mit seiner komischen Oper *Ero der Schelm* einen Welt-erfolg erzielt. 1935 in Zagreb uraufgeführt, verbreitete sich das Werk über ganz Europa, erreichte vierstellige Aufführungszahlen, wurde in mehr als 10 Sprachen übersetzt und schaffte es sogar bis an die Metropolitan Opera New York. Dabei spielte es sicher eine Rolle, dass sich das Sujet und die Musik auch folkloristischer Elemente bedient.



Jakov Gotovac

Wenn man nun vollends fragt: „... und kennen Sie eine kroatische Komponistin?“ ...

Nun, Dora Pejačević hatte zu ihren Lebzeiten vor allem in Mitteleuropa einen prominenten Namen; ihre Werke wurden von erstrangigen Interpreten und Orchestern aufgeführt. Nach ihrem allzu frühen Tod geriet sie bald in einem Grad in Vergessenheit, der angesichts der Brillanz und Durchschlagkraft ihrer großen Werke nicht verständlich ist. Erst in letzter Zeit hat sich das wieder gewandelt. Inzwischen ist sie in ihrem Heimatland Kroatien posthum zum Star geworden; ein Film wurde über sie gedreht und – soweit ich mich informieren konnte – sogar eine Parfum-Marke nach ihr benannt. Das hat vor ihr nur ihre französische Kollegin Cécile Chaminade erreicht (diese allerdings zu Lebzeiten).

Mária Theodora Paulina Gräfin Pejačević wurde 1885 in Budapest geboren, im gleichen Jahr wie Alban Berg, Egon

Wellesz (siehe Beitrag *Vergessene Jubiläen I*, MT-JOURNAL Nr. 29, 2010) und Eduard Künneke. Ihre Eltern waren die ungarische Gräfin Lilla Vay de Vaya und der kroatische Graf und spätere Banus (Statthalter) Theodor Pejačević. Ungarn und Kroatien können die Komponistin also gleichberechtigt für sich reklamieren.

Ihre Kindheit und Jugend verbrachte sie im väterlichen Schloss in Našice in Slawonien (Nordost-Kroatien). Von ihrer englischen Gouvernante erwarb sie umfangreiche Fremdsprachenkenntnisse, ihre Mutter war selbst ausgebildete Sängerin und Pianistin, dazu kam die reichhaltige elterliche Bibliothek. So fand die junge Dora schon früh vielfältige musikalische und literarische Anregungen. Sie lernte Violine und Klavier, was sie schließlich beides ausgezeichnet be-

herrschte. Für ihre Musikausbildung wurden Lehrer privat engagiert, zunächst der Budapester Organist Károly Noseda, später, nachdem die Familie 1902 nach

*Dora Pejačević hatte zu ihren
Lebzeiten vor allem in
Mitteleuropa einen prominenten
Namen; ihre Werke wurden
von erstrangigen Interpreten und
Orchestern aufgeführt*

Zagreb übersiedelt war, Professoren des kroatischen Musikinstituts, u.a. Václav Huml (Violine) und Ćiril Junek (Theorie).

Zuhause fanden regelmäßig musikalische Soiréen statt, an denen auch ein-



Honorige Namen im Dunstkreis von Dora Pejačević:
Václav Huml
Sherwood Percy
Károly Noseda
Walter Courvoisier
Henri Petri

FOTOS: WEB



VERGESSENE JUBILÄEN XXVII ++ VERGESSENE JUBILÄEN XXVII ++ VERGESSENE JUBILÄEN XXVII

VERGESSENE JUBILÄEN XXVII ++ VERGESSENE JUBILÄEN XXVII ++ VERGESSENE

Schloss Pejačević
in Našice,
Slawonien – heute
Nord-Kroatien



lie weitere Studien in Dresden und München: Komposition bei Percy Sherwood und Walter Courvoisier sowie Violine bei Henri Petri. Zu einem erheblichen Teil bildete die junge Komponistin ihr fulminantes kompositionstechnisches und instrumentatorisches Können jedoch autodidaktisch aus.

Während des Ersten Weltkrieges engagierte sie sich in ihrer Heimatstadt für die Pflege und Betreuung von Verwundeten: Gleichzeitig waren gerade diese Jahre schöpferisch unglaublich fruchtbar; ihre großen Orchesterwerke entstanden damals, darunter ihre Symphonie op. 41. Die komplette Uraufführung des Werkes 1920 in Dresden mit den Dresdner Philharmonikern unter Edwin Lindner wurde Dora Pejačević's größter öffentlicher Triumph, nachdem die geplante Uraufführung 1918 unter Oskar Nedbal in Wien fragmentarisch geblieben war. Auch sonst nahmen sich berühmte Interpreten zunehmend ihrer Werke an, in ihrem Heimatland wie im europäischen Ausland.

Nach ihrer Eheschließung mit dem österreichischen Offizier Ottomar von Lumbe 1921 lebte das frisch vermählte Paar in Dresden und München. Leider blieben der Komponistin nur noch einhalb Jahre vergönnt. Kurz nach der

flussreiche Persönlichkeiten des kroatischen Kulturlebens teilnahmen. Hier führte Dora ihre ersten Kompositionen vor. So konnte sie schon im jugendlichen Alter in der Zagreber Gesellschaft einen Ruf als Komponistin aufbauen, was zunehmend öffentliche Aufführungen ihrer weiteren Werke zur Folge hatte.

Als deutlich wurde, wie außergewöhnlich ihre Begabung und Leidenschaft für die Musik war, ermöglichte ihr die Fami-

liesches Interesse spiegelt sich in ihren persönlichen Kontakten zu Annette Kolb, Rainer Maria Rilke, Karl Kraus und weiteren kulturellen Persönlichkeiten wider; zudem beschäftigte sie sich lebhaft mit sozialen Fragen ihrer Zeit. Sie reiste viel und verbrachte mehrere Zeitabschnitte in verschiedenen europäischen Kulturmetropolen, kehrte aber immer wieder nach Našice zurück, um Ruhe fürs Komponieren zu haben.

Als Pianistin
und Violinistin
gleichermaßen
begabt und
erfolgreich



FOTOS: WEB



Rainer Maria Rilke
Annette Kolb
Karl Kraus
Oskar Nedbal
Edwin Lindner

komplizierten Geburt ihres Sohnes Theodor starb sie erst 37-jährig im März 1923 an Niereninsuffizienz – und wurde damit jäh aus einem vollen schaffenden Leben herausgerissen.

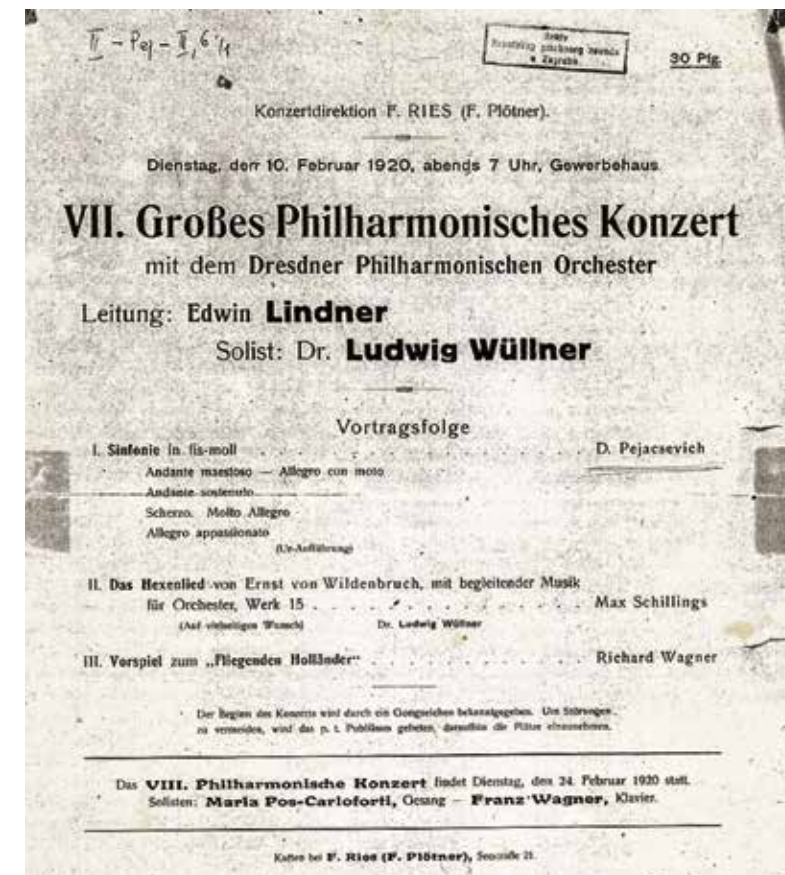
Dora Pejačević hinterließ ein umfangreiches und vielgestaltiges Schaffen von 58 Opusnummern: an Orchesterwerken die schon erwähnte Symphonie, eine Ouver-

türe, ein Klavierkonzert (das erste seiner Gattung in der kroatischen Musik) und eine konzertante Fantasie für Klavier und Orchester; dazu kommen mehrere Orchesterlieder (ebenfalls Pionierwerke für die Musik ihres Landes).

Ihre Liedkompositionen mit Klavier durchziehen ihr gesamtes schöpferisches Wirken; eines davon mit Violine und Or-

gel als Begleitung. Bis auf drei späte Kinderlieder von 1921 nach kroatischen Gedichten vertonte sie ausschließlich deutschsprachige Dichter im Original: Karl Kraus, Rainer Maria Rilke, Friedrich Nietzsche und andere mehr.

Eine weitere bedeutende Werkgruppe ist ihre Kammermusik: Zwei Violinsonaten und mehrere Einzelwerke für Violine und Klavier, eine Violoncellosonate, zwei Klaviertrios, ein Klavierquartett, ein Klavierquintett und ein Streichquartett (ihre letzte Komposition – die Uraufführung hat sie nicht mehr erlebt).



*Die Uraufführung der
Symphonie fis-Moll op. 41
1920 unter Edwin Lindner
wurde Dora Pejačević's größter
öffentlicher Triumph*

Nicht zuletzt schrieb sie etliches für Klavier solo: zwei Sonaten und eine Fülle von Fantasiestücken.

Ich greife ein paar Werke exemplarisch heraus:

Ihre sicher bedeutendste Komposition ist die 1916/17 entstandene Symphonie fis-Moll op. 41, ein groß angelegtes viersätziges Werk in großer Orchesterbesetzung (dreifaches Holz, volles Blech, Harfe; im Finale treten noch zwei weitere Hörner und Trompeten dazu). In ihrer Tonsprache hört man wohl die Anregungen von Wagner, Richard Strauss und Tschairowski, aber sie mischt dazu impressionistische Elemente und Tonali-



VERGESSENE JUBILÄEN XXVII ++ VERGESSENE JUBILÄEN XXVII ++ VERGESSENE JUBILÄEN XXVII

VERGESSENE JUBILÄEN XXVII ++ VERGESSENE JUBILÄEN XXVII ++ VERGESSENE

Seite 1 der Partitur
Symphonie fis-Moll,
op. 41 von Dora
Pejačević

täterweiterungen und formt so einen eigenen, deutlich wiedererkennbaren Stil. Man könnte ihr Opus 41 als Schwesterwerk der fast gleichzeitig entstandenen cis-Moll-Symphonie von Charlotte Sohy bezeichnen (siehe Beitrag *Vergessene Jubiläen* XV, MT-JOURNAL Nr. 43, 2017).

Was mich besonders begeistert, sind die dramatische Kraft und Wucht der Musik und die souveräne Beherrschung des riesigen Orchesterapparates. Ich wage die Prognose: Wenn der Meisterin mehr Lebenszeit vergönnt gewesen wäre, hätte sie sicher noch ein Musik-Bühnenwerk

geschrieben. Sie hatte alle Anlagen zu einer erfolgreichen Opernkomponistin. Ihr virtuos 3-sätziges Klavierkonzert g-Moll op. 33 bewegt sich stilistisch mehr in der Tradition der Rachmaninow-Konzerte. Origineller ist ihre spätere Fantasie Concertante für Klavier und Orchester op. 48; hier zeigt sich die Komponistin in der Harmonik ausgesprochen experimentierfreudig.

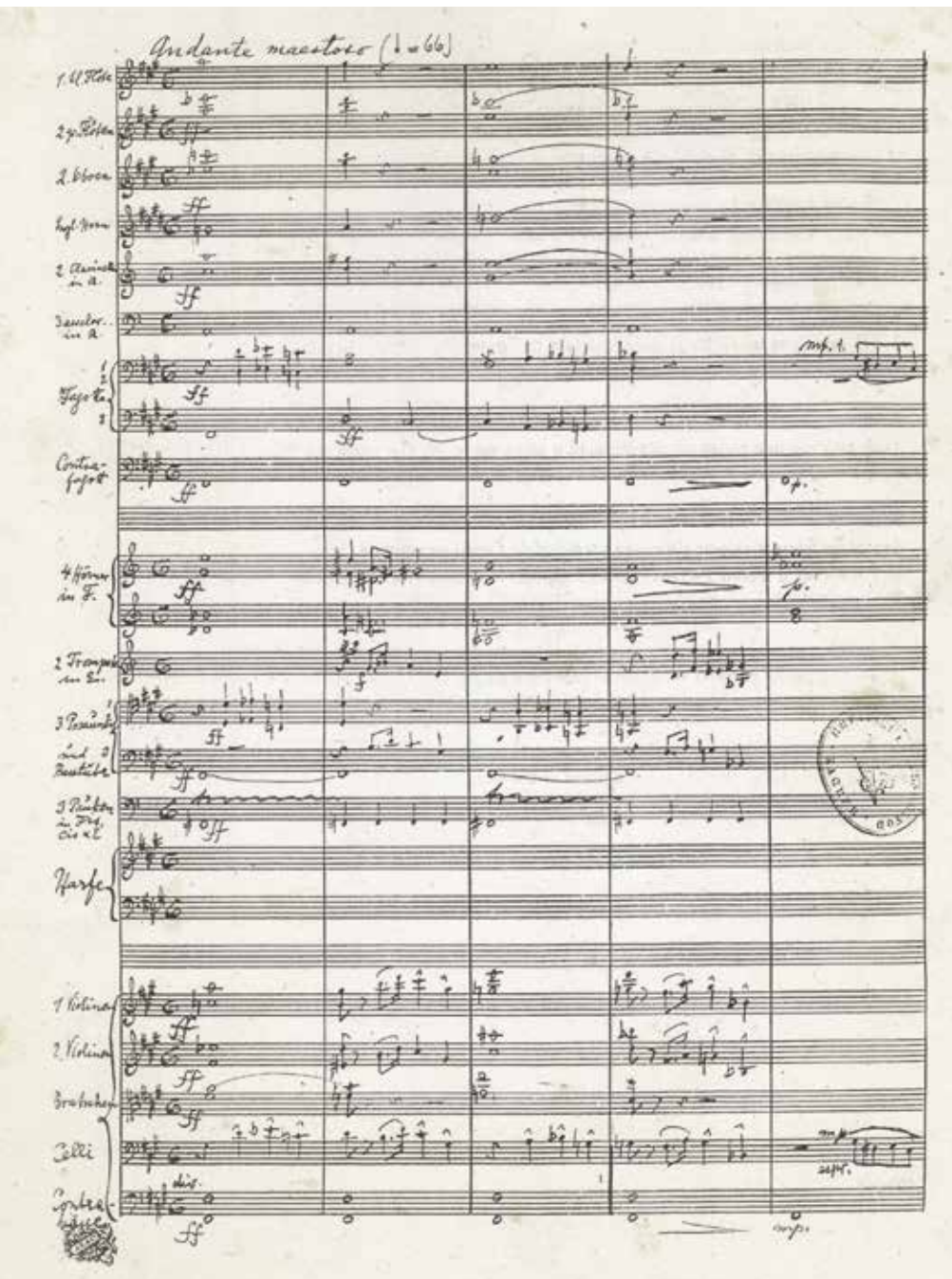
Von ihrer Kammermusik ist auf jeden Fall ihr Klavierquintett h-Moll op. 40 zu nennen – ein genialer Wurf, ebenfalls groß angelegt. Bei aller opulenten Klangfülle bleibt die Musik immer durchsichtig. Auch hier mischen sich in die spätromantische Tonsprache raffinierte Septakkord-Rückungen, wie sie bei den Impressionisten so beliebt waren. Man hört eine gewisse Verwandtschaft zum Stil von Gabriel Fauré. An der Behandlung der Instrumente merkt man deutlich, wie versiert die Komponistin auf der Violine und dem Klavier war.

Noch ist ihr Liedschaffen ein Geheimtipp für Lied-Interpreten. Die Gruppe, die mich am meisten fasziniert, sind die drei zauberhaft poetischen späten Nietzsche-Vertonungen op. 53. Hier zeigt sich die Komponistin in der souveränen Beherrschung aller ihrer Stilfarben.

Im Gegensatz zu ihrem 10 Jahre jüngeren Kollegen Jakov Gotovac finden sich in ihrer Tonsprache folkloristische Elemente relativ selten, so in den Finalsätzen ihres frühen Klavierquartetts op. 15 und der 2. Violinsonate *Slave* op. 43.

Nach Dora Pejačević's tragischem frühem Tod blieben ihre Werke noch bis 1930 in verschiedenen Konzertprogrammen und im Rundfunk präsent, danach wurde sie völlig vergessen. Den Anstoß zu ihrer Wiederentdeckung gab die kroatische Musikwissenschaftlerin Koraljka Kos, die 1982 eine Biographie vorlegte. Inzwischen ist in erfreulicher Intensität eine Pejačević-Renaissance in Gang gekommen: Ihr komplettes Werk wurde verlegt, dazu gibt es eine ganze Reihe von

INFOS zum Film *Dora – Flucht in die Musik*
unter <https://dora-pejacevic.com>



FOTOS: WEB



CD-Einspielungen. Diese Entwicklung zeigt sich auch in der lexikalischen Präsenz: Während man die Meisterin in den älteren Ausgaben von MGG und Riemann noch vergeblich sucht, finden sich in den revidierten Nachschlagewerken immerhin knappe Artikel über sie. Den weitaus ausführlichsten Beitrag liefert das Internet-Lexikon MUGI (die wesentliche Quelle meines Artikels), darin ist auch ein komplettes Werkverzeichnis enthalten. Die Beschäftigung mit diesem Genie dürfte für viele junge Musikerinnen und Musiker eine spannende Wiederentdeckungsreise werden.

Da diese Abhandlung nun – bedingt durch meinen Renteneintritt – den Abschluss meiner Artikelreihe *Vergessene Jubiläen* bildet, hier zum Schluss noch ein grundsätzlicher Ausblick. Bei der Vorstellung all der Meisterinnen und Mei-

ster, für die ich in den vergangenen 14 Jahren versucht habe, eine Wiederentdeckung anzuregen, stellte ich wiederholt die Frage in den Raum: Warum wurden sie so lange vergessen? Aus der Qualität ihrer Werke ist das nicht zu begründen. Sie waren keine Randfiguren, sondern hatten allesamt zu Lebzeiten große Namen – etliche zumindest bis zu ihrer rassistischen Verfolgung. Eines war allerdings allen gemeinsam: Sie haben sich grundsätzlich nicht vom Boden der Tonalität entfernt.

Leider hat ein weit verbreitetes musikpolitisches Dogma „Tonal = rückständig“ nach dem 2. Weltkrieg jahrzehntelang eine verzerrte Sicht auf die stilistische Vielfalt des 20. Jahrhunderts provoziert und die Wiederentdeckung vieler erstklassiger Meisterinnen und Meister bis ins 21. Jahrhundert hinein mit behindert.

Es gibt aber keine „rückständigen“ oder „fortschrittlichen“ Kompositionsstile; das sind willkürliche Klassifizierungen, für die keine fachliche Begründung existiert. Vielmehr ist Musik jeglichen Stils, die im 20. Jahrhundert geschaffen wurde, vollgültiger Ausdruck ihrer Zeit – von der unterhaltenden bis zur ernsten Muse. Mehr noch: Jeder Stil hat das Potential, musikalisch schöpferischen Menschen der nächsten Generation als Anregung zur Weiterentwicklung zu dienen – ohne eine Vorbedingung. So ist auch meine Artikelreihe keine nostalgische Musikgeschichts-Aufarbeitung, sondern alle von mir darin vorgestellten schöpferischen Persönlichkeiten haben eine lebendige und elementare Bedeutung für unsere musikalische Zukunft.

Prof. Hartmut Hudezeck
Fachrichtung Klavier/Dirigieren

Koraljka Kos trug wesentlich zur Wiederentdeckung Dora Pejačevićs und ihres Schaffens bei

Filmpremiere zu *Dora – Flucht in die Musik* (Regie: Kyra Steckeweh und Tim van Beveren, D 2023) im Berliner Programmkino Babylon

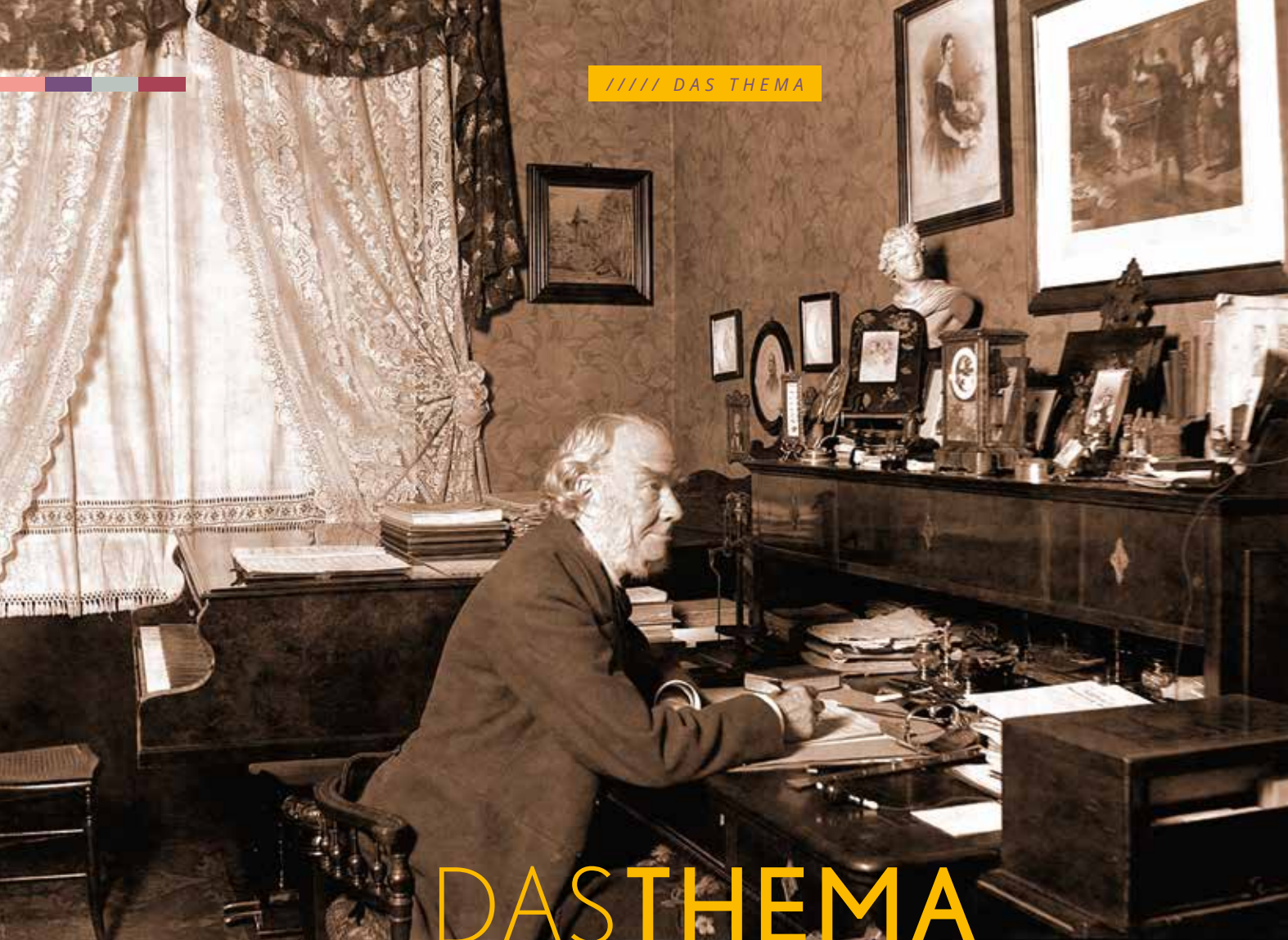


FOTOS: WEB



Dora Pejačević im Sterbebett

Grabmal auf dem Friedhof von Našice



DAS THEMA

200. Geburtstag von Gewandhauskapellmeister, Konservatoriumslehrer, Komponist, Pianist und Musikschriftsteller CARL REINECKE im Jahr 2024

Ururenkel Stefan Schönknecht: «Es wird das letzte große runde Jubiläum sein, das wir erleben werden.»

» Ein Interview «

» Neues zum Reinecke-DFG-Projekt der Uni Leipzig und der HMT «

» Ein Rückblick auf ein besonderes Gewandhauskonzert «

» Eine Konzertübersicht für das Jahr 2024 «

In dieser Ausgabe nehmen wir in der Rubrik DAS THEMA ein großes Jubiläum im Jahr 2024 unter die Lupe: Nicht nur Anton Bruckner würde seinen 200. Geburtstag feiern, sondern auch Carl Reinecke (1824-1910), der 42 Jahre lang bis 1902 am Konservatorium lehrte und mit 35 Dienstjahren von 1860 bis 1895 als der bis heute am längsten amtierende Gewandhauskapellmeister in die Annalen der Musikgeschichte einging. Als Komponist schrieb er weit über 300 Werke, war berühmt als Mozart-Interpret und verfasste zahlreiche Bücher.

Pressereferentin Dr. Katrin Schmidinger traf sich zum Interview mit Carl Reineckes Ururenkel Stefan Schönknecht, der bis 2021 an der HMT als Leiter des Künstlerischen Betriebsbüros tätig war, und sprach mit ihm über geplante Konzerte, Neuigkeiten aus dem Carl-Reinecke-Museum – wo das Interview stattfand – und welche prominenten Persönlichkeiten diese Räumlichkeiten bereits besuchten. Außerdem kamen das geplante Reinecke-Symposium im Gewandhaus sowie Vorhaben an Reineckes eigentlichem Geburtstag, dem 23. Juni 2024, zur Sprache ...

Wenn dieses MT-JOURNAL erscheint, ist bereits Dezember und das Carl-Reinecke-Jubiläumsjahr nicht mehr fern. Mit welchen Gefühlen blickst du auf 2024 und den 200. Geburtstag deines Urgroßvaters?

Für uns als Familie ist dies natürlich ein sehr bedeutendes Ereignis, denn es wird das letzte große runde Jubiläum sein, das wir erleben werden. Unsere bzw. meine Arbeit der letzten Jahre hat auch genau darauf hingezielt: Man muss sich ja schon einige Jahre vorher in die Spur begeben, um entsprechende Partner und Institutionen für die Mitwirkung bei so einem Geburtstag zu begeistern ...

Die erforderlichen Zuarbeiten meinerseits sind natürlich zum Teil sehr umfangreich, wenn ich zum Beispiel an das Konzert mit Reineckes Oratorium *Belsazar* im Juni 2024 denke. Dafür musste ich das Aufführungsmaterial – also Partitur, Chorpartitur und einzelne Orchesterstimmen – erst neu setzen lassen, um es als Leihmaterial über meinen Reinecke-Musikverlag zur Verfügung stellen zu können. Im Gewandhaus werden Reinecke-Aufführungen im Großen Saal (Chorwerke, Orchesterwerke) und im Mendels-

sohn-Saal (Kammermusik, Klavierabend) stattfinden. Darüber hinaus wird es Konzerte im Schumann-Haus, Mendelssohn-Haus, in der Grieg-Begegnungsstätte und im Gohliser Schlösschen geben. Und dann spielt natürlich die Hochschule für Musik und Theater noch eine Rolle, wie beim Sinfoniekonzert im November 2023, beim traditionellen weihnachtlichen Konzert zum 1. Advent, bei dem Konzert der Bläserakademie oder beim Festkonzert zu Reineckes 200. Geburtstag am 23. Juni 2024. Wir wünschen uns allerdings, dass noch mehr Lehrende und

links: Carl Reinecke am Schreibtisch in seiner Wohnung Querstraße 14, 3. Etage

Das ist offensichtlich gut gelungen, denn auf der Carl-Reinecke-Webseite sind zahlreiche, ganz verschiedene Konzerte – vor allem in Leipzig – gelistet, bei denen kleinere und größere Reinecke-Werke erklingen werden. Genau genommen geht es aber schon Ende 2023 mit Konzerten los. Vielleicht kannst du etwas zu den bereits angesprochenen Partnerinstitutionen sagen. Also, wo genau steht etwas von Reinecke auf dem Programm?

Ein sehr großes Glück ist, dass viele Kompositionen im Gewandhaus aufgeführt werden – darunter auch solche, die ich noch nie gehört habe oder bisher



Im Reinecke-Museum: Flügel aus dem Besitz des Musikers



Studierende der HMT Reinecke-Werke in Konzerten darbieten.

Das Jubiläumsjahr 2024 beginnt also als Art Vorausschau schon Ende 2023 ...

Mini-Reinecke-Büste

Ja, die beiden Konzerte des Hochschul-sinfonieorchesters (HSO) am 5. November im Großen Saal des Gewandhauses (siehe Bericht S. 40f.) und am 6. November in der HMT werden mit Reineckes 3. Sinfonie sozusagen den Startschuss geben. Wir sind HSO-Orchesterleiter Prof. Matthias Foremny sehr dankbar, dass er

wie möglich teilnehmen und mit unserer transportablen Reinecke-Ausstellung vor Ort präsent sein.

Auf welche Konzerte freust du dich besonders?

Eigentlich auf alle (*lacht*) – sowohl auf die Kammermusiken, zum Beispiel mit dem Klavierduo GENOVA & DIMITROV Anfang März im Gewandhaus, als auch

auf die Chorkonzerte mit *Belsazar* und den *Sommertagsbildern* im Juni. Letztere hat Reinecke ja extra für das Gewandhausorchester und den Gewandhauschor, den er auch gegründet hat, komponiert. Ich freue mich aber auch auf die speziellen Kinder- und Jugendkonzerte: Im Mai wird im Gewandhaus die Kinderoper *Die wilden Schwäne* zu hören sein. Carl Reinecke hat ein großes Augenmerk darauf gelegt, den musikalischen Nachwuchs mit Stücken zu begeistern. Das wird also alles sehr spannend, zumal wir – ich sagte es bereits – vieles noch nie live hören konnten.

Für Wissenschaft ist auch gesorgt mit einem Symposium Anfang Juni im Gewandhaus ...

Das ist für uns natürlich ein unglaublicher Glücksfall gewesen, dass das musikwissenschaftliche Projekt von HMT

DAS THEMA

dieses Werk meines Urgroßvaters mit auf das Programm genommen hat und dass er in den letzten Jahren schon Reineckes Harfenkonzert und das Violinkonzert im Gewandhaus mit dem HSO aufführte. Letzteres ist auch auf CD aufgenommen worden. Das traditionelle weihnachtliche Konzert am 1. Advent wird dieses Jahr bereits zum 17. Mal stattfinden und hat (selbst nach zwei Jahren Corona-Pause) immer einen sehr großen Publikumszuspruch. Dort wird auch das Ensemble AMARCORD auftreten, worum wir uns schon seit einigen Jahren bemüht haben – nun hat es geklappt. Auch die konzertante Aufführung von Reineckes Märchenoper *Nussknacker und Mäusekönig* an diesem Nachmittag wird sicher sehr interessant.

Wie sieht es außerhalb von Leipzig mit Konzerten aus?

Im Museum präsentierte Carl-Reinecke-Devotionalien – im mittleren Vitrinenfach vorn ein bislang unbekanntes und jüngst in Australien ersteigertes Carl-Reinecke-Bildnis

Natürlich werden wir nicht von allen Aufführungen im Jahr 2024 erfahren, wo etwas von Reinecke gespielt wird. In Zürich gibt es beispielsweise mehrmals Reineckes Operette *Der Vierjährige Posten* zu sehen. In Suhl findet ein Konzert vom MDR-Sinfonieorchester statt. Weitere Konzerte sind in Kiel und an der Hochschule für Musik Detmold geplant. Es wird auf jeden Fall ein sehr anstrengendes Jahr, denn wir wollen als Familie natürlich an so vielen Veranstaltungen



FOTOS: KS

und Uni zum Thema *Carl Reinecke als Schlüsselfigur des Leipziger Musiklebens im späten 19. Jahrhundert* von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) mit über 400 000 Euro gefördert wird. Das Symposium am 3. Juni 2024 wird erste Ergebnisse vorstellen.

Was gibt es denn Neues aus dem Reinecke-Museum, wo wir gerade sind?

Im vergangenen Dreivierteljahr habe ich mich, wie bereits erwähnt, intensiv mit den Notenausgaben beschäftigt. Durch den großen Reinecke-Experten und -Enthusiasten Prof. Henrik Wiese aus München konnte ich meine Werksammlung mit vielen der 70 Kompositionen ohne Opuszahl deutlich erweitern und habe

das gesamte Œuvre nun fast komplett. Außerdem erstellte ich von Opus 1 bis 288 für jedes Werk eine Präsentationsmappe mit Deckblatt (*zeigt mehrere Seiten mit Notenmaterial*). Diese Mappen können von allen Interessierten angeschaut und Exemplare der Werke mitgenommen werden. Ich drucke danach einfach neue für meinen Bestand. Ich finde es sehr wichtig, dieses Material bereitzustellen. Denn es ist schon sehr von Vorteil, wenn Musikerinnen und Musiker die Kompositionen, die sie vielleicht einmal spielen wollen, zunächst direkt als Notenausgabe einsehen und beurteilen. Es können auch gerne HMT-Angehörige, zum Beispiel von der Gesangs- oder Korrepetitionsabteilung, hier vorbeikommen und meine Werkbestände sichten. Es liegt alles komplett griffbereit und sortiert da.

Du hast hier im Regal auch noch kleine Reinecke-Büsten. Sind die neu?

Ja, die stehen natürlich auch für Interessierte, die ins Museum kommen, zur Verfügung. Aber vorrangig möchte ich sie als Präsent für Musikerinnen und

CARLREINECKE

Musiker verwenden, die beispielsweise bei den Museumskonzerten auftreten. Das Minibüsten-Projekt hatte ich 2022 begonnen. Dafür ließ ich die große Büste hier im Museum, die ja auch im Gewandhaus steht, zunächst von einer Leipziger Firma digitalisieren, danach wurde ein 3-D-Druck davon hergestellt. Ich musste die Minibüsten letztlich aber noch mit einer Keramikmasse füllen und



Reineckes Ururenkel Stefan Schönknecht in seinem privat geführten Reinecke-Museum in Leipzig



farblich gestalten. Ich habe lange dafür gebraucht, die passende weiße Farbe zu finden, um ein optimales Ergebnis zu erzielen.

Du wirst ja zum bildenden Künstler ...

Sozusagen (*lacht*). Besonders stolz bin ich auch auf dieses Schrankbild (*holt ein Bild aus einer Vitrine*). Es wurde aus New York verschickt, kam aber mit seinem goldenen originalen Glasrahmen leider kaputt bei mir an. Jetzt habe ich zwar ein neues vergoldetes Glas, aber es dauerte ein halbes Jahr, bis ich eine Vergolderin in Oberaurach fand, die die Vergoldung wieder herstellen konnte. (*Geht zu einem anderen Vitrinenregal*.) Und hier habe ich

noch ein Bild von Reinecke als jungem Mann, das ich in Australien ersteigert habe. Diese Darstellung kannten wir bislang noch nicht. Außerdem konnte ich Reineckes *Kinderlieder* als kleinformatige Schulausgaben über eine Auktion erwerben. Ich war erstaunt, dass so etwas überhaupt herausgegeben wurde.

Du bist ja seit Sommer 2021 nicht mehr als Leiter des Künstlerischen Betriebsbüros (KBB) an der HMT tätig, sondern im „Unruhestand“ und kannst dich dadurch verstärkt Carl Reinecke widmen ...

Ja, ich spiele wieder mehr auf dem Cello und studiere auch Werke meines Ururgroßvaters ein.

Du hast bereits prominenten Besuch im Reinecke-Museum zu Gast gehabt. Im Sommer war die Leipziger Kulturbürgermeisterin, Dr. Skadi Jennicke, vor Ort, die in den 1990er Jahren an der HMT Dramaturgie studierte ...

Ja, im Juli konnte sie einen Termin möglich machen und hier vorbeischauchen. Das hat mich außerordentlich gefreut. Eigentlich hatte sie nur eine Stunde Zeit, aber blieb dann doch deutlich länger. Es war ein sehr interessanter und inspirierender Austausch. So wird die Stadt Leipzig an der Reineckestraße in Leipzig/Lindenau ein Ergänzungsschild mit biografischen Daten zu meinem Ururgroßvater anbringen, was ich beantragt und auch finanziert habe.

Gibt es noch andere Prominente, die bislang im Museum waren?

(*Zeigt das Gästebuch mit Einträgen der Besucher und Fotos.*) Ja, zum Beispiel Patrick Schmeing (Direktor des Mendelssohn-Hauses), das Klavierduo GENOVA & DIMITROV, Tobias Wolff (Intendant der Oper Leipzig) und Andreas Fischer (MDR-Chor), Nick Pfefferkorn (Geschäftsleiter Breitkopf & Härtel), Gregor Meyer (Gewandhauschor-Leiter), Prof. Dr. Thomas Schipperges mit Studierenden aus Tübingen (er lehrte bekanntlich mal an der HMT), Thomas Roßdeutscher (Gohliser Schösschen), Prof. Dr. Christoph Sramek (ehemals Uni und HMT), Frank-Steffen Elster (Gewandhauskinderchor-Leiter) und im Sommer das HYPERION-TRIO. Dieses Ensemble hat ja eine Doppel-CD mit Reinecke-Werken eingespielt und ist im Juli im Museumskonzert aufgetreten, wobei ich Pianist Hagen Schwarzrock sogar noch aus seiner Studienzeit an der Hochschule kannte. Auch ganze Gruppen kann ich immer wieder begrüßen, wie zum Beispiel demnächst vom MDR-Freundeskreis. Einige prominente Leipziger Musikerpersönlichkeiten stehen noch auf der Liste der künftigen Besucher, wie der Thomaskantor oder der Bachfest-Intendant.

Du hast auch eine große Sammlung mit Reinecke-CD-Einspielungen hier ...



Stefan Schönknecht mit dem zum allgemeinen Gebrauch aufbereiteten Reinecke-Œuvre

FOTOS: KS



Im Zusammenhang mit dem Grab gab es ja einen unschönen Vorfall im Jahr 2022, der auch durch die Presse ging ...

Ja, leider war am Grabstein das Messinggitter nach 112 Jahren, die es überdauert hat, gestohlen worden. Nach langer Suche habe ich eine Firma gefunden und das Gitter nachschmieden lassen. Es ist nun aus Eisen, sieht aber wie das Original aus. Und wir haben auch einiges am Grab neu gestaltet.

Zur Kranzniederlegung ist auch noch ein musikalischer Beitrag von Seiten des Gewandhauses geplant ...

Ja, genau. Um 15 Uhr findet dann das Festkonzert in der HMT statt. Bei dieser Gemeinschaftsveranstaltung wird auch wieder das Ensemble AMARCORD auftreten, das ja bereits zur Eröffnung des Reinecke-Museums 2017 sang und 2022 eine CD mit Musik von Reinecke und seinen Schülern veröffentlicht hat. Außerdem spielt die CAMERATA ESPANSIVA! – ein studentisches Streichorchester –

Hier findet sich die gesamte Diskographie mit Werken von Reinecke. Ja, da kam auch einiges Neue dazu, zum Beispiel eine Aufnahme mit drei Klavierkonzerten von Reinecke mit Simon Callaghan, die CD *Fantasia* für Klarinette und Klavier mit Reineckes Fantasiestücken op. 22, die CD *Nature Romantique* mit der Undine-Sonate oder die CD *Denn es will Abend werden – Lieder der deutschen Romantik*, auf der ein Chorstück von Reinecke enthalten ist.

Hast du für 2024 schon Planungen, was zu den gelegentlich stattfindenden Museumskonzerten erklingen soll?

Durch die Raumkapazität sind das eher geschlossene Veranstaltungen, zu denen wir personengebundene Einladungen aussenden. 2024 gibt es dann auch so viele andere Konzerte, die wir selbst besuchen möchten. Mal sehen, was wir noch zeitlich bei uns im Museum schaffen.

Der wichtigste Tag im Jahr 2024 wird ja nun der 23. Juni mit dem 200. Geburtstag sein ...

Wir haben das Jubiläum gemeinsam mit der Gewandhausdirektion abgestimmt, was uns sehr wichtig war. Um 11 Uhr wird es eine Kranzniederlegung an Reineckes Grab in der Abteilung V des Leipziger Südfriedhofs geben ...

Reineckes Geburtstag am 23. Juni 2024 ist erst einmal der formale Abschluss des Jubiläumsjahres?

Im Grunde ja, aber es werden sicher noch weitere Konzerte stattfinden. Und Prof. Henrik Wiese aus München wird wahrscheinlich bald ein Buch zum Thema *Studien zu Carl Reineckes Schaffensweise, seinem Flötenkonzert op. 283 und der Ballade op. 288* herausgeben.

Letztlich ist das ganze Jahr 2024 Jubiläumsjahr. Wir hoffen, dass wir möglichst viele Menschen auch in Zukunft inspirieren können, sich mit Carl Reinecke und seinen Werken näher zu beschäftigen und sich daran zu erfreuen. In einer Rezension aus dem Jahr 1899 war einmal zu lesen, dass es sich bei Reineckes Musik um eine „rücksichtsvolle Kunst“ handele, die „nicht an den Strängen unserer Nerven reißt, um sie zu ruinieren, aber mit lauterem Sinn das Reine, Natürliche, Innige, Warme zur Darstellung bringt und mit dem wohlthätigerberuhigenden Formenspiel der Schönheit unserer Seelen tiefsinnigst erquickt“. Wilhelm Henzen

Carl-Reinecke-Bildnis aus New York im restaurierten Goldrahmen

WICHTIGE DATEN ZUR CARL-REINECKE-PFLEGE

- 2001 Erstellung der Website www.carl-reinecke.de
- 2004 Erstes weihnachtliches Konzert zum 1. Advent in der HMT
- 2004 Wiedegründung des Reinecke-Musikverlags Leipzig
- 2010 Schenkung einer Reinecke-Büste an das Gewandhaus
- 2010 Symposium in der HMT anlässlich des 100. Todestages von Carl Reinecke
- 2017 Eröffnung des Carl Reinecke-Museums Leipzig
- 2021 Gründung der Carl Reinecke-Gesellschaft in Leipzig
- 2022 Einweihung einer Reinecke-Gedenktafel in Hamburg/Altona
- seit 2023 Bereitstellung von Notenleihmaterial für einen Teil der Orchesterwerke

Wer sich für eine Führung im Carl Reinecke-Museum in Leipzig / Grünau interessiert, kann sich gerne bei Stefan Schönknecht unter museum@carl-reinecke.de melden.

Reineckes wunderbare Serenade op. 242, und es wird noch das Gewandhaus-Bläserquintett mit Reineckes Sextett op. 271 zu hören sein. Grußworte sprechen Gewandhausdirektor Prof. Dr. Andreas Schulz und HMT-Rektor Prof. Gerald Fauth.

schließt dann mit dem Satz: „Wer sich nach solcher Beruhigung sehnt, der kehre bei Meister Reinecke ein: er wird bei ihm finden, was er entbehrt.“

Herzlichen Dank für das Gespräch – und dann wünsche ich ein erfolgreiches Jubiläumsjahr!



DASTHEMA

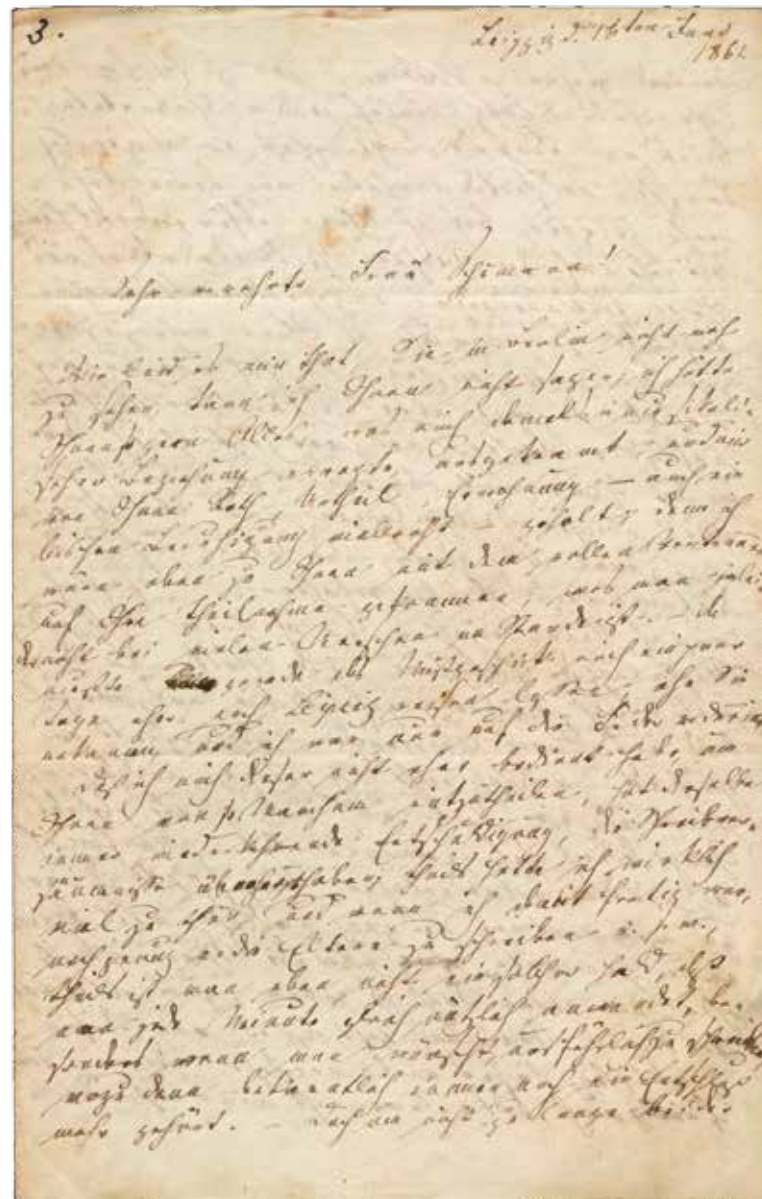
Kompositionsunterricht und musikalische Schriften unter der Lupe

Wie ist der momentane Stand des DFG-Projekts zu Carl Reinecke?

Seit März 2023 wird an der HMT im Rahmen eines gemeinsam mit der Universität Leipzig (UL) betriebenen Projektes der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zu Carl Reinecke geforscht (siehe MT-JOURNAL Nr. 54, S. 15ff.). Carl Reinecke war von 1860 bis 1902 Lehrer am Leipziger Konservatorium, der Vorgängerinstitution der HMT, ab 1897 wirkte er auch als dessen Studiendirektor. Zu den von ihm unterrichteten Fächern zählten u.a. das *Pianofortespiel* sowie *Theorie der Musik* und *Komposition*. Im Hochschularchiv befinden sich zahlreiche Dokumente zur Lehrtätigkeit Reineckes, darunter z.B. sogenannte Lehrerzeugnisse. Diese wurden – anders als es der Name vermuten lässt – für die Studierenden während des Studiums ausgestellt und enthalten für jedes besuchte Unterrichtsfach eine kurze Beurteilung von den jeweiligen Dozenten.

Brief des Reinecke-Schülers Ernst Rudorff an Clara Schumann vom 16. Juni 1861, SLUB Dresden, Konvolut App. 3222, B.

Der an der HMT angesiedelte Projektteil untersucht, wie Kompositionsunterricht im späten 19. Jahrhundert aussah, welche Impulse die Schülerinnen und Schüler mitnahmen und welche Einflüsse des Lehrers im eigenen musikalischen Schaffen der jüngeren Generation zu finden



sind. Hierzu muss zunächst definiert werden, welche Personen Kompositionsunterricht im eigentlichen Sinne bei Reinecke belegt haben, was durch Fächerüberschneidung einerseits und mehrere Lehrkräfte pro Fach andererseits erschwert wird. Daher standen Recherchen zu den Schülerinnen und Schülern Carl Reineckes im Zentrum der letzten

Monate. Hilfreich waren dabei neben autobiographischen Schriften und Berichten von Zeitgenossen insbesondere die vom HMT-Datenbankprojekt CARLA freundlicherweise bereitgestellten Klassenlisten des Konservatoriums. In diesem Zusammenhang konnte beispielsweise der Briefwechsel des Reinecke-Schülers und späteren Professors an der

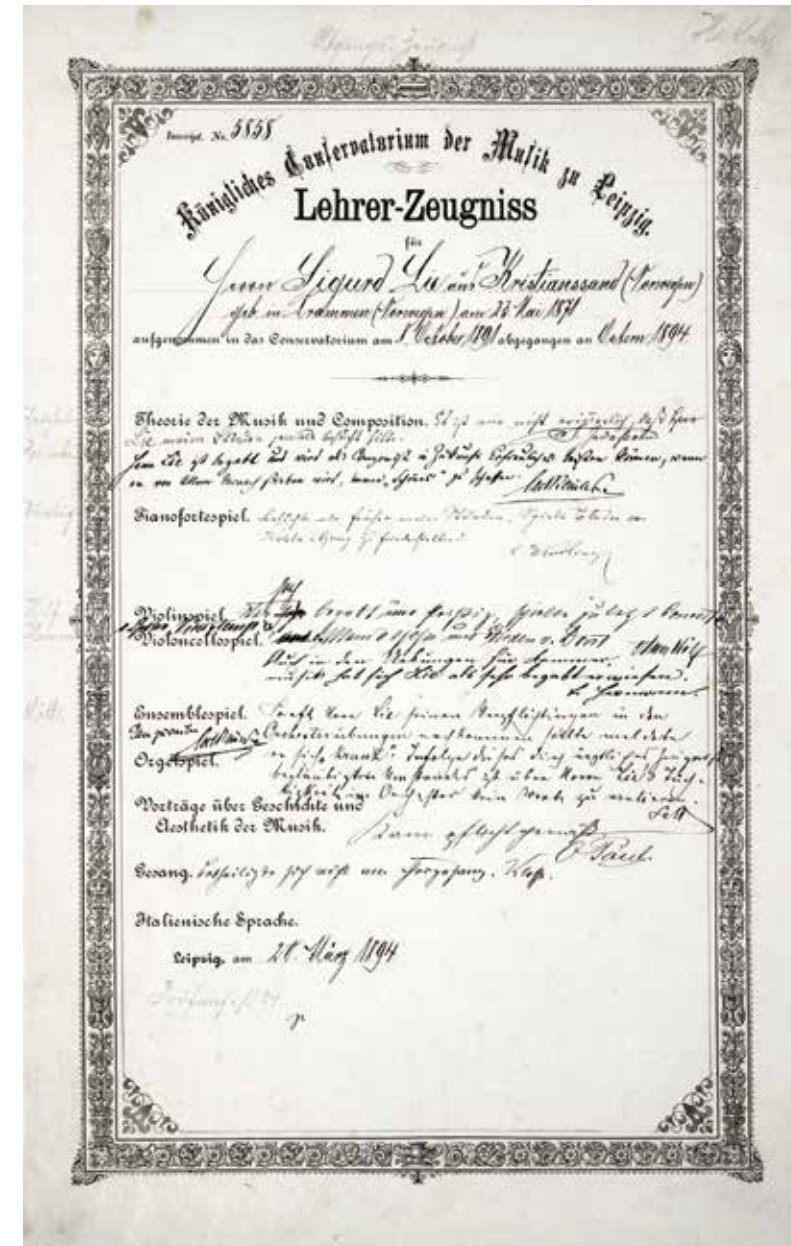
Königlichen Hochschule für Musik in Berlin, Ernst Rudorff, mit Clara Schumann ausgewertet werden, der über die Sächsische Landes- und Universitätsbibliothek (SLUB) Dresden seit einigen Jahren digital zugänglich ist. Zukünftig sollen auch die Unterrichtsinhalte hinsichtlich Ästhetik, Repertoire und Didaktik untersucht werden. Auf der vergleichenden musikalischen Analyse von Kompositionen Reineckes mit ausgewählten Schülerkompositionen wird zudem ein besonderer Schwerpunkt liegen.

Weiterhin werden derzeit Reineckes bislang noch nicht systematisch erforschte musikanalytische und -ästhetische Schriften ausgewertet. Diese werden ergänzt durch briefliche Zeugnisse von und an Reinecke sowie Memoiren seiner Schülerinnen, Schüler und Zeitgenossen. Dadurch soll ein umfassendes Bild des Musikdidaktikers Carl Reinecke entstehen und das von ihm vermittelte Musikverständnis beleuchtet werden.

Parallel dazu erfolgen am Institut für Musikwissenschaft der UL gegenwärtig u.a. die Transkription der umfangreichen Korrespondenz Reineckes mit der Direktion des Gewandhauses sowie der Aufbau einer Datenbank und zugehörigen Webseite in Kooperation mit dem Universitätsrechenzentrum.

Das Projekt konnte im Rahmen einer vom Musikwissenschaftlichen Institut der HMT ausgerichteten Posterausstellung bei der *Langen Nacht der Wissenschaften* (LNDW, siehe Seite 62ff.) im Juni 2023 präsentiert werden. Außerdem ist eine Projektvorstellung bei einem Forschungskolloquium an der Universität Basel geplant.

Johanna Schuler
Wissenschaftliche Mitarbeiterin des DFG-Projekts und Doktorandin



Zeugnis für den norwegischen Studenten Sigurd Lie mit Beurteilung Reineckes vom 20. März 1894, HMT-Archiv, SignaturA, I.3 (Inskriptionsnummer 5858): „Herr Lie ist begabt und wird als Canonist in Zukunft Erfreuliches leisten können, wenn er vor allem danach streben wird, immer ‚Schöner‘ zu schaffen.“

DAS THEMA

Startschuss zur CARL-REINECKE-Jubiläumssaison: Hochschulsinfonieorchester spielte in Gewandhaus und HMT Werke von Bartók, Brahms und Reinecke



Jährlich ist das Hochschulsinfonieorchester mit einem Konzert im Großen Saal des Gewandhauses zu Gast. Das Datum – Ende Oktober oder Anfang November – liegt in zeitlicher Nähe zum Todestag von Gewandhauskapellmeister und Hochschulgründer Felix Mendelssohn Bartholdy, der 1847 – vor 176 Jahren – am 4. November verstarb.

2023 fand das Gewandhauskonzert am 5. November statt und wurde einen Abend später in der HMT wiederholt (insgesamt erschienen rund 800 Besucherinnen und Besucher).

Auf dem Programm standen Werke von Béla Bartók (Konzertsuite *Der wunderbare Mandarin*), Johannes Brahms (Konzert für Violine, Violoncello und

Orchester a-Moll op. 102) und die 3. Sinfonie eines baldigen Jubilars: Am 23. Juni 2024 würde Carl Reinecke seinen 200. Geburtstag feiern (siehe auch S. 38 ff.).

Das Gewandhauskonzert leitete Prof. Matthias Foremny, der zu Beginn wie gewohnt eine kurze Einführung in die Werke gab. Bei Brahms' Doppelkonzert hörte das Publikum die Meisterklassen-

studierenden Johanna Schreiber und Jonas Palm, die gleichzeitig eine Examensprüfung ablegten.

Bei der Wiederholung des Konzertes am Folgeabend in der HMT dirigierte die vier Sätze der Reinecke-Sinfonie: Josef Jugashvili, Demian Ewig, Sungwook Kim und Johannes Krahl. Die Brahms-Solopartien übernahmen Chiaki



Nishikawa (Meisterklasse) und Konstanze Pietschmann.

Am Ende des Gewandhauskonzertes überreichte Stefan Schönknecht dem Dirigenten Prof. Matthias Foremny eine kleine Reinecke-Büste als Geschenk. Zur



Aufführung von Reineckes 3. Sinfonie, die 1894 entstand und gewissermaßen den Startschuss zur Jubiläumssaison gab, sagte der Urenkel:

„Es war ein großartiges Konzert! Das Orchester der HMT ist immer wieder eine Entdeckung. Prof. Matthias Foremny entlockte diesen Musikerinnen und Musikern erstaunliche Leistungen. Sowohl die Aufführungen der Werke von Bartók als auch von Brahms mit den beiden Solisten waren sehr beeindruckend. Mit großer Spannung haben meine Familie und ich natürlich Reineckes 3. Sinfonie op. 227 erwartet. Ein Feuerwerk öffnete sich durch diese Interpretation von Matthias Foremny, und ganz neue Facetten waren zu hören. Als der langsame 2. Satz endete, herrschte im Saal eine absolute Stille. Vielen Dank für diesen tollen Beginn der Konzerte anlässlich Reineckes 200. Geburtstag 2024!“

Ebenso wie jedes Jahr präsentierte sich die Hochschule im Foyer mit einem Informationsstand und legte Werbematerial aus. Außerdem hatte Stefan Schönknecht wieder seine kleine Ausstellung zu Leben und Werk von Carl Reinecke aufgebaut.

In der LVZ-Rezension von Kulturchef Peter Korfmacher hieß es unter anderem: „[...] der Nachwuchsklangkörper ist auf einem Niveau unterwegs, das für viele Profi-Ensembles keine Selbstverständlichkeit darstellt.“

KS



FOTOS: GERT MÖTHES



DASTHEMA

KONZERTTERMINE 2024 anlässlich des 200. Geburtstages von Carl Reinecke (1824-1910)

Samstag, 27. Januar 2024, 17 Uhr
Suhl, Congress Centrum

Zauber der Musik in Suhl – Romantisch

MDR-Sinfonieorchester
Christian Sprenger – Flöte
David Reiland – Dirigent

Carl Maria von Weber (1786-1826):
Ouvertüre zur Oper *Euryanthe*

Carl Reinecke: Konzert für
Flöte und Orchester D-Dur op. 283

Robert Schumann (1810-1856):
Sinfonie Nr. 4 d-Moll op. 120

Mittwoch, 31. Januar 2024, 17 Uhr
Gewandhaus zu Leipzig, Mendelssohn-Saal

Konzertvorschau

Musikalischer Ausblick auf die Monate Februar bis Juni
Fokus: Carl Reinecke zum 200. Geburtstag

Gewandhausdramaturgin
Dr. Ann-Katrin Zimmermann (Moderation)
Mitglieder des Gewandhausorchesters

Sonabend, 2. März 2024, 20 Uhr
Gewandhaus zu Leipzig, Mendelssohn-Saal

Klavierabend

Fokus: Carl Reinecke zum 200. Geburtstag

Klavierduo GENOVA & DIMITROV
Aglia Genova und Liuben Dimitrov – Klavier

Carl Reinecke:
Variationen über eine Sarabande von J. S. Bach op. 24
Bilder aus Süden – Vier Fantasiestücke op. 86
Ouvertüre zum Trauerspiel *Zenobia* op. 193
2. Sonate C-Dur op. 275
Improvisation über eine Gavotte von Gluck op. 125

Sonabend, 9. März 2024, 16 Uhr
Gewandhaus zu Leipzig, Großer Saal

Chor-Familienkonzert

Vom Bäumlein, das and're Blätter gewollt
Fokus: Carl Reinecke zum 200. Geburtstag

GewandhausKinderchor, Frank-Steffen Elster – Leitung
Nachwuchschor, Guido Mattausch – Leitung
Walter Zoller – Klavier

Musikalische Märchen und Geschichten
von Carl Reinecke

Sonntag, 10. März 2024, 11 Uhr
Mendelssohn-Haus Leipzig, Goldschmidtstraße 12

Sonntagsmatinée

Lieder und Duette von Carl Reinecke

Itto Bakir – Sopran
Joshua Geddes – Bariton
Elisa Bösch – Violine
Tommaso Graiff – Klavier

Moderation: Stefan Schönknecht

Präsentation einer Carl Reinecke-Ausstellung

Freitag, 15. März 2024, 20 Uhr
Sonntag, 17. März 2024, 17 Uhr

Theater Stok, Zürich, Hirschengraben 41

Carl Reinecke:

Der vierjährige Posten. Operette in einem Akt op. 45
Text nach Theodor Körner, komponiert 1855
(halbszenische Aufführung, Fassung für Klavier)

Zürcher Vokalquartett:

Barbara Fuchs – Sopran, Anna-Maria Locher – Alt
Bernhard Hunziker – Tenor, Fabrice Raviola – Bariton
Dorothea Schwarz – Klavier

Sonntag, 17. März 2024, 18 Uhr
Gewandhaus zu Leipzig, Mendelssohn-Saal

Kammermusik

Fokus: Carl Reinecke zum 200. Geburtstag

Gewandhaus-Bläserquintett
Katalin Stefula – Flöte, N. N. – Oboe (a.G.),
Andreas Lehnert – Klarinette (a.G.), Ralf Götz – Horn,
Albert Kegel – Fagott, Simen Fegran – Horn
Eugène Bozza: Image für Flöte solo op. 38

Georg Philipp Telemann (1681-1767): 1. Sonate G-Dur
TWV 40:118 – aus *Sechs Sonaten im Kanon* op. 5

Klement Slavický (1910-1999):
Trio für Oboe, Klarinette und Fagott

Gioachino Rossini (1792-1868): 6. Sonata a quattro D-Dur
Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847): *Lieder ohne Worte*
(Auswahl) (Bearbeitungen für Bläserquintett von Harry Staton)

Carl Reinecke: Sextett für Flöte, Oboe, Klarinette,
zwei Hörner und Fagott B-Dur op. 271

Sonntag, 7. April 2024, 18 Uhr
Gewandhaus zu Leipzig, Mendelssohn-Saal

Kammermusik

Fokus: Carl Reinecke zum 200. Geburtstag

Michael Schönheit – Hammerflügel/Klavier
Peter Schurrock – Klarinette
Katharina Dargel – Viola

Carl Reinecke: Fantasiestücke für Klavier und Violine op. 22

Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791): Trio für Klavier,
Klarinette und Viola Es-Dur KV 498 (*Kegelstatt-Trio*)

Carl Reinecke:
Drei Fantasiestücke für Klavier und Viola op. 43
Trio für Klavier, Klarinette und Viola A-Dur op. 264

Freitag, 12. April 2024, 20 Uhr
Kirchgemeindehaus der Reformierten Kirche,
Dietikon (Schweiz), Poststraße 50

Carl Reinecke:

Der vierjährige Posten. Operette in einem Akt op. 45
Text nach Theodor Körner, komponiert 1855
halbszenische Aufführung, Fassung für Klavier

Fabrice Raviola – Bariton, Bernhard Hunziker – Tenor u.a.
Zürcher Vokalquartett:

Barbara Fuchs – Sopran, Anna-Maria Locher – Alt
Bernhard Hunziker – Tenor, Fabrice Raviola – Bariton
Dorothea Schwarz – Klavier

Donnerstag, 2. Mai / Freitag, 3. Mai 2024, 20 Uhr
Gewandhaus zu Leipzig, Großer Saal

GROSSES CONCERT

Fokus: Carl Reinecke zum 200. Geburtstag

Gewandhausorchester
Susanna Mälkki – Dirigentin
Katalin Stefula – Flöte

Kaija Saariaho (1952-2023): *Lumière et pesanteur*

Carl Reinecke:

Konzert für Flöte und Orchester D-Dur op. 283
Johannes Brahms (1833-1897): 2. Sinfonie D-Dur op. 73

Samstag, 11. Mai 2024, 19 Uhr
Schumann-Haus, PODIUM im Schumann-Haus

Carl Reinecke zum 200. Geburtstag

Konzertreihe der Hochschule für Musik und Theater Leipzig
Studierende der Hochschule
Leitung: Prof. Anna Garzuly-Wahlgren
und Prof. Frank Reinecke

Kammermusik von Carl Reinecke

Samstag, 25. Mai / Sonntag, 26. Mai 2024, 16 Uhr
Gewandhaus zu Leipzig, Mendelssohn-Saal

Szenische Produktion

Fokus: Carl Reinecke zum 200. Geburtstag

GewandhausKinderchor
Mitglieder des Gewandhausorchesters
Walter Zoller – Klavier
Frank-Steffen Elster – Leitung
Philipp J. Neumann – Inszenierung/Bühnenbild
Karoline Schreiber – Kostüme

Carl Reinecke: *Die wilden Schwäne* op. 164
mit neu komponierter Szenenmusik
von Maxim Kolomiets (* 1981)

Dienstag, 28. Mai / Mittwoch, 29. Mai 2024, 9 Uhr
Gewandhaus zu Leipzig, Mendelssohn-Saal

Zwergenkonzert

Fokus: Carl Reinecke zum 200. Geburtstag

REINHOLD QUARTETT
Dietrich Reinhold, Tobias Haupt – Violine
Norbert Tunze – Viola
Dorothee Erbiner – Violoncello

Werke von Carl Reinecke

Sonntag, 2. Juni 2024, 11 Uhr
Mendelssohn-Haus Leipzig

Carl Reinecke zum 200. Geburtstag
Manuel Fischer-Dieskau – Violoncello
Connie Shih – Klavier
Johannes Brahms (1833-1897): Sonate Nr. 2
für Violoncello und Klavier F-Dur op. 99
Carl Reinecke: Sonate Nr. 3
für Klavier und Violoncello g-Moll op. 238

Sonntag, 2. Juni 2024, 18 Uhr
Gewandhaus zu Leipzig, Mendelssohn-Saal

Kammermusik
Fokus: Carl Reinecke zum 200. Geburtstag

REINHOLD QUARTETT
Dietrich Reinhold, Tobias Haupt – Violine
Norbert Tunze – Viola
Dorothee Erbiner – Violoncello

Carl Reinecke: 2. Streichquartett F-Dur op. 30
und 4. Streichquartett D-Dur op. 211

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847):
Streichquartett a-Moll op. 13 (MWV R 22)

Montag, 3. Juni 2024
Gewandhaus zu Leipzig, Mendelssohn-Saal

Symposium zu Carl Reinecke und seinen Netzwerken

Prof. Dr. Christoph Hust/Prof. Stefan Keym
in Kooperation mit dem Gewandhaus

Thema: Carl Reinecke als Schlüsselfigur des Leipziger
Musikbetriebs im späten 19. Jahrhundert

Symposium anlässlich Reineckes 200. Geburtstags mit der
Vorstellung erster Forschungsergebnisse des DFG-Projekts

Donnerstag 13. Juni / Freitag, 14. Juni 2024, 20 Uhr
Gewandhaus zu Leipzig, Großer Saal

GROSSES CONCERT
Fokus: Carl Reinecke zum 200. Geburtstag

Gewandhausorchester
Ruth Reinhardt – Dirigentin
Mao Fujita – Klavier

Edvard Grieg (1843-1907): 1. Peer-Gynt-Suite op. 46

Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791): Konzert für Klavier
und Orchester d-Moll KV 466 (Kadenzen: Carl Reinecke)

Carl Reinecke: 2. Sinfonie c-Moll op. 134 (Häkon Jarl)

Sonnabend, 15. Juni 2024, 16 Uhr
Gewandhaus zu Leipzig, Großer Saal

Chorkonzert
Oratorium Belsazar
Fokus: Carl Reinecke zum 200. Geburtstag

GewandhausChor
CAMERATA LIPSIENSIS
Anja Pöche – Sopran
Nora Steuerwald – Alt
Florian Sievers – Tenor
Bernhard Hansky – Bass
Gregor Meyer – Leitung

Carl Reinecke: Konzertstück *Sommertagsbilder*
für Chor und Orchester op. 161

Belsazar op. 73

Sonntag, 16. Juni 2024, 14 Uhr
Grieg-Begegnungsstätte Leipzig

Konzert in der Grieg-Begegnungsstätte Leipzig
Carl Reinecke zum 200. Geburtstag

HYPERION TRIO
Oliver Kipp – Violine
Katharina Troe – Violoncello
Hagen Schwarzrock – Klavier

Trios von Carl Reinecke u.a.

Sonntag, 23. Juni 2024, 11 Uhr, Südfriedhof (Abt. V)

Kranzniederlegung am Grab von Carl Reinecke
am Tag seines 200. Geburtstags

Sonntag, 23. Juni 2024, 15 Uhr
Hochschule für Musik und Theater Leipzig, Großer Saal

Festveranstaltung mit Werken von Carl Reinecke:

Lieder (Ensemble AMARCORD)

Sextett op. 271 (Gewandhaus-Bläserquintett)

Serenade für Streichorchester op. 242 (Ensemble
CAMERATA ESPANSIVA!, Leitung: Konstanze Pietschmann)

u.a. Kompositionen des Jubilars
mit Lehrenden und Studierenden der HMT

Grußworte: Gewandhausdirektor Prof. Andreas Schulz
und HMT-Rektor Prof. Gerald Fauth

Eintritt frei zu den Veranstaltungen in der HMT

Informationen zum Kartenvorverkauf bei den anderen genannten Konzerten
siehe Informationen auf den Homepages der jeweiligen Veranstalter



Breites Spektrum der Improvisation – METRIC INTENSIVE PROJECT vom 15. bis zum 19. Februar 2023 in Leipzig



FOTO: KARST DE JONG

Dozentinnen und Dozenten (v.l.n.r.): Christian Windfeld, Jeroen Malaise, Pedro González, Yves Senden, Diego Kohn, Nicolas Delaigue, Bert Mooiman, Vincent le Quang, David Dolan, Anne-Liis Poll, Aaron Shorr, Magda Mayas, Karst de Jong, Anto Pett, Frank Liebscher, Libero Mureddu, Tilo Augsten, Alessandra Callegari, Sirkka-Liisa Kärkkäinen

METRIC (= Modernizing European Higher Music Education through Improvisation) ist ein Kooperationsnetzwerk mehrerer führender europäischer Musikhochschulen und der AEC (European Association of Conservatoires) mit dem Ziel, die Modernisierung der musikalischen Hochschulbildung durch intensive internationale Zusammenarbeit im Bereich der Improvisation zu fördern.

Das METRIC IP 2023 wurde von der HMT ausgerichtet und versammelte rund 30 Studenten und 20 Lehrkräfte mit unter-

schiedlichem Improvisationshintergrund, die gemeinsam in gemischten Ensembles arbeiteten und in den abendlichen Konzerten auftraten. Die 15 Workshops fanden in verschiedenen Räumen in der Grassstraße statt und unternahmen den Versuch, ein möglichst breites Spektrum der Improvisation abzubilden: Arbeit mit Live-Elektronik und computergesteuerten Prozessen, Anleitung zum Spiel in stilistischer/tonal gebundener Improvisation, spontanes ungebundenes Ensemblespiel oder Wahrnehmungs- und Klangforschung.

Es referierten: **Vincent Lê Quang** (Conservatoire de Paris), **Magda Mayas** (Hochschule Luzern – Musik), **Jeroen Malaise** (Royal Conservatoire Antwer-

pen), **Anto Pett** (Estonian Academy of Music and Theatre), **Anne-Liis Poll** (Estonian Academy of Music and Theatre), **Aaron Shorr** (Royal Conservatoire Scotland), **Karst de Jong** (Royal Conservatoire The Hague), **Bert Mooiman** (Royal Conservatoire The Hague), **Libero Mureddu** (Sibelius Academy of the University of the Arts), **Alejandro Olarte** (Sibelius Academy of the University of the Arts), **David Dolan** (Guildhall School of Music and Dance), **Arnas Mikalkenas** (Lithuanian Academy of Music and Theatre), **Pedro Gonzales** (Escola Superior de Música de Catalunya), **Ives Senden** (Royal Conservatory Antwerpen), **Diego Kohn** (Zürcher Hochschule der Künste).

In den Nachmittagsstunden gab es die Möglichkeit, themenbezogene Vorträge

FEBRUAR
2023

Workshop mit Libero Mureddu (Finnland)

Workshop mit Aaron Shorr (Schottland)



zu besuchen: **Mihai Maniceanu** (Nationale Universität für Musik Bukarest) stellte Elemente und Klangbeispiele zeitgenössischer Kompositionen aus Werken von A. Stroe und sich selbst vor, **Jeroen Malaise** (Antwerpen) referierte über *Die Kunst des Präludierens* als ideales Sprungbrett in den Bereich der tonalen Improvisation, und **Bert Mooiman** (Den Haag) spürte der Improvisation als einem Aspekt des klassischen Musizierens von der Vergangenheit bis in die Gegenwart nach.

Jeden Abend fanden Konzerte mit spontan gebildeten Ensembles in freier The-

menwahl statt, die nur durch ein Zeitlimit begrenzt wurden. Höhepunkt war zweifellos das Konzert im Großen Saal am Freitag, das wie alle anderen Konzerte dokumentiert wurde und auf Instagram unter *metric_network* nachverfolgt werden kann.

In einer abschließenden Gesprächsrunde wurden erste Versuche unternommen, das in den intensiven Tagen des Miteinanders Erlebte sachlich und emotional einzuordnen. Ein erstes Fazit: Für alle war es ein unverwechselbares Erlebnis von einzigartiger Schönheit, das im Jahr 2024 hoffentlich sei-

ne Fortsetzung in Antwerpen findet; zusätzlich zum regulären Programm ist ein internationaler Improvisationswettbewerb für alle Instrumente, alle Stilistiken und unterschiedliche Besetzungen vorgesehen.

Ein ganz herzliches Dankeschön geht an Dr. Ute Fries, Sebastian Clever, Dr. Frank Liebscher, Hessem Sadeghi, Eric Rohrbach und Alessandra Callegari vom AEC für die hervorragende Organisation und aufopferungsvolle Mithilfe!

Tilo Augsten
Fachgebiet Improvisation (Fachrichtung
Komposition/Tonsatz)

Konzerte im Orchesterprobensaal



FOTOS: KARST DE JONG

Quer durch Jahrzehnte der populären Musikrichtungen

Gesangskurs mit Prof. Marc Secara (Berlin) am 25./26. März 2023 in der HMT

Von Studierenden der Gesangspädagogik wird nicht nur das Erlernen der Techniken der klassischen Gesangsausbildung verlangt, sondern zu diesem Grundwissen gehören auch Kenntnis und Umgang mit dieser Technik im Unterricht für den Bereich der populären Stile.



FOTOS: PRIVAT

Marc Secara ist Sänger und Professor für Gesang und Ensemble an der SRH Berlin University und *Estill Mentor Course Instructor*: In seinem Kurs am 25./26. März führte er die Studierenden der klassischen Gesangspädagogik in die Welt des populären Gesangs ein und verschaffte einen Überblick über die Parameter, die diese ausmachen.

In den populären Stilen gibt es kein klar definiertes Klangideal und keinerlei ästhetische Grenzen. Die Populärmusik spielt oftmals künstlerisch mit klanglichen Brüchen und der „Inkonsistenz“ von Stimmen. Insofern steht die Herangehensweise natürlich dem überwiegend ausgeglichenen und künstlerisch fokussierten Klangideal der „Klassiker“ hart kontrastierend gegenüber und wird von ihnen nicht selten sogar als technisch bedenklich angesehen.

Mit solchen Vorurteilen wurde hier gründlich aufgeräumt: „Alles“ ist auch hier nur dann erlaubt, wenn dabei die Stimme nicht überfordert oder verletzt wird.

Die schier unendliche Möglichkeit an Klängen und Spielarten in der Populärmusik erfordert ein hohes Wissen um die Stimme. Singen soll „raus aus dem Mystischen“ und somit der zeitgemäße Paradigmen-Shift in der Gesangspädagogik vollzogen werden, und zwar gänzlich unabhängig von der Stilrichtung.

Marc Secara führte anschaulich und mit vielen Klangbeispielen durch das System des *Estill Voice Training* (EVT) mit

seinen 13 Funktionsbereichen und gab so Orientierung in der schier unendlichen Vielfalt von Klängen.

Vor allem beim gemeinsamen analytischen Hören von Klangbeispielen half es sehr, anhand von solch inhaltlich klar umrissenen gesangstechnischen Funktionsbereichen Vergleichbarkeit und Überblick zu verschaffen.

Das offene Coaching, in dem Marc Secara schließlich mit den fast ausschließlich klassisch ausgebildeten Sängerinnen und Sängern praktisch arbeitete, war für einige eine Herausforderung. Immerhin stellte man sich zum ersten Mal dieser bisher unbekannteren Herangehensweise an Klanggebung mit der Stimme. Von allen Teilnehmenden konnten Stücke für die Arbeit frei ausgewählt werden, und so wurde dann auch dieser Teil der Kursarbeit eine stilistische Reise quer durch die Jahrzehnte der populären Musikrichtungen.

Dank Marc Secaras offener Art und seinen ermutigenden musikalischen Impulsen machte er auch in diesem Teil seiner Arbeit Handwerk und Kunst als wesentliche Säulen allen Gesangs erfahr- und umsetzbar – und sorgte zudem dafür, dass ein Funke seiner „Magie“ zu den Studierenden übersprang!

Prof. Ilse-Christine Otto
Fachrichtung Klassischer Gesang/Musiktheater

MÄRZ
2023

Vielseitiger Blick über den Tellerrand Exkursion zum XXXIII. Jahreskongress des Bundesverbands Deutscher Gesangspädagogen (BDG) in Karlsruhe

Ganz unter dem Motto der Vielseitigkeit fanden sich Gesangspädagoginnen und -pädagogen sämtlicher Sparten beim diesjährigen Jahreskongress des BDG vom 21. bis zum 23. April 2023 in Karlsruhe zusammen. So reisten auch wir HMT-Studierenden gemeinsam mit Prof. Ilse-Christine Otto in das Land der Badener, um unser Wissen anhand vieler spannender Vorträge, Workshops, Konzerte und Lehrdemonstrationen zu erweitern.

APRIL
2023

Dabei empfing uns die Hochschule für Musik Karlsruhe in fürstlichem Gewand – wir Studierende waren beeindruckt von den Räumlichkeiten der Hochschule, welche ihr Highlight im ehemaligen Renaissance-Schloss Gottesaue finden, jedoch keineswegs eingestaubt, sondern vielmehr hochmodern und frisch saniert wirkten. Somit dient der Jahreskongress des BDG nicht nur dem Austausch und der Vernetzung der Gesangspädagoginnen und -pädagogen, sondern auch dem Blick hinter die Kulissen der jeweiligen Hochschulen, an welchen der Kon-



mehr darauf, zwischen Kirschblüte und Schlossanwesen zu entspannen. Wer jedoch denkt, dass dafür Zeit gewesen wäre: Fehlanzeige! Eine Vielzahl spannender Programmpunkte zog uns in ihren Bann. Thomas Hampson als Star-Redner stellte in einer Hommage an seinen Mentoren Horst Günter und der ausführlichen Erläuterung seiner eigenen Philosophie des Singens und des Lebens wohl einen Höhepunkt des Wochenendes dar. Hartmut Höll (Präsident der Hochschule für Musik Karlsruhe) berührte uns Hörer mit seiner Eröffnungsrede und der Frage danach, ob der wahrhaftige, detaillierte Liedgesang dem „Schneller-Höher-Weiter“ zum Opfer gefallen sei? Daraus resultierte natürlich auch die Frage nach den Anforderungen und Erwartungshaltungen, die wir auf den Gebieten des Gesangs und der Gesangspädagogik zu erfüllen haben.

Das musikalische Erbe im Gesang weiterzugeben, ist eine Aufgabe, die uns als möglichst vielseitig ausgebildete Lehrende stets begleitet. Somit stand nicht nur das Lied im Zentrum des diesjährigen Kongresses, sondern auch der Song im populären Stil. Hierzu wurde das Publikum mit einem vielseitigen Eröffnungskonzert begrüßt, welches sowohl von

Gesangsstudierenden der Liedklasse der Karlsruher Hochschule, als auch von einem Popular-Duo der Hochschule für Musik Mainz gestaltet wurde. In den weiteren Programmpunkten lauschten wir also nicht nur Unterrichtsdemonstrationen der Liedbegleitung, des französischen Liedes oder der Counter-Tenor-Ausbildung; ebenso wurde das gesamte Auditorium zum Belten und Swingen verleitet. Auch Interpretationsmöglichkeiten von Pop-Songs durften wir fleißig zum Besten geben. Pädagogische Konzepte, sowohl in der Kinderchorarbeit als auch in der Schularbeit (EMSA-Zentrum), stellten inspirierende Ideen zur Nachwuchsförderung in den Raum, die das Herz bisweilen höher springen ließen. Allseits bekannt ließ sich auch Eckart von Altenmüller nicht lange bitten und bereicherte uns mit seinem humorvollen Beitrag über die neurologischen Ursprünge des Singens.

Dies alles stellt nur einen kleinen Bruchteil all der Beiträge beim diesjährigen Jahreskongress des BDG dar. Der Blick über den Tellerrand und der Austausch mit teils erfahrenen Pädagoginnen und Pädagogen schärfte die Sinne und offenbarte teilweise auch die Realität dessen, was aus gesangspädagogischer Sicht aktuell geleistet wird und zu leisten sein sollte. Die Vernetzung stellt gerade für uns Studierende eine wunderbare Chance der persönlichen und beruflichen Weiterentwicklung dar. Somit bleibt abschließend zu erwähnen, dass der nächste Jahreskongress ein Heimspiel wird! Wir freuen uns darauf, 2024 in Leipzig ein weiteres Mal vielen spannenden Rednerinnen und Rednern lauschen zu dürfen! ◀



FOTO: PRIVAT

gress jährlich wechselnd stattfindet. Besonders nach der strapazenreichen Anreise – die Deutsche Bahn „spielte“ mal wieder Streik – freuten wir uns umso

Kongresses, sondern auch der Song im populären Stil. Hierzu wurde das Publikum mit einem vielseitigen Eröffnungskonzert begrüßt, welches sowohl von



Diversity-Action-Day an der HMT: «DIVO, DIVA, DIVERS?!»

Welt offen und divers zu sein, gehört mittlerweile zum guten Ton, und gerne schmücken sich Institutionen damit – zumindest mit Ersterem auch unsere Hochschule. Ausschlaggebend dafür sind Personen, die einer Minderheit angehören und durch ihre Abweichung von der Mehrheit für Vielfalt sorgen. Der häufig positiv konnotierte Begriff **Vielfalt** geht allerdings nicht selten mit Diskriminierungen einher, mit welchen Betroffene meist täglich konfrontiert sind.

Um Vielfalt zu feiern und für Diskriminierung zu sensibilisieren, fand unter dem Titel **Divo, Diva, Divers?!** am 5. Mai 2023 ein Diversitätstag statt, der vom Gleichstellungsbereich, den Beauftragten für Inklusion und Antidiskriminierung und dem Politischen Arbeitskreis (PAK) der HMT Leipzig geplant wurde.

Gestartet wurde mit einer Wandelausstellung im Foyer des HMT-Gebäudes Dittrichring 21, in der die ausschließlich männlichen Büsten im Foyer und vor dem Musiksalon ergänzt werden sollten: Studierende des PAK gestalteten zwei Meter hohe Roll-Ups zu Anna Magdalena Bach (Ehefrau von Johann Sebastian Bach), Maria Anna Mozart (ältere Schwester von Wolfgang Amadeus Mozart), Fanny Hensel (Schwester von Felix Mendelssohn Bartholdy), Emilie Mayer (erste Frau, die vom Komponieren leben konnte), Clara Schumann (Ehefrau von Robert Schumann), Ethel Smyth (Studentin am Konservatorium), Kerstin Anja Thieme (1909-2001), geboren als Karl Thieme und Terri Lyne Carrington (*1965, amerikanische Jazzschlagzeugerin). Studierende des Schauspielinstituts füllten die Wandelausstellung mit Leben, indem sie in Monologen die abgebildeten Künstler*innen porträtierten. Weiter ging es auf musikalische Weise im Kammermusiksaal in der Grassistraße 8. Hier galt die Bühne ganz den Kompositionen von Clara Schumann, Fanny Hensel und Ethel Smyth. Am Nachmittag wurde in zwei verschiedenen Workshops Gelegenheit geboten, diskriminierende Strukturen zu reflektieren, bevor der Tag feierlich mit einer FLINTA*-Stage beendet wurde. Das Akronym FLINTA* steht hierbei für Frauen, Lesben, intersexuelle, nicht-binäre, trans und agender Personen – also für all jene, die aufgrund ihrer Geschlechtsidentität von Diskriminierungen betroffen sind. Eine exklusive Bühne für FLINTA*-Personen soll ein Schutzraum in einer sonst männlich dominierten Jam-Kultur bieten.

Wir danken erneut allen beteiligten Personen für diesen wunderbar vielfältigen Tag und freuen uns auf eine Wiederholung der verschiedenen Formate!

Judith Hopfhauer
Studentin Institut für Musikpädagogik

MAI
2023



FOTO: PRIVAT

Schauspielstudentin Emmeline Puntsch an der Büste von Johann Sebastian Bach und dem Rollup von seiner Frau Anna Magdalena Bach



Mahler-Liedgesang heute

Meisterkurs mit Thomas Hampson an der HMT

Es ist der 15. Mai 2023. Im Kammermusiksaal der Hochschule sitzen viele Personen voller Spannung. Alle warten auf Thomas Hampson, den weltberühmten Bariton. Als er schließlich den Raum betritt, stellt er sich trotzdem erst einmal vor (allgemeine Heiterkeit). Dann beginnt Hampsons intensive Arbeit mit den teilnehmenden Liedduos des Kurses: Fredrik Essunger/Diogo Mendes, Nora Steuerwald/Chong Wang, Felicia Brembeck/Lotte-Sophie Hager, Julian Clement/Sebastian Fuß und Younggi Do/Prof. Ansi Verwey. „Welche Ausgabe benutzen Sie?“, fragt er gleich zu Beginn und enthüllt in diesem Zusammenhang wie nebenbei eine große Expertise über die Werke von Gustav und Alma Mahler, Wagner und Zemlinsky.

Mal unterrichtet Hampson die Liedduos sehr direkt und detailliert, gibt großartige technische und musikalische Hinweise, mal wendet er sich auch an die zahlreichen Zuhörenden, erläutert ausführlich die Entstehungsgeschichte der Werke, die Gepflogenheiten, lässt Anekdoten einfließen und kommt immer wieder auch auf die großen philosophischen Fragen zu sprechen: Was ist Kunst eigentlich, welcher Zusammenhang besteht zwischen Kunst und Politik, welche Verantwortung trägt man als Musizierender?

Keine Frage, Thomas Hampson beeindruckt – und verbreitet, sich seiner Wirkung bewusst, gleichzeitig einen sehr angenehmen und einnehmenden Charme.



Bariton Thomas Hampson im Gespräch

Er ist sich nicht zu schade, Stellen, von denen er spricht, auch vorzumachen. Dabei versucht er nicht, besonders schön oder beeindruckend zu klingen und bringt alle Teilnehmenden dazu, mutiger, emotionaler und freier zu musizieren.

Nach drei gemeinsamen Unterrichtseinheiten für jedes Liedduo findet am Tag darauf das große Abschlusskonzert im Kammermusiksaal statt. Alle Darbietungen haben mit Hilfe von Hampson eine deutliche Entwicklung vollzogen. Ein wunderbarer Abend mit vielen bewegenden Emotionen.

Nora Steuerwald
Studentin Fachrichtung
Klassischer Gesang/Musiktheater

MAI
2023



FOTOS: JOACHIM BLOBEL

DER GROSSE ATEM

Phantastisches Konzert mit dem Posaunisten und HMT-Alumnus Hendrik Reichardt und dem Organisten Prof. Dr. Martin Schmeding

MAI
2023

Selten zu erlebende Eindrücke boten Prof. Dr. Martin Schmeding (HMT Leipzig) sowie Hendrik Reichardt (HMT-Alumnus) im Rahmen des KlangART Vision Festivals von Sachsen-Anhalt am 10. Mai 2023 im Konzerthaus Ulrichskirche von Halle/Saale. Überraschend verbanden sie ihr virtuos-tiefgründiges Agieren programmatisch mit gesprochenen literarischen Texten sowie Abbildungen aus der Bildenden Kunst.

schon der Werktitel auf die Kraft der Melodie verweist, so sind die effektiv zart eingesetzten exzeptionellen Spielweisen in einen sich organisch entfaltenden großen Bogen mit pikanter Farbigkeit verwoben.

Gewissermaßen im Zenit des Konzerts setzte der Organist dazu ein ebenso individuelles Pendant durch eine Improvisation mit Blicken auf die neun Holzfiguren aus dem *Fries der Lauschenden* von Ernst Barlach. Was Martin Schmeding mit hohem Gestaltungsreichtum und fast unglaublicher Virtuosität aus dem Instrument hervorzauberte, war höchst bewundernswert.

Die beiden Hauptwerke des Abends stammten vom Halle-schen Komponisten Thomas Buchholz. In *Sieben Posaunen für Posaune und Orgel* bezieht er sich auf einen neutestamentlichen Text aus der *Offenbarung des Johannes* und bringt damit bildhafte endzeitliche Ereignisse ins Spiel. Die literarische Anregung für *Der große Atem für Bassposaune und Orgel* geht auf späte Erzählungen der Musikwissenschaftlerin und Lyrikerin Ingeborg Stein zurück. Während bei der Vertonung von Ausschnitten aus der Apokalypse das faszinierende, oft flächenhafte Miteinander innerhalb der musikalischen Bilder im Vordergrund steht, entspricht der Komponist in dieser Vorlage oft dem reizvollen Dialog zwischen Lyrischem Ich und einem Raben. Zwischengefügt wurden die durch Sprecher Theo M. Lies vorgetragenen jeweiligen Textpassagen. Dadurch erschloss sich dem Hörerkreis ein direkteres Assoziationsfeld, das die Interpreten erneut zu exzellenter Strahlkraft beflügelte.

CS

oben: Hendrik Reichardt



v.l.n.r.: Markus Steffen (Festival-leiter), Hendrik Reichardt (Posaune), Thomas Buchholz (Komponist), Prof. Dr. Martin Schmeding (Orgel), Theo M. Lies (Sprecher)

Dass die Veranstaltung von aktuell Neuer Musik getragen wurde, deutete bereits der Posaunist am Anfang mit seinem eigenen Klangstück *CANTO per trombone basso solo* an. Wie



FOTOS: KONRAD STÖHR

Schlussapplaus – Thomas Hampson (links) mit einigen Kursteilnehmern

„Exkursionen“ der Vorlesung <Musikgeschichte 2> in die Stadtbibliothek und ins Musikinstrumentenmuseum Leipzig

MAI/JUNI
2023

Nach drei Jahren Abstinenz aufgrund der Corona-Pandemie konnten die regelmäßig im Sommersemester stattfindenden „Exkursionen“ der Vorlesung/Übung *Musikgeschichte 2 (1600–1800)* im Sommersemester 2023 endlich wieder aufgenommen werden.

Unsere Ausflüge in die Stadtbibliothek begannen vor vielen Jahren durch ein Angebot der damaligen Bibliothekarin

Brigitte Geyer; in diesem Sommer (Juni 2023) führte ihre Nachfolgerin, die Bibliothekarin und Musikwissenschaftlerin Annalena Aring, diese Tradition weiter. So wurden uns die Erstdrucke einiger bedeutender musikalischer und musiktheoretischer Werke gezeigt, die im Laufe des Semesters besprochen worden waren. Annalena Aring kommentierte sie kenntnisreich – sogar darin zu blättern war in einigen Fällen erlaubt. Zu den erlesenen Schätzen der Bibliothek, die uns gezeigt wurden, gehörten u.a. der Erstdruck der *Armide* von Lully (1686), *Le istituzioni harmoniche* von Gioseffo Zarli-

no (1558) und *Musurgia universalis* von Athanasius Kircher (1650); die deutschen Übersetzungen dieser berühmten Schriften von Zarlino und Kircher sind bzw. waren übrigens Forschungsprojekte der Musikwissenschaft an der HMT unter der Leitung von Prof. Dr. Christoph Hust (siehe auch Seite 62f.). Höhepunkt des Besuchs in der Stadtbibliothek ist jedesmal die Betrachtung der wunderschönen Instrumentenabbildungen in Michael Praetorius' *Syntagma musicum* (1615).

Bereits im Mai besuchten wir das Musikinstrumentenmuseum Leipzig. Hier wurden wir von Dr. Veit Heller (stellvertretender Direktor und Lehrbeauftragter in der Fachrichtung Alte Musik der HMT) durch die Räume geführt, die den Zeitraum der Vorlesung betrafen. Es war eine großartige Führung, die (fast) alle Sinne ansprach: Die Studierenden konnten die alten Instrumente sehen und z.T. auch hören, konnten in Aufnahmen hören, welchen Part die Instrumente im mehrstimmigen Satz übernehmen, und sie in Nachbauten selbst ausprobieren und durften in einem Fall sogar selbst einige Tasten des originalen Instruments betätigen.

Prof. Dr. Martina Sichardt
Musikwissenschaft am Institut
für Musikpädagogik bis
zum Sommersemester 2023

Siehe auch Beitrag zu ihrer
Verabschiedung, Seite 108



FOTO: PRIVAT

In der Stadtbibliothek Leipzig: Studierende der Vorlesung *Musikgeschichte 2* sowie Annalena Aring (stehend vorn links) und Rebecca Unger (Sachgebietsleiterin Musikbibliothek/Sondersammlungen, stehend hinten)

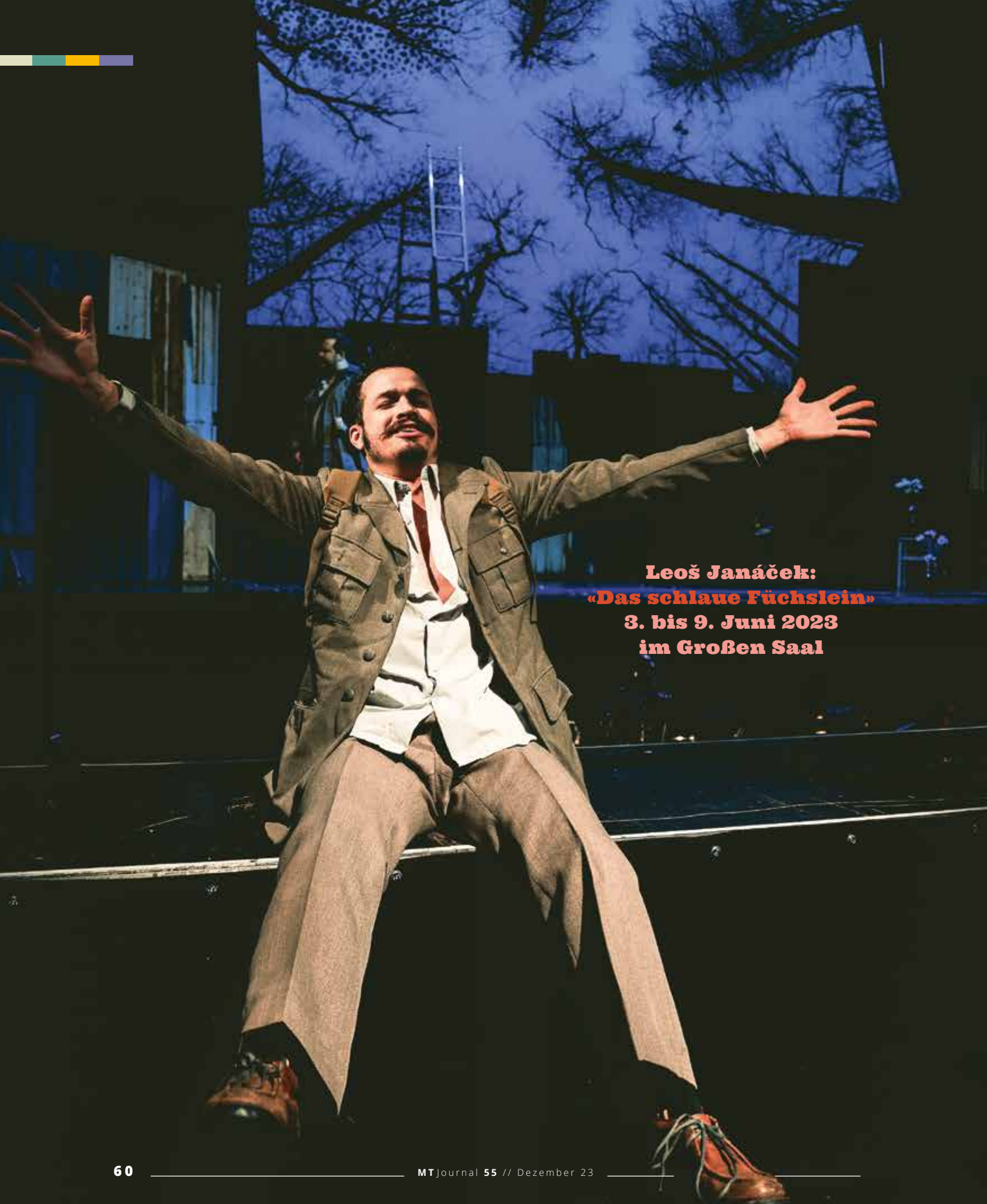


„CHANGIEREN ZWISCHEN WELTEN“

Große Oper im Großen Saal
Leoš Janáček: „Das schlaue Fuchslein“
vom 3. bis zum 9. Juni 2023



JUNI
2023



**Leoš Janáček:
«Das schlaue Fuchslein»
3. bis 9. Juni 2023
im Großen Saal**

Bei der diesjährigen Produktion hatte ich im Großen Saal der HMT die Möglichkeit, als Regieassistent die Inszenierung zu unterstützen. Dabei konnte ich neben der organisatorischen und disponierenden Tätigkeit auch an der konzeptionellen Gestaltung teilnehmen.

Die Oper *Das schlaue Fuchslein* von Leoš Janáček stellte eine Herausforderung dar, da sie nicht nur inhaltlich komplex, sondern auch inszenatorisch bei schnell wechselnden Bildern und Räumen eine besondere Genauigkeit voraussetzte. Dies bedeutete für alle Teilnehmenden ein hohes Maß an Konzentration und Verantwortung. Von Beginn der Konzeption über den Probenverlauf bis hin zur Aufführung konnte ich eine leidenschaftliche Arbeit und Bereitschaft wahrnehmen, die ein Gefühl von Gemeinschaftlichkeit und Hingabe beförderte. Dies zeigte sich auch im Endresultat, in der Darstellung der weltlichen Sprünge von anthropomorphisierender Tiergestalt, menschlicher Sehnsucht und der unterbewussten Wünsche, die verhandelt wurden. Diese Gleichzeitigkeit wahrnehmbar zu machen, gelang durch eine hohe Sensibilität, gepaart mit großer Spielfreude. Durch das gesamte Projekt hindurch wurde in gemeinsamer Arbeit, beginnend mit Improvisationen, aufgegriffenen Motiven, Impulsen und reflexiver Rollenarbeit, ein dreidimensionales Bild der einzelnen Figuren entwickelt und begriffen. Zu sehen, wie ein Stück sukzessive zum Leben erweckt und durch alle Beteiligten mit Leben gefüllt wird, berührt mich immer wieder, so auch in diesem Fall. Ich bin der gesamten Produktion, dem Team und allen Darstellenden sehr dankbar, dass ich mit ihnen diese Erfahrung teilen durfte.

Jens Hindricks, Regieassistent



In der LVZ hieß es in der Online-Rezension vom 6. Juni 2023 (Claudia Helmert) unter der Überschrift *Wenn Tiere singen können*:

„[Janáček]s malerische Musik und fabelhaftes Libretto nahmen sich Studierende der Fachrichtung Klassischer Gesang und Musiktheater der Leipziger Hochschule [...] vor, um ebenda mit einem mystischen Opernabend zu bereichern. [...] Die Klangfläche der Streicher düstet, verdichtet sich zu tönenden Nebelschwaden. Im Zauber des Hochschulsinfonieorchesters krecken und fleuchen die Bläsermelodien geheimnisvoll, das Schlagwerk brodeln verwunschen. Dem Beben der Natur fügt sich die Kulisse aus Bretterzäunen in Waldgrün und Steingrau, die vor strahlenden Baumwipfeln prangen. Als bald erstarkt die Musik durch die pulsierenden Pauken, und die titelgebende Protagonistin tanzt, wuselt umtriebiger und verspielt in der Kulisse. [...] Das Zuwiderhandeln gegen das Etablierte unterstreicht ihre punktuelle Optik mit markanter roter Lederjacke und zerrissenen Netzstrümpfen. [...] Die bunte Oper (Inszenierung: Karoline Gruber) spielt mit dem Repetitiven im Zusammensein, dem Kreislauf des Lebens. Damit das Organische aus der Musik spricht, führt Matthias Foremnys Dirigat den Klangkörper eindrucksvoll, mit Raum für stimmungsvolle Akzente, zusammen. Das Hochschulsinfonieorchester pulsiert, glüht und schafft eine tonmalerische Kulisse.“

FOTOS: YANNIC BORCHERT



FOTO: PRIVAT

Roy Spahn, langjähriger Bühnenbildner von Prof. Karoline Gruber (Fachrichtung Klassischer Gesang/Musiktheater), ist im Alter von nur 57 Jahren sehr überraschend und plötzlich verstorben. Er stattete an der HMT die bisherigen vier Opernproduktionen von Karoline Gruber aus: *Kurzopern der Klassischen Moderne* (Ernst Krenek/Paul Hindemith/Karl Amadeus Hartmann, 2020), *Dichterliebe* (Christian Jost, 2021), *Midsummer Night's Dream* (Benjamin Britten, 2022) und zuletzt *Das schlaue Fuchslein* (Leoš Janáček, 2023).

Er verstarb mitten in der Vorbereitung zur großen Sommeroper 2024 *Die lustigen Weiber von Windsor* von Otto Nicolai.

Karoline Gruber wird versuchen, im Andenken an Roy Spahn seinen Entwurf umzusetzen und auf die Bühne zu bringen.

Er wird uns immer in Erinnerung bleiben!!! R.I.P.

Prof. Karoline Gruber, alle Kolleginnen und Kollegen und alle Studierenden der Fachrichtung Klassischer Gesang/Musiktheater

HMT bei der LNDW

Am 23. Juni 2023 lud die Hochschule zur Langen Nacht der Wissenschaften in das Gebäude Dittrichring 21

Seit einigen Jahren beteiligt sich die HMT an der Langen Nacht der Wissenschaften (LNDW), die von der Stadt Leipzig veranstaltet wird. 2023 fand sie am verregneten 23. Juni ab 18 Uhr im gesamten Stadtgebiet statt. 117 Einrichtungen boten an 54 Standorten über 600 Veranstaltungen zeitgleich an. Eine große Konkurrenz!

JUNI
2023

Als Beitrag der HMT hatte sich das Institut für Musikwissenschaft bereit erklärt, ab 18 Uhr im Foyer Dittrichring 21 Einblicke in drittmittelfinanzierte Projekte zu geben. Danach bestand unabhängig davon noch die Möglichkeit, die Studioproduktion der Fachrichtung Gesang/Musiktheater in der Blackbox anzusehen, die gerade an diesem Abend Premiere feierte. Dargeboten wurden die Kurzopern *Erwartung* von Arnold Schönberg (1874-1951) und *The Raven* von Toshio Hosokawa (* 1955) – siehe auch S. 64f.

Die großen und auch recht schweren Plakataufsteller konnte die HMT bei der Stadt Leipzig im Neuen Rathaus leihen, und das Referat Innerer Dienst transportierte sie in die Hochschule – vielen Dank dafür!

Eine Stellwand sorgte zunächst für den thematischen Überblick: Um welche Forschungsprojekte handelt es sich überhaupt? In den letzten Ausgaben des MT-JOURNALS wurden sie bereits näher dargestellt: Die Projekte zur Musikverlagsdatenbank (2020-2023), Heimcomputermusik (2022-2025) und Carl Reinecke (2023-2026, siehe auch S. 44f.) wurden bzw. werden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert.

Die zahlreichen Tafeln, die am 23. Juni schließlich im Erdgeschoss und in der 1. Etage mit Plakaten bestückt zu sehen waren, gewährten tiefere Einblicke im Einzelnen auch in – das vom DAAD finanzierte Projekt *Game Music Cultures in Japan and Germany*, – Übersetzungsprojekte zu Schriften von Gioseffo Zarlino und Athanasius Kircher, die die HMT gemeinsam mit dem Deutschen Historischen Institut (DHI) Rom durchführt, – geförderte Tagungen, – die Schriftenreihe der HMT.

Im Zusammenhang mit dem Reinecke- und dem Verlagsprojekt war auch ein Stand mit älteren Büchern und Schriften zu sehen.

Sehr großes Interesse bestand an diesem Abend an den aufgebauten Spielecomputern, die im Zusammenhang mit dem Projekt zur Erforschung der Heimcomputermusik und den *Game Music Cultures* auf Tischen im Foyer standen. Viele Vorbeilaufernde, vor allem Studierende, setzten sich

mit einiger Neugier an die alten, fast anachronistisch anmutenden Geräte und widmeten sich beispielsweise dem Spiel *Super Mario*.

Schade war, dass nur sehr wenig LNDW-Publikum von außerhalb den Weg zur Hochschule fand. Das mochte neben der bereits genannten Konkurrenz auch am äußerst heftigen Regenwetter gelegen haben. Manche, die eigentlich nur zur Studioproduktion in die BLACKBOX wollten, warfen trotzdem einen kurzen Blick auf die LNDW-Tafeln.

Die Tafeln wurden von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Projekte ebenso wie von Lehrenden und Studierenden des Instituts für Musikwissenschaft und des Instituts für Musikpädagogik erstellt. Es werden sich bestimmt Gelegenheiten finden, sie auch anderweitig nochmals zu zeigen.

Am 29. September 2023 fand sich der *Arbeitskreis Kommunikation*, der unter der Leitung von Hans-Christoph Thiele (Referat Wissenspolitik der Stadt) steht, noch einmal zu einer Auswertung der LNDW im Neuen Rathaus zusammen. Interessant war dabei die Präsentation einer Statistik. Interviewer an verschiedenen Standorten hatten während der LNDW 400 Personen befragt (die an den Türen ausgehängten Umfrage-QR-Codes stießen eher auf wenig Resonanz) und dabei folgende Parameter für diesen 23. Juni 2023 ermittelt:

- 57 % weibliche und 38 % männliche Besucher
- 51 % → 18-34 Jahre, 28 % → 35-54 Jahre
- 74 % kamen aus Leipzig
- 53 % hatten einen Hochschulabschluss
- 67 % kamen aus Neugier, 50 % wollten ihr Wissen erweitern
- 79 % wählten eine Veranstaltung wegen des Themas aus, 39 % wegen des Angebotsortes
- 62 % interessierten sich für Naturwissenschaft und Umwelt, 51 % für Medizin (kulturelle Themen nur von sehr geringem Interesse); dabei waren vor allem Experimente, Vorträge und Diskussionsrunden am beliebtesten
- 32 % wurden auf die LNDW durch Familie und Bekannte aufmerksam, 24 % immerhin durch Plakate; Meldungen in den Medien erreichten nur 5 %.

Die nächste LNDW soll nun – die Veranstaltung ist immer freitags – am 20. Juni 2025 stattfinden, auch wenn parallel das Bachfest läuft. Was die HMT dann anbietet, wird sich noch entscheiden.

Dr. Katrin Schmidinger
Pressereferentin



FOTOS: KS

Umgang mit dem **T**od

Zwei Kurzopern als Studioproduktion 23.–26. Juni 2023 in der BLACKBOX
 Arnold Schönberg – ERWARTUNG und Toshio Hosokawa – THE RAVEN



Spannend war für mich von Anfang an, dass beide Opern eine weibliche Perspektive haben. Marie Pappenheim, die junge Verfasserin des sehr eigenwilligen Librettos von ERWARTUNG, hatte bis dahin nur ein paar Gedichte geschrieben, aber damit offenbar Schönberg sehr beeindruckt. Bei THE RAVEN entsteht die weibliche Perspektive dadurch, dass Toshio Hosokawa sich entschieden hat, eine Frauenstimme zu verwenden – obwohl der Ich-Erzähler in dem Gedicht von Edgar Allen Poe männlich ist.

Beide Stoffe thematisieren den Umgang mit dem Tod. ERWARTUNG kann man unterschiedlich interpretieren. Für mich ist die aufregendste Lesart, darin die Verdrängung einer Tat zu sehen. Die Frauenfigur hat ihren Geliebten getötet und will es nicht wahrhaben. Die halbstündige Oper beschreibt dadurch die extremen Zustände zwischen Leugnung und aufkeimender Erkenntnis. THE RAVEN wiederum erzählt durch das poetische Symbol des Raben, wie sich nach dem Tod der Geliebten die Trauer in das Leben einnistet, um nie wieder zu verschwinden.

Sängerinnen:
 Felicia Brembeck/
 Anna Katharina Eufinger
 (Schönberg)
 Clara Fréjaques
 (Hosokawa)

Die Gefahr bei Mono-Opern ist, dass man bei der Darstellung ins Zuständliche gerät. Schließlich geht es um Gefühlsschattierungen – subtile und extreme. Der entscheidende Einfall für mich war, aus den beiden Opern einen einzigen Abend für drei Darstellerinnen zu machen. Das ermöglichte ganz andere theatralische Bilder. Glücklicherweise waren alle drei Sängerinnen (ERWARTUNG doppelt besetzt) sofort bereit, sich auf dieses Abenteuer einzulassen. Und sie brachten enormes Vorstellungsvermögen und Ausdrucksfähigkeit in die Arbeit ein. Barbara Schiffner entwarf Kostüme, die auf schöne Weise Geschlechteridentitäten vergessen ließen: Sie waren gleichermaßen Mann, Frau und Rabe.

So konnten wir in den Proben Traum/Albtraumbilder finden, in denen sich Identitäten verwischten, verdoppelten, spiegelten, Raben zur toten Geliebten wurden, Tote wieder auferstanden und erneut starben, Erinnerungen plastisch wurden und sich wieder auflösten – nur durch das Zusammenspiel der drei Sängerinnen.

Boris von Poser, Regisseur

JUNI
2023



FOTOS: YANNIC BORCHERT

In der LVZ hieß es in der Rezension vom 28. Juni 2023 (Claudia Helmert) unter der Überschrift *Unheimlich schöne Monoopern*:

„Herrlich fügen sich die beiden Werke aneinander. Mit den Mitteln der Musik und der reduzierten Inszenierung (Boris von Poser) entlockt der 90-minütige Abend dem Alltäglichen

etwas Gespenstisches, Traumhaftes. Schwelgerisch, düster klingen die Werke von Schönberg und Hosokawa und öffnen durch die konzentrierte Aufführung der Studierenden unter der musikalischen Leitung Josef Jugashwilis außerweltliche Klangsphären. Unheimlich und unheimlich schön. Hingerissen applaudiert und jubelt das Publikum.“



TASCHENKONZERTE

Besondere Konzertbesuche in Kindergärten mit HMT-Studierenden

Die Kinder begeben sich auf einen Ausritt mit Gregor Behrendt (dem König) und werden dabei musikalisch von Esther Friedrich (Klarinette), Magdalena Weiher und Janina Karl (Violinen) begleitet.

JUNI
2023

Im Sommersemester 2023 hatten die Studierenden der Instrumental- und Gesangspädagogik (IGP) und Elementare Musik- und Tanzpädagogik (EMTP) unter der Leitung von Helene Niggemeier und Franziska Vorberger die Möglichkeit, die Prinzipien der EMTP anhand von selbstentwickelten Kinderkonzertformaten zu erfahren.

Nach einem ersten theoretischen Input der Dozentinnen entwickelten die Studierenden in Kleingruppen sogenannte *Taschenkonzerte*, die sie dann im Juni in Kindergärten vorspielten. Wie es der Name schon sagt, werden hierfür lediglich die Instrumente der Musizierenden, Kostüme und Requisiten, die in einer Tasche mitgenommen werden können, gebraucht. Es geht nicht um große Inszenierungen, sondern darum, Kindern, denen auf Grund räumlicher oder sozialer Distanzen die Möglichkeiten fehlen,

Konzertbesuche wahrzunehmen, dieses Erleben von klassischer und live gespielter Musik zu ermöglichen. Das „Erleben“ spielt hier eine große Rolle: Die Kinder sollen nicht nur still und reglos der Musik lauschen, sondern sie mit dem ganzen Körper erfahren und Teil dieser werden.

So entwickelten die Studierenden Konzerte, deren Handlungen auf kindgerechten Geschichten aufbauten, die von selbst gespielter Musik untermalt und unterstützt wurden: Eine hungrige Maus



FOTOS: PRIVAT



1 Kleine Stärkung für Miriam Steinhardt (Violoncello), Ivo Mrvelj (Klavier) und Sebastian Linz (Marimbaphon) vor dem Konzert

2 Magdalena Weiher hilft den Kindern beim Spielen auf der Violine

3 Miriam Steinhardt (Violoncello) stützt die Kinder beim Spielen auf dem Cello

4 Darren Tantama (Violine), Johanna Oehler (Blockflöte) und Yumi Tatsumiya (Gesang) komponieren gemeinsam mit den Kindern eine Strophe für das Lied *My Favourite Things*

betrachtet den Mond, der wie ein leckerer Käse aussieht – die Kinder dürfen währenddessen Ausschnitten aus dem Werk *Die Planeten* von Gustav Holst in eigenem Arrangement der Studierenden für ihre Besetzung lauschen. Nach dem gemeinsamen Singen des Liedes *Der Mond ist aufgegangen* fliegt die Maus – mit Hilfe einer durch die Musik und das rhythmische Patschen der Kinderhände auf ihren Oberschenkeln angetriebenen

Musikrakete – ins Weltall, um herauszufinden, ob der Mond wirklich aus Käse ist ...

Nach dem Konzert hatten die Kinder die Möglichkeit, die verschiedenen Instrumente der Musizierenden selbst auszuprobieren. Nacheinander durften sie streichen, zupfen oder schlagen und wurden dabei von den Studierenden unterstützt. Diese hatten bei dem Format die Möglichkeit, in direkten Kontakt mit den Kindern zu treten und auf diese zu reagieren.

Beim Publikum stießen die Konzerte auf große Begeisterung, und die Kinder nahmen mit Freude daran teil. Die Erzieherinnen und Erzieher wünschten sich eine Fortführung des Kontakts zwischen den Einrichtungen und der HMT und auch eine Fortsetzung von solchen Formaten.

Laura Fabricius
Studentin EMTP (Institut für Musikpädagogik)

JUNI/JULI
2023



MÜNCHHAUSEN – Ein Geschichtenerzähler fliegt durchs Grassi

Das 40. Sommertheater der Schauspielstudierenden

FOTO: TOM SCHULZE

Das Theater. Ein Ort, an dem man sich Geschichten erzählt. Und gemeinsam zuhört. Und genau darum geht es an diesem Abend. 16 Spieler betreten die Bühne. Sie blicken ins Publikum und sprechen im Chor: „Wir wachsen mit Geschichten auf, und wir werden mit Geschichten beerdigt. Nichts kann uns so begeistern wie Geschichten.“ Und dann setzt sich ein Spieler einen dreieckigen Hut auf, und das Spiel beginnt. Der Baron von Münchhausen nimmt den Zuschauer mit auf eine turbulente Reise quer durch die halbe Welt und sogar darüber hinaus – bis zum Mond.

Die Regisseurin Johanna Schall hat mit den 16 Schauspielstudierenden des 2. Studienjahres einen sehr lebhaften und fantasiereichen Abend inszeniert, in dem die jungen Spieler all ihre Fertigkeiten und Fähigkeiten zeigen können. Ein gelungener Kunstgriff: Münchhausen wird von allen Studierenden gespielt. Fließend übergeben sich die Spielerinnen und Spieler die titelgebende Hauptfigur durch einen eleganten Steptanz und setzen sich im wahrsten Sinn des Wortes gegenseitig den markanten Dreispitz-Hut auf, um die Geschichte weiterzuerzählen. Und so nimmt die Reise immer mehr an Fahrt auf. Eine wilde Spieltruppe, die in rasantem Tempo Rollen und Orte wechselt und den Zuschauer in einem rauschvollen Reigen verführt, an die außergewöhnlichsten Orte zu folgen, an denen gekämpft,

gesungen, jongliert, verzaubert, intrigiert, geliebt, geflogen, gefeiert und auch gestorben wird. Fast immer sind alle Akteurinnen und Akteure auf der Bühne und füllen so in bunten Szenen und zirkensischen Bildern den gesamten Innenhof mit ihrem kraftvollen Spiel. Eine großartige Ensemblearbeit, in der die Spiel- und Erzählfreude der Schauspielerinnen und Schauspieler viel Raum bekommen und die Studierenden aufblühen können. Besonders zu erwähnen sind auch die ausdrucksstarken Choreografien von Silvia Zygouris, die diesen energetischen und dynamischen Theaterabend wesentlich mitgestalten. Ebenso die zauberhaften und liebevoll entworfenen Kostüme von Jenny Schall, die die unterschiedlichen Welten, in denen Münchhausen seine abenteuerlichen Geschichten übersteht, beflügeln.

Ein gelungenes Sommertheater zum 40. Jubiläum, das vom Publikum mit reichlich Applaus honoriert wurde. Eine

große Nachfrage. 10 ausverkaufte Vorstellungen. Wie in den letzten Jahren waren die Karten schnell vergriffen. Trotzdem bildeten sich an der Abendkasse noch längere Schlangen. Das Sommertheater der Schauspielstudierenden der HMT hat Tradition und ist in der Stadt Leipzig seit Jahren eine Institution.

Die LVZ schrieb: „Die leichtfüßige Inszenierung feiert letztlich das Theater selbst als Heimat des Erzählens und großer Geschichten.“

Am Ende landet Münchhausen mit seinem Diener Kuchenreuther mit einem Ballon auf dem Mond. Während um ihn die Welt gealtert ist, ist Münchhausen jung geblieben. Als sein treuer Diener Kuchenreuther in seinen Armen stirbt, aber ist auch er müde geworden und will seine Unsterblichkeit zurückgeben. Münchhausen hat leidenschaftlich gelebt und



wohl noch leidenschaftlicher davon Geschichten erzählt. Dann, da ist es schon dunkel geworden im Innenhof des Grassimuseums und die Bühne nur noch vom Scheinwerferlicht erhellt, kommen die 16 jungen Spielerinnen und Spieler noch einmal zusammen auf die Bühne. Als Chor. Der Bogen schließt sich: „Während die

Wasser steigen und die Sonne heißer brennt, erzählen wir uns Geschichten. Geschichten erhalten uns am Leben. Ohne Geschichten würden wir aufhören zu existieren. [...] Haben diese Geschichten ein Happy End? Egal. Aber sie müssen erzählt werden.“ Ein prägnanter Steppschritt von allen zusammen setzt den Schlusspunkt. Das Licht geht aus. Ein Moment Ruhe. Applaus.

Und so bleibt zwischen Freude und Heiterkeit über das lustvoll-energetische Treiben auf der Bühne auch Nachdenklichkeit zurück. Wie wichtig Geschichten sind und wie wir sie selbst erzählen. Was ist Lüge, was ist Wahrheit und wieviel Fantasie tut gut. Vielleicht wird einem da der Herr von Münchhausen ein Stück

weit vertrauter, gar sympathischer, der mit seinen (Lügen-)Geschichten die reale Welt ein bisschen erträglicher macht?

Wie gut, dass es das Theater gibt, an dem man gemeinsam solchen Geschichten zuhören, sich dabei verführen lassen kann – und träumen darf.

Es war ein freudvoller Abschluss für die 16 Studierenden, die inzwischen nach zwei Jahren intensiver Grundausbildung an die Studiotheater in Düsseldorf und Leipzig weitergezogen sind, um dort ihre Ausbildung fortzusetzen. Und sicherlich – um neue Geschichten zu erzählen.

Einen großen Dank an alle Mitwirkenden und besonders unsere beteiligten Lehrenden:

- Silvia Zygoris (Choreografie)
- Boris Leibold und Jens Baermann (Musik)
- Andreas Kühnel (Akrobatik & Bühnenkampf)
- Gilda Abbey und Romy Baumgarten (Sprecherziehung)



Das Schauspielinstitut feierte 70 Jahre Schauspielausbildung in Leipzig und lud ein Jakob Schleert aus dem 4. Studienjahr war mit dabei

Wo waren Sie am 1. November 1953? Diese Frage werden vermutlich nicht viele beantworten können. Iris Renner wird sich wahrscheinlich daran erinnern. An diesem Tag sind die Theaterschule Leipzig und das Deutsche Theaterinstitut zusammengelegt worden, zur ersten Theaterhochschule Deutschlands. Iris Renner ist Zeitzeugin. Sie gehört zu einer der ersten Generationen, die in Leipzig Schauspiel studierte (auch wenn sie an diesem Tag schon am Theater in Erfurt engagiert war). Viele weitere Generationen Schauspielstudierende werden folgen.

Knapp 70 Jahre später, zur Jubiläumsfeier am 7. Juli 2023, ist sie nach Leipzig gekommen. Wir, die ihre Enkel und Kin-

im Innenhof einander bei Wein, Sprudelwasser und Buffet gegenüber stehen, haben es trotzdem irgendwie – dieses Familiengefühl. Mehr als 70 ehemalige Absolventinnen, Absolventen und Lehrende sind gekommen. Prof. Silvia Zygoris als Studiendekanin begrüßt die Anwesenden, dann hält Iris Renner als „Dienstälteste“ in der Runde eine Rede. Zunächst erzählt sie von ihrer ersten Erfahrung als Studentin, spricht von der Wichtigkeit der Sprache und unserem Umgang damit. Sie setzt ab, dann richtet sie sich ein kleines bisschen auf, beginnt das Gedicht *Sprache* von Hermann Hesse vorzutragen.

Es ist ein magischer Moment: Sie wirkt plötzlich Jahre jünger, wirkt größer. Und ihre Stimme, die vorher Mühe hatte, alle zu erreichen, füllt den Innenhof im Ditttrichring aus. Alle, die ihr zuhören, spü-

der Bühne zu schwitzen, zu leiden und zu feiern. Das spürt man, das verbindet. Es ist wie ein Querschnitt durch das, was uns alle nach dem Abschluss erwarten könnte: Leute aus den Studios sind da, aus Erstengagements, Menschen, die seit Jahren nur noch vor der Kamera stehen, Menschen, die seit Jahren von Bühne zu Bühne reisen ... Aber mit allen ist man ziemlich schnell in Gespräche vertieft, hat ein gemeinsames Vokabular, geprägt durch die Zeit als Studierende hier, egal, ob diese 40 Jahre zurückliegt oder noch immer andauert.

Am Abend geht es dann mit allen gemeinsam ins Grassi-Museum zum Sommertheater: Das zweite Studienjahr spielt die Geschichte des Baron von Münchhausen. Auch ein Jubiläum. Es ist mittlerweile das 40. Sommertheater. Die Stimmung ist gut, das Wetter perfekt für alle, die zugucken, die 16 Spielerinnen und Spieler auf der Bühne kommen ordentlich ins Schwitzen. Beim Schlussapplaus bleibt von außen nur zu erahnen, ob sich unter den Schweißperlen auch Tränen der Freude verstecken, oder des Abschieds: Das Sommertheater ist schließlich der Abschluss der Zeit an der Hochschule. Nach dem Abschminken aber sind alle Gedanken an die Zukunft vergessen:

In klassischer Manier wird der Abend gemeinsam mit einigen Kisten Sterni unter klarem Sternenhimmel auf dem Johannisplatz gefeiert. Es ist schon lange dunkel, als sich Iris verabschiedet. Sie ist müde. Ein intensiver Tag liegt hinter uns allen, ein Tag voller Menschen und Begegnungen, die das Theaterleben so unfassbar schön machen.

Jakob Schleert
Schauspielstudent / Studiotheater Halle



Szene aus *Münchhausen*, dem Sommertheater-Spektakel im Grassi, 2023

der sein könnten, stehen nun vor ihr. Vieles hat sich inzwischen verändert. Die Theaterhochschule ist mittlerweile ein Teil der Hochschule für Musik und Theater und jetzt das Schauspielinstitut HANS OTTO. Dieses ist nun schon seit vielen Jahren in einem neuen Gebäude am Ditttrichring untergebracht. Die Villa in der Wächterstraße, die es damals gab, kennen wir Jüngeren nur aus Erzählungen. Aber alle Menschen, die da jetzt

ren: Das hier ist gerade einer dieser Momente, an die ich mich noch lange erinnern werde.

Und es verstärkt noch einmal dieses Gefühl von: Wir kennen uns eigentlich schon viel länger als fünf Minuten. Es sind dieselben Erfahrungen im Schauspielstudium, die uns allen irgendwie gemein sind. Wir alle wissen, wie das ist zu versuchen, die Gedanken anderer zu den eigenen zu machen, gemeinsam auf

Capri 23 Ein selbstgeschriebenes Musical von Schulmusikstudierenden in der BLACKBOX

Aller Anfang ist schwer, doch andererseits wohnt nach Hermann Hesse jedem Anfang ein gewisser Zauber inne. So oder so ähnlich muss es den Akteuren von *Capri 23* gegangen sein: Es galt, ein Musical zu entwickeln, darüber zu diskutieren, zu streiten, um die beste Story zu ringen, die Auswahl der Songs vorzunehmen und sich zu fragen: Wer gestaltet welche Rolle – und welche Handlungs-idee gibt es denn überhaupt?

Dabei hätte doch alles so schön sein können für Carla Marie, Cecile und Tommi, die ihren jährlichen Geschwisterurlaub an der Adria verbringen, und für Ronny, der die sieben Tage Urlaub auf Capri im Gewinnspiel gewann, ebenso für die anderen Gäste und Angestellten in der *Casa Capri*. Doch dann taucht der neureiche Hotelbesitzer Mario von Nettelblatt auf, ein ungebeter Vierbeiner treibt sein Unwesen im Hotel, und zu allem Überfluss verschwinden drei Personen spurlos ...

Ein grundsätzlicher Anspruch an die Studierenden selber war es, im Team eine Geschichte zu schreiben, in der alle Rollen im Handlungsfluss, in Querverbindungen und Bühnenzeit möglichst gleichberechtigt waren. Bereits in den Charakteren sollten Konflikte gesetzt werden, was bedeutete, dass Rollen mit Ecken und Kanten geschaffen werden mussten. Simon Rottluff konnte in seiner Doppelfunktion als Mit-Autor und Regisseur die Ideen und Absichten durch Beschreiben oder auch Vorspielen gegenüber den Darstellern konkretisieren, damit alle diesen besonderen Zauber beim Erarbeiten des Musicals spüren konnten.

Als die 13 Studierenden des Instituts für Musikpädagogik unter der Leitung von Prof. Uta Ernst am 6. und 7. Juli 2023 ihr selbst geschriebenes Musical *Capri 23* in der BLACKBOX präsentierten, wurden auch zahlreiche Songs dargeboten, so u.a. von Aretha Franklin, John Legend (*Start A Fire*), Alicia Keys (*If I Ain't Got You*) und Amy Winehouse.



FOTOS: SIEGFRIED DURYN

Den Zauber der Vorstellung spürten die Zuschauer und begeisterten Zuhörer nicht nur am Anfang. Engagement und Spielfreude begeisterten alle auf und vor der Bühne, wobei *Capri 23* für die 13 Studierenden durchaus eine Herausforde-

rung darstellte. Es hat sich aber auf jeden Fall gelohnt, ein Musical mit großer Zuschauerresonanz zu produzieren – zumal mit einem schon über ein normales Maß hinausgehenden Engagement.

Siegfried Duryn/Tjark Schönball

JULI 2023



So klingt die Musikstadt Leipzig:

Das Kammermusikfestival CON SPIRITO – auch in der HMT

SEPTEMBER
2023

Die 3. Saison des Leipziger Kammermusikfestivals CON SPIRITO (5.-10. September 2025) endete mit Standing Ovations und frenetischem Beifall in einer der Europäischen Kulturerbestätten Leipzigs, der Hochschule für Musik und Theater.

Das Sextett *Souvenir de Florence* von Peter Tschaikowski bildete den energiegeladenen Abschluss der vom Schumann-Verein Leipzig organisierten erfolgreichen Festivalwoche, in der renommierte Künstler wie Lauma Skride (Klavier), Sergey Ostrovsky, Andrej Bielov, Tobias Feldmann (Violine), Sibylle Mahni (Horn), Pauline Sachse, Tomoko Akasaka (Viola), Zhora Sargsyan (Klavier) sowie die Cellisten Norbert Anger und Peter Bruns (Künstlerischer Leiter)

das Publikum verzauberten. Letzterer sowie Tobias Feldmann und Pauline Sachse lehren als Professoren an der HMT.

Sieben Konzerte in den Wohn- und Wirkungsstätten von Mendelssohn, Bach, Wagner und den Schumanns schlugen unter dem Motto *Verklärte Nächte* programmatisch einen Bogen von den Leipziger Komponisten der Romantik zur nachfolgenden Generation, die sich von ihren „Vätern“ inspirieren ließ und ebenfalls eine Verbindung zu Leipzig besitzt.

CON SPIRITO verfolgte zudem sein Anliegen zur Förderung des Nachwuchses. Vier Instrumentalistinnen und ein Streichquartett der HMT besaßen die Möglichkeit, im Rahmen des CON SPIRITO-Stipendiatenprogramms mit den internationalen Kammermusikern zu arbeiten und zu konzertieren: 2023 wurden Marie-Therese Schwöllinger,

Paula Mengel, Charlotte Steppes, Konstanze Pietschmann und das RESPIRO QUARTETT ausgewählt.

„Die diesjährigen CON SPIRITO-Künstler setzten unglaubliche Maßstäbe, kreierte jeden Abend in unterschiedlicher Besetzung eine neue und über das Festival hinaus nachhallende Atmosphäre in den Spielstätten. Besonders glücklich schätzen wir uns über die Zusammenarbeit mit der HMT, die uns wieder ein perfektes ‚Probenzuhaus‘ bot. Das Zusammenwirken dieser und aller weiteren Europäischen Kulturerbestätten macht CON SPIRITO so einzigartig“, so Gregor Nowak, Festivalorganisator.



Das Festival mit Podcasts und Playlists nachklingen lassen: conspiritoleipzig.de



Die Europäischen Kulturerbestätten Leipzigs

Hier lebt die Musik.

VORSCHAU

CON SPIRITO 2024
14. bis 22. September
Salon d'esprit – die Salonkultur in Paris und Leipzig

Festivalpässe sind bereits online verfügbar.

ZUR NEUBERUFUNG von Prof. Pauline Sachse (Viola) siehe S. 102. Siehe außerdem Seite 76 ff. ein Interview mit Prof. Peter Bruns in der Rubrik DAS PORTRÄT



Im Kammermusiksaal der HMT:



1_ v.l.n.r.: Norbert Anger, Charlotte Steppes, Zhora Sargsyan, Sibylle Mahni und Konstanze Pietschmann

2_ v.l.n.r.: Sibylle Mahni, Norbert Anger, Konstanze Pietschmann und Charlotte Steppes

3_ v.l.n.r.: Andrej Bielov, Zhora Sargsyan und Tobias Feldmann



4_ v.l.n.r.: Sergey Ostrovsky, Marie-Therese Schwöllinger, Pauline Sachse, Paula Mengel, Peter Bruns und Norbert Anger

FOTOS: CHRISTIAN KERN



DAS PORTRÄT DER BOBIBÜL



Neben der Rubrik DAS THEMA gibt es seit dem MT-JOURNAL Nr. 50 auch die Rubrik DAS PORTRÄT. Vorgestellt werden hier besonders verdienstvolle, an der Hochschule arbeitende, studierende bzw. für die HMT engagierte Personen. — In dieser Ausgabe lesen Sie ein Interview mit **Prof. Peter Bruns** (Violoncello, Fachrichtung Streichinstrumente/Harfe), das Rektor Prof. Gerald Fauth führte. — Außerdem porträtierte er **Dr. h.c. Eckart Hien**, der seit vielen Jahren den Vorsitz des Hochschulrates inne hat, jetzt aber diesen Posten abgibt. — In DAS PORTRÄT werden auch besondere Studierende näher vorgestellt, wie beispielsweise im letzten Heft Gesangstudent Max Börner, Sieger des *Lortzing-Wettbewerbs* im Januar 2023. Für die vorliegende Ausgabe interviewte Pressereferentin Dr. Katrin Schmidinger einen ganz anderen „Lernenden“, nämlich den vormaligen Azubi **André Thorhauer**, dem nach einer dreijährigen Ausbildungszeit an der Hochschule im Bereich Veranstaltungstechnik und an der Berufsschule in Halle ein seltenes Glück zuteil wurde: Seit Herbst 2023 kann er seine Beschäftigung im Referat Innerer Dienst – nunmehr an der HMT fest angestellt – nahtlos fortsetzen.



FOTO: CHRISTIAN KERN

DAS PORTRÄT DER BOBIBÜL

„ In mir steckt irgendwie auch ein Tüftler “

Ein Interview mit Prof. Peter Bruns (Violoncello),
das Rektor Prof. Gerald Fauth führte

Lieber Peter, wir kennen uns schon eine ziemlich lange Zeit – genauer gesagt, seit 1984, da warst du Student an der HANNS EISLER-Hochschule in Berlin, ich kam gerade als neuer Kollege für Kammermusik und Korrepetition ans Haus. Ich hörte damals bei einem Konzert das Zigeuner-Trio von Haydn mit dir als Cellist am Pult und hatte aufgrund deiner unglaublich musikalischen Ausgestaltung der Cello-Stimme nur Auge und Ohr für deinen Part. War die Zusammenarbeit mit Frank-Immo Zichner und Kai Vogler damals deine erste Klaviertrio-Formation, und hast du seitdem auch in anderen festen Ensembles dieser Art mitgewirkt?

Das war tatsächlich meine erste Klaviertrio-Formation, und unsere Zusammenarbeit währte ungefähr acht Jahre, bis zum Ende meines ersten beruflichen Engagements in Berlin. Es war für mich die prägendste Zeit in Sachen Kammermusikausbildung. Wir wurden unterrichtet von meinem Cello-Lehrer Peter Vogler, der uns viel Zeit geopfert hat und wirklich jede Woche hingebungsvoll mit uns arbeitete. Mit dem Geiger Kai Vogler bin ich in dieselbe Schulklasse gegangen; wir waren Freunde, spielten auch als Duo gern und viel zusammen. Später, als ich in Dresden Solocellist der Staatskapelle war, arbeiteten wir als Dresdner Klavier-

trio eng mit der israelischen Pianistin Roglit Ishay zusammen. Seit drei Jahren bin ich nun auch Cellist im LEIPZIGER STREICHQUARTETT.

Meine größte Kammermusikerfahrung liegt aber eindeutig auf dem Gebiet des Klaviertrios. Diese reiche Literatur würde ich tatsächlich auch gern einmal unterrichten, da hatte ich bisher leider noch kaum Gelegenheit dazu ...

Wie waren denn die Studienbedingungen an der „EISLER“ damals? Ich erinnere mich an eine extreme Raumnot im ehemaligen Gebäude der Spionage-Abwehr von Admiral Canaris an der Otto-Grotewohl-Straße (heut-

te Wilhelmstraße), das 1984 noch der einzige Standort der Ostberliner Musikhochschule war ...

Ich hatte das Glück, durch ein Stipendium zusammen mit einem Freund in den Genuss einer hochschuleigenen Wohnung zu kommen, mein Mietanteil betrug sage und schreibe 10 Mark. Das Üben war damit gesichert – Unterricht hatte ich bei meinem Lehrer zu Hause, und so musste ich nur zu Proben oder Vorlesungen in die Hochschule. Mich störten die verwinkelten Gänge des alten Gemäuers aber gar nicht – ich mochte es sogar irgendwie und fand eher die Büros verschiedener SED- und FDJ-naher Kader unangenehm – da herrschte ein ständiger Kontrollgeist, der nervte. Glücklicherweise musste ich als Nicht-Systemtreuer keine Repressalien erdulden, irgendjemand hielt immer die Hand über mich.

mich mit dem Cello an, denn die Alternativen Posaune und Flöte reizten mich nicht so sehr. Damals gab es eine sehr fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Musikschulen: Die Hochschullehrer kamen in die Vorspiele an den Musikschulen und suchten sich die begabtesten Kinder aus, deren Betreuung sie dann an den Spezialschulen übernahmen. Das Aufnahme-prozedere an der Berliner Spezialschule für Musik bestand übrigens nicht nur aus einem Vorspiel, sondern man erhielt auch mehrmals Probeunterricht und wurde anhand der sich da zeigenden Kriterien ausgewählt. Das war mein Glück, denn ich war schon elf, spielte nach lediglich zwei Jahren Cello-Erfahrung beileibe noch nicht konzertreif und hatte auch alles andere als kontinuierliches Üben im Sinn.

Ist das Cello dein Wahlinstrument seit Kindesbeinen, oder gab es auch andere Pläne?

Ich fing an mit Blockflöte, wie so viele, machte mit Klavier weiter und bekam auch Gitarrenunterricht – alles an der Kreismusikschule Greifswald. Meine Eltern wollten dann, dass ich noch etwas anderes mache. Ich war schon neun und für das Erlernen des Violinspiels offensichtlich bereits zu alt, also freundete ich

Würdest du mir recht geben, wenn ich den Gedanken äußere, dass der Violoncello-Ausbildung in Deutschland (im Vergleich zur Violine) relativ spät ein geradezu unglaublicher Aufschwung beschieden war?

Das stimmt tatsächlich, mir persönlich fällt diese Entwicklung besonders in den letzten zwanzig Jahren auf. Gute Cello-Lehrer brachten immer leistungsstärkere Absolventen hervor, die sich dann ihrerseits mit Hingabe dem Unterrichten widmeten. Dieses Phänomen beschränkt sich übrigens nicht nur auf Deutschland, auch in Südkorea oder Spanien hat sich zum Beispiel in den letzten fünfzehn, zwanzig Jahren qualitativ Fantastisches getan.

An begabten zukünftigen Studierenden gibt es also keinen Mangel?

Überhaupt nicht, hier stellt sich eher die Frage, wo können diese Hochtalentierten später alle einmal unterkommen, wie werden ihre Karrieren aussehen, was werden sie machen ...



FOTO: PRIVAT

Welche musikalischen Vorbilder haben dich besonders geprägt?

Hier nenne ich gern noch einmal den Namen meines Lehrers Peter Vogler, er kam – wie auch der andere bedeutende Berliner Cello-Lehrer Josef Schwab – aus der Klasse des Leipziger Professors August Eichhorn. Eichhorn war ein Cello-Pionier, er verfasste grundlegende Bücher zur Methodik des Cellospiels und begründete eine auf Physiologie und Physik basierende Schule, die im deutsch-östlichen Celloumfeld bahnbrechende Wirkung hatte. Peter Vogler spielte im Unterricht fast nie vor, verstand es aber, seinen hohen künstlerischen Anspruch sehr prägend zu vermitteln.

Das andere große musikalische Vorbild war und ist Pablo Casals. Ich hatte nicht das Glück, ihn je live zu hören, besaß aber schon als Kind viele seiner Aufnahmen, die mir Gutgesinnte oder mein Lehrer immer aus dem damaligen Westen „besorgen“.

Du bist ja selbst ein leidenschaftlicher und sehr erfolgreicher Lehrer. Was bedeuten dir das Unterrichten und Weitergeben eigener Erfahrungen und Kenntnisse?

Ich habe schon früh unterrichtet, da waren die Studenten teilweise nicht viel jünger als ich. Ich gab immer mein Bestes, habe aber nach der Übernahme der Professur an der Dresdner Musikhochschule mit dem Aufbau einer systematischeren Unterrichtsmethode begonnen. Trotzdem lag auch in diesen Jahren mein Hauptaugenmerk auf meiner Karriere als Solist und Kammermusiker, ich spielte zum Beispiel viel in Amerika und gründete gemeinsam mit den Brüdern Kai und Jan Vogler (Geiger respektive Cellist) das Moritzburger Kammermusikfestival. Mittlerweile bin ich seit – man glaubt es kaum – 18 Jahren an der HMT in Leipzig, das Unterrichten ist immer mehr zum Mittelpunkt meiner Tätigkeit geworden. Der Geist in meiner Klasse ist wirklich gut; regelmäßige Klassenvorspiele, bei denen anschließend ganz offen untereinander diskutiert wird, prägen die Atmosphäre und sorgen für ein offenes, inspirierendes Klima.

Hättest du gern eine deine Arbeit unterstützende Assistenz an deiner Seite?

Nicht unbedingt, ich komme mit dem System so ganz gut klar. Ich bin kein Meister im Delegieren, scheue nicht vor Basisarbeit zurück und bin bestrebt, wirklich jede Woche regelmäßig zu unterrichten. Da gibt es dann bei 10- bis 12-Stunden-Einsätzen oft auch keine Mittagspause ...

Du bist einer der Kollegen am Haus, die sich seit Jahren intensiv in der Förderung ganz junger Hochbegabungen engagieren. Geschieht das aus der Einsicht, dass man solchen Talenten von vornherein klare Perspektiven und Wege bieten sollte?

Mir geht es um die Vermittlung guten Cello-Unterrichts, und wenn da eine Hochbegabung den Weg zu mir findet, bin ich gern bereit, nach meinen Möglichkeiten Türen zu öffnen. Oft ist ja bei jüngeren Menschen die spätere Berufswahl nicht von Anfang an klar, und ich wäre zum Beispiel der falsche Ansprechpartner, wenn es um Belange des Musikmanagements geht. Bei den mit mir zusammen Arbeitenden ist natürlich auch nicht von vornherein klar, welche Berufsrichtung sie einmal nehmen können – Solisten werden naturgemäß

die wenigsten, für gute Orchesterstellen empfehlen sich schon deutlich mehr, aber auch die Eignung für die Kammermusik muss erkannt und gefördert werden. Nicht alle müssen Wettbewerbe spielen und gewinnen, die Hingabe zur Musik und das Sich-gut-musikalisch-ausdrücken-Können sind letztendlich die entscheidenden Kriterien.

Um noch einmal auf den Kern der Frage zurückzukommen: Ich finde es hilfreich, wenn die Talente bereits in jungen Jahren zu mir kommen. Sie erfahren dann eine spezielle technische und musikalische Ausbildung und können sich später, nach dem Erlernen des Rüstzeugs, frei und gleichzeitig sicher den interpretatorischen Feinheiten widmen.

Wie schaffst du den unerschwinglich immer vorhandenen Spagat zwischen Hochschulalltag und Konzerten?

Gute Planung ist nicht alles, aber die Grundlage von allem. Ich konzipiere ein Semester immer im Voraus, natürlich in Zusammenarbeit mit der Klasse. So erfahre ich zum Beispiel, wann meine Studierenden auch mal nicht können und eigene Projekte verfolgen wollen. Der dann entstandene, zeitlich detaillierte Plan steht für das ganze Semester – von unvorhersehbaren Ereignissen wie Ausfällen durch Krankheit oder kurzfristigen Engagements einmal abgesehen.

1_ Während einer Orchesterprobe, ca. 2010

2_ Erste LP-Veröffentlichung 1988 – zwei Jahre nach dem Studium und noch zu DDR-Zeiten

Gute Cello-Lehrer brachten immer leistungsstärkere Absolventen hervor, die sich dann ihrerseits mit Hingabe dem Unterrichten widmeten.

Peter Bruns, Porträt aus dem Jahr 1999

August Eichhorn und Pablo Casals

August Eichhorn



FOTO: WWW.PETERVOGLER.DE



FOTO: PRIVAT



FOTOS: PRIVAT



Kommst du angesichts dieser Belastungen eigentlich noch ungestört zum Üben?

Ich versuche, mir immer mal einen Übetag in der Woche freizuhalten, das ist dann fast wie Urlaub. Gelingt das nicht, übe ich vor dem Unterrichten; danach gibt es nicht mehr die nötige entspannte Konzentration dafür.

Gibt es Komponisten oder Werke, die in deinem Repertoire eine ganz besondere Rolle spielen?

Ja, die Werke Beethovens haben mich seit früher Jugend sehr geprägt. Die Ehrfurcht vor seinem Schöpferum hatte ich schon immer, und die Herausforderungen seines Stils sind mir mit den Jahren signifikant klarer geworden. An So-

lokonzerten sind mir besonders die Kompositionen von Dvořák und Schumann ans Herz gewachsen. Wer eines dieser Konzerte gut gespielt hat, kann von sich sagen, wirklich etwas geleistet zu haben, auch ethisch. Relativ spät kennen und lieben gelernt habe ich das Cello-Konzert von Dutilleux, ein wirklich beeindruckendes Stück, das ich anlässlich seines 100. Geburtstages in Gera zum ersten Mal mit Orchester spielte. Ich ehre und achte auch sehr das *Grand Concerto Militaire* von Offenbach, eine fast 50-minütige Herausforderung ersten Ranges, die kein cellistisches Problem auslöst. Dieses Werk, das nicht unter philosophischer Gedankenschwere ächzt, sondern mit entspannter Leichtigkeit daherkommt, wird jetzt auch oft in meiner Klasse gespielt. Da kann man zum

Beispiel lernen, schwierigste Passagen scheinbar mühelos darzubieten.

Dein Repertoire erstreckt sich über eine enorme Bandbreite, Zeitgenössisches hat hier ebenso seinen Platz wie Werke der Barockzeit. Derzeit beschäftigst dich ein Projekt mit neuen Erkenntnissen zu Bachs Cello-Suiten. Magst du hier schon etwas darüber erzählen?

Die Werke Bachs beschäftigen mich natürlich seit frühester Jugend. Eine Bach-Aufnahme der ENGLISH BAROQUE SOLOISTS (Gardiner) hat mich schon als Student für Historische Aufführungspraxis begeistert; einige Jahre habe ich Erfahrungen auf dem Barockcello gesammelt und übrigens auch Aufnahmen von Fauré- und Brahms-Werken auf histo-

rischen Instrumenten gemacht. Die Bach-Suiten habe ich dann auf dem modernen Cello aufgenommen, unter natürlicher Einbeziehung musikhistorischer Erkenntnisse. Im Moment interessieren mich Phänomene der Zahlensymbolik bei den Bachschen Cello-Suiten – ein Gebiet, auf dem violinseitig schon viel geforscht wurde, für die Cello-Solosuiten gibt es da aber noch einiges zu entdecken. Die Düsseldorfer Violinprofessorin Helga Thoene hat auf diesem weiten Feld schon Bahnbrechendes geleistet, ich möchte ihre Arbeit gern auf meinen Wirkungskreis bezogen fortsetzen.

An vielen Kunsthochschulen wird die Einführung von Artistic Research mit Vehemenz vorgebracht. Für wie notwendig und machbar hältst du diese interdisziplinäre Ausbildungsrichtung an der HMT?

Ich bin der Meinung, dass für einen guten musikalischen Unterricht das Research dazugehört, fundierte musikalische Praxis und wissenschaftliches Denken sind nicht voneinander zu trennen. Da bin ich mir auch mit vielen Kollegen und Kolleginnen einig. Ich betrachte die Urtextausgaben – von Beethovens Cellosolnaten gibt es mittlerweile 10, von Bachs Suiten 12 – immer aus künstlerischer Perspektive. Interessant ist, dass ausschließlich von wissenschaftlicher Seite betreute Urtextausgaben auch nicht frei von Fehlern sind, weil hier zuweilen die Spielpraxis zu wenig Beachtung findet. (Man darf ja nicht vergessen, dass alle großen Komponisten der Vergangenheit aus der Praxis kamen und genau wussten, was sie

dem jeweiligen Instrument zumuten konnten.) Mein Fazit ist: Theorie und Praxis gehören nicht getrennt, sondern zusammen. Verschiedene, spezialisierte Studiengänge helfen nicht unbedingt weiter. Man muss als moderner Interpret musikwissenschaftlich geschult sein und immer Kontakt mit wissenschaftlicher Forschung und Quellenkunde haben.

Klassische Musik benötigt nicht nur Räume, sondern auch Ruhe, um sich auf ihre Schönheiten und Botschaften einzulassen.

Entscheidend ist aber die musikalische Umsetzbarkeit, das unmittelbare praktische Gestalten, das letztendlich als Klangerlebnis zu Herzen und nicht nur zu Köpfen geht.

Nochmal zurück zu deinen Studentinnen und Studenten: Wie bereitest du sie auf den Einstieg in den harten Berufsalltag vor? Spielt die pädagogische Orientierung in deinem Konzept eine adäquate Rolle zur rein künstlerischen Ausbildung, könnten alle deine Alumni auch vom Unterrichten leben?

Ich hoffe das natürlich sehr! Bei mir studierten auch schon mehrere Master-Studierende, die sich den pädagogischen Profilen verschrieben hatten. Ich unter-

richte nicht Pädagogik, sondern Cello, aber halte es natürlich für notwendig, meinen Studentinnen und Studenten pädagogisches Rüstzeug für alle Lebenslagen mitzugeben.

Wie beurteilst du das Problem der nachlassenden Faszination klassischer Musik für die Jugend? Gibt es Auswege aus der Misere, dass ein Großteil des Konzertpublikums schon vorgerückten Alters ist?

Das ist eine schwierige Frage – ich bin nicht sicher, ob diese Aussage in der Dramatik so zutrifft. Es gibt erst einmal kein Nachwuchsproblem bei studienwilligen Interessenten, der Beruf des Musikers entbehrt nach wie vor nicht einer großen Anziehungskraft. Dazu gibt es – als Beispiel – in der Schulklassen meines Sohnes vier Mitschüler, die im Musikschulorchester Instrumente spielen, andere, die in Bands mitwirken. Aus ihnen werden nicht unbedingt Musiker, sondern vielleicht musikbegeisterte Mathematiker ... Konzertbesuche sind auch eine Sache, die man sich nicht nur finanziell, sondern

LEIPZIGER STREICHQUARTETT – v.l.n.r.: Ivo Bauer (Viola), Stefan Arzberger (Violine), Tilman Büning (Violine), Peter Bruns (Violoncello)

Beim Festival CON SPIRITO im September 2023



FOTO: CHRISTIAN KERN



FOTO: HAGEN WOLF

DAS PORTRÄT
DER GÖTTIN



FOTO: PRIVAT

Prof. Peter Bruns mit Duopartnerin und Ehefrau Annegret Kuttner, ca. 2004/05

unten: jüngste CD-Veröffentlichung des Duos Bruns/Kuttner

auch zeitmäßig leisten können muss. Vielen Ehepaaren zwischen 30 und 50 mit Kindern fehlen oft einfach die entsprechenden Ressourcen, um den Weg ins Theater oder in den Konzertsaal zu finden. Also, ich beurteile die Thematik komplexer, hier gibt es keine einfachen Pauschalantworten. Zudem: Klassische Musik benötigt nicht nur Räume, sondern auch Ruhe, um sich auf ihre Schönheiten und Botschaften einzulassen. Da müssen die entsprechenden Bedingungen vorhanden sein. Und wie lange die Faszination für die Aufgabe anhält, jahrhundertalte Werke immer wieder engagiert und entdeckungsfreudig zu interpretieren, vermag niemand vorherzusagen. Hier haben seriöse Interpreten eine wirklich verantwortungsvolle Aufgabe.

Das weite Feld der Kammermusik spielt ja eine zentrale Rolle in deinem Alltag – eben ging mit großem Erfolg und imponierender Resonanz das von dir und Gregor Nowak geleitete Festival CON SPIRITO zu Ende. Wann kam es zur Idee eines Leipziger Kammermusik-Events dieser Größe, und wie zufrieden bist du mit den Ergebnissen?

Mir kommen jetzt tatsächlich meine Erfahrungen aus den früher gegründeten und betreuten Festivals und Konzertreihen zugute. Es macht mir große Freude, gut aufeinander abgestimmte Programme zu entwickeln. CON SPIRITO

entstand aus der Idee, einmal etwas ganz Eigenes zu machen – von der Programmgestaltung bis zur Künstlerauswahl. Dass die Zusammenarbeit mit Gregor Nowak, dem Leiter des Schumann-Hauses, sich so erfolgreich gestaltet, war kein unrealistischer Wunsch, denn wir kennen uns schon viele Jahre. Natürlich ist es von Vorteil, wenn man Stars der Kammermusikszene persönlich kennt und für die eigene Idee begeistern kann. Und Leipzig bietet mit seinen Kulturerbestätten beste Bedingungen für entsprechende Konzertformate. Mittlerweile kann man sagen, dass das Festival die Corona-Krise gut überstanden hat und in Leipzig bestens angekommen ist – davon zeugen auch die durchweg guten Besucherzahlen in diesem Jahr, nicht zu vergessen die positive Resonanz in der Presselandschaft. Nicht nur ich freue mich bereits auf die nächste Ausgabe 2024, die dem Verhältnis der Leipziger Romantiker zu denen in Paris gewidmet sein wird.

Welche Interessen hast du noch, gibt es Raum für Freizeit und Dinge, die vielleicht nichts mit Musik und Kunst zu tun haben?

Ich lese gern und bin ein ambitionierter Wanderer, soweit es meine Zeit zulässt. Touren durch die Weinberge der Saale-Unstrut-Region sind für mich Highlights und durch nichts zu ersetzende Kraftquellen. Entspannung finde ich auch beim Bau eines Schrankes, beim Kellerausbau oder der Konzeption einer vollautomatischen Gartenbewässerung. In mir steckt irgendwie auch ein Tüftler, der sich gern der praktischen Bewältigung von Herausforderungen des täglichen Lebens stellt.

Harald Schmidt hat in seiner typisch sarkastischen Art einmal gesagt: „Das Geheimnis einer intakten Künstlerfamilie ist die Abwesenheit des Künstlers.“ Du bist ein wahrer Familienmensch, wenn ich das richtig beurteilen kann, was bedeutet Familie für dich?

Familienmensch bin ich irgendwie, obwohl auch gerne Einzelgänger. Ich war in meinem Leben immer viel unterwegs und

kann bestätigen, dass die Verbindung von Musikerberuf und Familie keine selbstverständlich gelingende Sache ist. Hier gibt es oft klare Rollenverteilungen, die natürlich auch wechseln können, und die Bereitschaft, einander bei- und füreinander einzustehen, ist die wichtigste Grundvoraussetzung für einen guten Zusammenhalt. Um eben nicht so viel voneinander getrennt sein zu müssen, sind wir letztendlich nach Markkleeberg gezogen – das spart die früher meist lästigen Fahrten nach Berlin und gibt mehr Raum für Gemeinsamkeiten.

Deine Frau, Annegret Kuttner, ist Pianistin und von dir bevorzugte Duo-Partnerin, die Musik ist natürlich allgegenwärtig in eurem Haus. Sicher spielen eure beiden Söhne auch ein Instrument?

Unser älterer Sohn spielt Klarinette, wird aber später wohl einen anderen Beruf ergreifen. Die Musik ist für ihn jedoch ein sehr wichtiges Kommunikationsfeld, dem er sich gerne widmet. Der Jüngere spielt Cello, singt auch in einer Rockband, hat aber viele weitere Interessen, da ist der Weg auch noch nicht klar. Beide sind übrigens sehr kritisch in ihren künstlerischen Urteilen (*lacht*) ...

Hast du ein Motto, das dich prägend und aufmunternd durch dein Leben begleitet?

Nein, tatsächlich nicht. Ich kann es ganz einfach sagen: Morgens stehe ich auf und tue, was zu tun ist.

Lieber Peter, vielen herzlichen Dank für das Gespräch!



14 Jahre als
.....
Vorsitzender des
.....
Hochschulrates –
.....
Dr. h.c. Eckart Hien,
.....
bis 2007 Erster
.....
Präsident des Bundes-
.....
verwaltungsgerichts,
.....
verabschiedet sich
.....
nun auch an der HMT
.....
in den Ruhestand
.....

Ein Porträt von
.....
Prof. Gerald Fauth
.....

Wer das Glück hatte, Dr. h.c. Eckart Hien als einen sein Publikum begeisternden und zu Lachsalven hinreißenden Redner zu erleben, fragte sich unwillkürlich: Wie gelingt es diesem Mann, so bibelfest in der Gesetzeslage zu sein, dabei den schönen Künsten immer ergeben und niemals eine Gelegenheit zu niveauvollen Sketchen auslassend? Denn Präsident

FOTO: JÖRG SINGER

DAS PORTRÄT ²



des Bundesverwaltungsgerichts zu werden und quasi „nebenbei“ die Geschicke der HMT als Vorsitzender des Hochschulrates entscheidend zu beeinflussen, ohne den Sinn für Humor zu verlieren, dieses Kunststück gelingt auch nur einer ausgesuchten Persönlichkeit. Jetzt geht Hien auf eigenen Wunsch in den endgültigen Ruhestand und hat bei Staatsminister Sebastian Gemkow um seine Demission als Hochschulratsvorsitzender gebeten.

Hier folgt das Porträt eines bewegten, erfüllten und erfolgreichen Lebens im Dienste der Justiz und der schönen Künste.

Eckart Hien wurde 1942 in München geboren. Sein Vater Hans Hien war Rechtsanwalt, seine Mutter versorgte den Haushalt, dem noch zwei ältere Geschwister Eckarts angehörten. Zu den Gräueln der letzten Kriegsjahre konnte ein Teil der Familie durch die Evakuierung auf das Land etwas Abstand gewinnen: In Seuersholz im Landkreis Eichstätt ergab sich die Gelegenheit, bei den Angehörigen einer Hausgehilfin unterzukommen. Der wegen seiner Gesundheit vom Kriegsdienst freigestellte Vater blieb in München, um weiter seinem Beruf nachgehen zu können.

(Vater Hans Hien wurde 1933 auf Grund seiner kritischen Haltung zum Nazi-Regime verhaftet und aus dem Staatsdienst entfernt. Er hielt die Ziele der nationalsozialistischen Bewegung für nicht vereinbar mit den Prinzipien seines aktiv gelebten katholischen Glaubens im Rahmen der *Bündischen Jugend*. Nach einem halben Jahr wurde er aus dem Gefängnis

entlassen und begann seine berufliche Tätigkeit als Rechtsanwalt.)

Als die Amerikaner 1945 auf Seuersholz vorrückten, nahm die Mutter, die als Einzige im Dorf etwas Englisch konnte, den kleinen

Als die Amerikaner 1945 auf Seuersholz vorrückten, nahm die Mutter den kleinen Eckart an die Hand und ging, mit einem weißen Bettuch bewaffnet, den Soldaten winkend entgegen.

Eckart an die Hand und ging, mit einem weißen Bettuch bewaffnet, den Soldaten winkend entgegen. Die Aktion war erfolgreich – es fiel kein einziger Schuss.

In München-Obermenzing, Siedlung Neulustheim, war die Familie bereits in den 1930er Jahren in ein Haus auf Erbbaurecht gezogen, das die Vorfahren vom Freistaat Bayern erhalten hatten – mit solchen Aktionen wurde damals auch finanziell bescheidener ausgestatteten Leuten gutes Wohnen ermöglicht. (Der mütterliche Großvater war Schuster und später Angestellter bei einer Bank, der väterliche Großvater arbeitete als Lehrer.) Eckart Hien ging in München zur Schule und erhielt – getreu den bürgerlichen Prinzipien dieser Zeit, nach der Kinder auch in den Genuss einer musischen Erziehung kommen sollten – nebenbei Klavierunterricht. Mit der ihm zugeteilten Lehrerin wollte aber keine rechte Harmonie aufkommen, und die Dankgebete fielen üppiger aus, als nach zwei Jahren der zum Weihnachtsfest immer wieder geäußerte Wunsch, vom Tastendrücken befreit zu werden, endlich vom Christkind erhört wurde! Die Liebe zur Musik aber blieb – vom ersten selbst verdienten Geld kaufte sich der Sechzehnjährige eine Trompete, nahm Unterricht bei einem Münchner Philharmoniker und radelte dafür wöchentlich nach Pasing. In einer Jazzband konnte er seine Fähigkeiten einbringen. Auch Christoph Stölzl, der spätere Berliner Wissenschaftssenator und Präsident der Weimarer Musikhochschule, war gelegentlich mit von der Partie.

Am Wittelsbacher Gymnasium war Eckart Hien stolzes Mitglied des überregional sehr geschätzten WITTELSBACHER KNABENCHORES; an einen Auftritt unter dem Dirigat des großen Eugen Jochum kann sich der Pensionär noch gut erinnern. Die

Schulzeit selbst hat er gar nicht so sehr als Zeit des Lernens, sondern als Chance des gemeinsamen Ausprobierens in Erinnerung. Lieblingsfächer waren Geschichte und Deutsch, auch Religion begeisterte ihn, weil der Lehrer diskussionsfreudig war und ankam. Angesprochen auf den ersten Berufswunsch, antwortet Hien: „Förster! Mich faszinierten die Wälder und dort lebende Tiere, von dieser perfekt aufeinander abgestimmten Lebensgemeinschaft fühlte ich mich immer angezogen. Störend war allerdings der diesem Studium eigene Bürokratieaufwand, und so trat ich als einziges Kind meiner Eltern in Vaters Fußstapfen und schrieb mich in der juristischen Fakultät ein. Mein älterer Bruder studierte Kunst und ist Maler geworden, unsere Schwester ist ausgebildete Germanistin. Übrigens war bei meiner Studienwahl auch ausschlaggebend, dass man als Jurist beruflich sehr unterschiedliche Orientierungsmöglichkeiten hat.“

Das Jura-Studium verlief nicht geradlinig, sondern wurde vom Pflichtdienst in der Bundeswehr unterbrochen. Als junger Rekrut wollte Eckart Hien etwas Neues erleben, ihn zog es an die Küste – Berge waren ihm ja schon seit der Kindheit vertraut. Als kundigem Trompeter wurde ihm täglich die musische Gestaltung des Tageshöhepunkts, das Blasen zum Zapfenstreich, überlassen. Angenehme Erinnerungen! Nach dem Militärdienst brachte er das Jurastudium sowie das sich anschließende Referendariat erfolgreich zu Ende. Da er mittlerweile verheiratet war, musste die Trompete auch aufgrund des Geräuschpegels an den Nagel gehängt werden, und es kam die Zeit der Querflöte. „Ich hatte nie einen Lehrer für dieses Instrument. Als Kind erlernte man ja auch das Blockflötenspiel, und im Grunde genommen ist die Querflöte nichts anderes als eine quer gelegte Blockflöte, nur mit viel mehr Klappen und Griffen. Natürlich muss man auch anders ins Mundstück blasen ...“ Bald war er in München Mitglied eines Quartetts, das sich an Dienstagabenden der Pflege von Barockmusik widme-

te, immer mit der verlockenden Aussicht auf eine den Tag mit Käse und Rotwein krönende Brotzeit.

Eckart Hien ging zunächst nicht an ein Gericht, sondern verscrieb sich dem bayerischen Staatsdienst; er war in der inneren Verwaltung tätig, arbeitete im Landratsamt, in der Bezirksregierung, im Innenministerium und wechselte nach 10 Jahren an den Bayerischen Verwaltungsgerichtshof. 1986 folgte ein Höhepunkt dieser Bilderbuchkarriere mit der Wahl zum Bundesrichter. Damit verband sich ein Wechsel nach Berlin, denn hier war damals der Sitz des Bundesverwaltungsgerichts. 2002 folgte aufgrund strategischer Regie-

ANZEIGE

FACHGESCHÄFT FÜR KLASSISCHE MUSIK

gewandhaus shop

CD - DVD
BÜCHER - SOUVENIRS

Hier lässt sich Musik nicht nur erleben, sondern auch gleich mitnehmen.

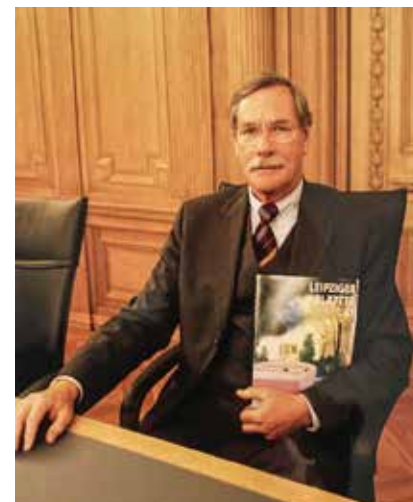
Wir haben für Sie geöffnet:

Mittwoch – Samstag 10-14 Uhr
Freitag 10-18 Uhr

Augustusplatz 8
04109 Leipzig
T +49 341 1270-396
post@gewandhausshop.de
www.gewandhausshop.de

sowie zu den Konzerten im Großen Saal oder nach telefonischer Vereinbarung

Dr. h.c. Eckart Hien als Richter und in seinem Arbeitszimmer im Bundesverwaltungsgericht, das 2002 von Berlin nach Leipzig umzog



FOTOS: PRIVATWEB

rungsentscheidungen der Umzug dieses Bundesgerichts nach Leipzig. Eckart Hien: „Nachdem die Entscheidung gefallen war, sagten wir uns: Das sehen wir positiv, diese Herausforderung nehmen wir an! Für mich kam damit noch einmal ein neuer Lebensabschnitt. Ich war der erste Präsident dieses Gerichts in Leipzig, 2007 wurde ich pensioniert. Unser Bestreben war damals die Öffnung in Stadt und Land hinein, da wir anfangs ja niemanden kannten und von Teilen der Bevölkerung zuweilen auch mit Skepsis betrachtet wurden. Eigentlich sollte für unsere Bewachung die höchste Sicherheitsstufe gelten, aber ich sah das mit meinem Kollegium anders, wir wollten den Menschen – getreu dem Leitsatz ‚Im Namen des Volkes!‘ – nah sein.“ Es wurden damals viele der neuen Stellen mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus der Region besetzt, dazu gründete man den Verein KUNST & JUSTIZ, dessen erster Vorsitzender Georg Herbert war. Auch heute noch gibt es im Großen Sitzungssaal sehr schöne Konzerte, die Reihe ist mittlerweile fest etabliert im an Höhepunkten weiß Gott nicht armen Leipziger Kulturleben. Dass man auch ohne Konzertbesuch bestimmte Bereiche dieses beeindruckenden Gebäudes besichtigen kann, ist zu großen Teilen auch jener offenen, den Menschen zugewandten Haltung zu verdanken, die der Präsident von Anbeginn vorlebte und durch Mitgliedschaft in zahlreichen Freundeskreisen fühlbar untermauerte.

Zwei Jahre nach dem Eintritt ins Pensionsalter erreichte Eckart Hien der Anruf eines befreundeten Rechtsanwalts: Die HMT Leipzig würde für ihren neu zu gründenden Hochschulrat noch ein Mitglied suchen, ob er sich dieser schönen Aufgabe nicht stellen wolle ... Nach einem ausführlichen Gespräch mit dem damaligen Rektor, Prof. Robert Ehrlich, sagte er zu. Es warteten gleich brisante Aufgaben auf den auch hier zum Vorsitzenden gewählten Ex-Präsidenten: Die Umsetzung der Bologna-Beschlüsse war in vollem Gange, zahlreiche neue Studienordnungen mussten erlassen werden, dazu kam die Auflösung des Studienganges Musical und die Einführung der Studiengebühren für Nicht-EU-Studierende. In der Sache mussten durchaus harte Diskussionen geführt werden, und auch hier kann sich die HMT glücklich

Wenn man nach einer Stunde Gespräch merkt, dass die Zeit nur so verfliegen ist, spürt man, welche große innere Ruhe und Kraft von diesem imposanten Mann ausgeht

schätzen, mit Eckart Hien als erprobtem Krisenmanager 14 Jahre lang einen Ratgeber zu haben, der sich buchstäblich nicht aus der Ruhe bringen ließ und das jeweilige Rektorskollegium immer mit großem Respekt behandelte. Rückblickend stellt der scheidende Vorsitzende fest, dass ihm die Zeit der Zusammenarbeit mit den verschiedenen Rektoren und Hochschulratsmitgliedern stets Freude bereitet hat und dass es ein gutes Gefühl beschert, aktiv als kleines Rädchen Teil der schönen Aufgabe zu sein, künstlerisch so hochkarä-

tige Leistungen entstehen zu lassen, wie sie seit Jahr und Tag an der HMT geboten werden.

Wenn man nach einer Stunde Gespräch merkt, dass die Zeit nur so verfliegen ist, spürt man, welche große innere Ruhe und Kraft von diesem imposanten Mann ausgeht, dessen Leben bei allen Erfolgen sicher nicht nur auf Rosen gebettet war. Eckart Hien ist Vater von vier Kindern und erzählt mit großer Wertschätzung über deren berufliche Weggänge: Zwei seiner Söhne haben sich künstlerischen Berufen verschrieben, der eine als erfolgreicher Songschreiber und Singer im angelsächsischen Raum, der andere – übrigens Absolvent des HMT-eigenen Schauspielinstituts HANS OTTO – als nicht minder gefragter Schauspieler am Deutschen Theater in Berlin. „Gute Ausbildung in Leipzig!“, ruft der Vater anerkennend. Der dritte Sohn führt als Jurist die Familientradition fort, die – einst sehnlichst erwartete – Tochter arbeitet als Psychotherapeutin. Alle Kinder sind musikalisch selbst aktiv ... Und das Betreuen der mittlerweile sechs Enkelkinder hält immer neue Schätze an Erfahrungen und Erkenntnissen bereit.

Was gibt es für Hobbys? „Ich interessiere mich sehr für Philosophie. Natürlich spielt da auch die Biologie mit hinein – die Rolle des Menschen im Universum beschäftigt mich immer nachdrücklicher. Wir bilden uns ja mordsmäßig was ein auf unsere angebliche Gottähnlichkeit – um Himmels willen! Ich glaube übrigens immer noch nicht, dass Darwin mit seiner Evolutionstheorie absolut recht hat. Die Prinzipien der reinen, zufälligen Mutation sowie die Selektion des Fittesten kann meiner Meinung nach nicht allein für das Hervorbringen einer so ungeheuren Vielfalt an Geschöpfen und deren die jeweilige Existenz erst möglich machenden Eigenschaften, Organe und Werkzeuge verantwortlich sein. Das Facettenauge einer Fliege, der Giftstachel eines Skorpions sind so komplizierte Konstrukte, der Mensch kann sie einfach nicht nachbauen! Jede Mutation basiert ja ursprünglich auf einem Systemfehler, und es hat durchaus etwas Bezeichnendes, wenn man reflektiert, dass der uns immer noch umgebende Artenreichtum eigentlich auf Irrtümern basiert. Dabei ist die Natur selbst viel schlauer, als wir nur erahnen können, hinter diesem komplexen Wirken steckt eine uns noch nicht begreifliche Intelligenz.“ Sport treibt der rüstige Ex-Präsident immer noch; früher stand das Joggen und Rennradfahren im Vordergrund, heute Golfspiel und Radtouren.

Angesichts einer so gebildeten, dabei immer bodenständigen, nie selbstgefälligen, aber höchst menschlichen und jederzeit humorvollen Art, die Hien stets unpräzise und mit nachdrücklicher Überzeugungskraft vorlebte, bleibt uns nur die schöne Aufgabe, von Herzen „Danke!“ zu sagen und noch viele gute, mit Gesundheit und Fitness gesegnete Jahre im Kreise der Familie und Freunde zu wünschen. Wir werden die Zeit des gemeinsamen Miteinanders stets in Ehren halten und nie vergessen. ◀

„Bei der Feuerwehr habe ich gelernt, Ruhe zu bewahren!“

Ein Interview mit dem ehemaligen HMT-Auszubildenden André Thorhauer

DAS PORTRÄT 3



FOTO: PRIVAT

Schon seit längerer Zeit gibt es an der HMT eine Auszubildendenstelle im Bereich Veranstaltungstechnik. In den letzten drei Jahren war in diesem Rahmen André Thorhauer an der Hochschule tätig. Der 27-Jährige stammt aus dem Spreewald, machte 2016 in Lübbenau das Abitur und arbeitete danach ein Jahr als Bundesfreiwilliger an einem Theater seiner Heimatstadt. 2017 kam er nach Leipzig – eigentlich zum Studium, war dann aber bis 2020 beim legendären Studentenclub Moritzbastei tätig, bis überraschenderweise die Hochschule ins Spiel kam ...

Im Interview mit Pressereferentin Dr. Katrin Schmidinger sprach er über seine Ausbildungszeit an der HMT und an der Berufsschule in Halle, über besondere Veranstaltungen und wie er beispielsweise seine Erfahrungen bei der Freiwilligen Feuerwehr einbringen konnte, sowie über das seltene Glück, ab August 2023 nahtlos eine Stelle im Referat Innerer Dienst bekommen zu haben.

André, du warst jetzt drei Jahre Azubi an der HMT. Wie bist du überhaupt auf diese Ausbildungsmöglichkeit aufmerksam geworden?

Eigentlich gar nicht so richtig (lacht). Ich arbeitete vorher in der Moritzbastei als ungelernter freier Techniker. Und da dort

auch unser HMT-Beleuchtungsmeister Holm Querner ab und zu mal aushalf, entstand der Kontakt zur Hochschule. Er hat mich schließlich davon überzeugt, mich hier auf die Azubi-Stelle zu bewerben. Leider ging die Ausbildung an der HMT und an der Berufsschule Halle mitten in der Corona-Zeit los, also im Herbst 2020. Im Sommer 2023 habe ich dann mit den Prüfungen alles abgeschlossen.

Was hast du vor deiner Zeit in der Moritzbastei denn gemacht?

Ich bin nach Leipzig gekommen, um zu studieren, habe das aber nach zwei Wochen abgebrochen.

Das musst du näher erklären ...

Ich hatte mich für Informatik eingeschrieben, aber schnell gemerkt, dass ich das nicht kann (lacht). Auf ein anderes Studium wollte ich auch nicht umsatteln, sondern lieber Geld verdienen. Bei einer Party traf ich dann jemanden von der Moritzbastei und fragte nach einem Job. Auf deren Webseite war zufälligerweise

ein Technikerposten ausgeschrieben, auf den ich mich bewarb – und so habe ich erst einmal drei Jahre dort gearbeitet. Da lernte ich viele Grundlagen.

André Thorhauer (vorn) bei der Freiwilligen Feuerwehr im Heimatort Lübbenau/Spreewald

Was hast du dort alles zu tun gehabt?

Das ging zunächst los mit Discodiensten, weil da alles automatisiert abläuft. Ich lernte dann aber auch Bühnenbau und Lichtshows für Bands zu bauen. Licht – das ist meine große Leidenschaft.

Als du die Nachricht bekamst, dass es hier mit dem Azubi-Platz klappt, war deine Freude sicher sehr groß ...

Ja, die Nachricht erhielt ich im Spreewald, als ich für mehrere Monate in Lübbenau bei meinen Eltern wohnte. Denn das war mitten in der Corona-Zeit, und die Moritzbastei hatte geschlossen. Dann blieben bis zum Ausbildungsbeginn nur zwei oder drei Wochen, und so bin ich einfach wieder in meine Leipziger Wohnung gezogen, obwohl ich die folgenden Monate schon anders verplant hatte.

Konntest du nicht schon alles aus der mb-Zeit, als du an die Hochschule kamst?

Eine gute Grundlage war das schon. Aber in der Moritzbastei ist der Fokus mehr auf Live-Musik ausgerichtet, und Theater gibt es nur einmal im Jahr. In der Hoch-



schule hat man ein ganz anderes Arbeitsfeld. Bis zur Ausbildung hier war ich zum Beispiel noch nie in einer Oper oder in einem klassischen Konzert gewesen. Das war ganz neu für mich. Ich habe in den drei HMT-Jahren unglaublich viel gelernt, was Beleuchtung, Sicherheit, Planung und selbständiges Arbeiten angeht. Die Hochschule ist im Vergleich zur Moritzbastei ja auch ein großes Haus mit viel mehr Leuten und zahlreichen Veranstaltungen.

Du kommst aus dem Spreewald und arbeitest dort bis heute ehrenamtlich bei der Freiwilligen Feuerwehr. Konntest du diese Erfahrungen auch an der HMT gebrauchen?

Die Transporter der Hochschule konnte ich dadurch ohne Probleme fahren. Bei der Feuerwehr habe ich gelernt, Ruhe zu bewahren (*lacht*). Das ist mir bei unseren großen Opernproduktionen schon zu Gute gekommen, denn da ist alles hektisch, und man meint, die Welt stürzt zusammen, weil irgendetwas nicht funktioniert. Ich gerate da nicht in Panik. Auch im ganzen Bereich Brandschutz, der ja auch an der HMT eine Rolle spielt, war ich schon deutlich vorgeschult.

Du musstest ja neben der praktischen Ausbildung an der HMT auch an die Berufsschule nach Halle. Fandest du es stressig, wieder auf die Schulbank zurückzukehren?

Teilweise. Lernfächer wie Elektrotechnik waren richtig toll, und da habe ich auch viel mitgenommen. Aber dann gab es auch Deutsch, Ethik oder Sozialkunde. Dass ich in Deutsch nochmal lernen musste, wann man „das“ mit nur einem -s schreibt, fand ich ziemlich nervig. Ethik war ganz schlimm, und in Sport spielten wir hauptsächlich Fußball. Die Pendelei nach Halle empfand ich insgesamt als sehr anstrengend, besonders im Winter. Ich musste um halb 6 aufstehen, damit ich um 8 in der Schule saß. Zum Glück war der Unterricht am Block, also zwei bis drei Wochen Ausbildung in Halle und dann vier bis fünf Wochen Arbeit an der HMT – immer im Wechsel.

Du musstest ja zum Abschluss eine schriftliche Arbeit einreichen und verteidigen. Zu welchem Thema hast du die verfasst?

Die Arbeit bzw. der Abschluss hatte weniger mit der Berufsschule als mit der IHK zu tun. Die Noten in Halle waren eigentlich egal – ich durfte nur nicht sitzenbleiben (*lacht*).

Wie hast du denn abgeschlossen?

Mit Einsen und Zweien. Es gab schriftliche Prüfungen in den Fächern Elektrotechnik, Planung und Durchführung von Veranstaltungen und Sozialkunde. Alle wurden an einem Tag bei der IHK durchgezogen. Dann gab es noch den praktischen Teil als Facharbeit. Die schrieb ich über unsere HMT-Studioproduktion *The Medium* – ein 15-seitiges Manuskript, das sich mit technischen Dingen und Sicherheitsfragen der Kurzoper beschäftigte. Das Fachgespräch fand dann etwa einen Monat später statt, bei dem ich einen 10-minütigen Vortrag über meine Arbeit halten und Fragen beantworten musste. Das lief aber alles sehr gut und war sehr unspektakulär.

Vor der Verteidigung hattest du doch schon die Zusage, dass du an der HMT als Veranstaltungstechniker im Referat Innerer Dienst übernommen wirst ...

Ja, das machte mich schon nervös, denn ich dachte nur: „Wenn ich die Prüfungen jetzt nicht schaffe, dann war’s das mit der Hochschule!“ Aber irgendwie hat mir diese Aussicht auch Sicherheit gegeben. Eigentlich hieß es ja lange Zeit, dass ich nach dem Ende der Ausbildung nicht an der HMT bleiben kann, weil es keine Stellen gibt. Aber ich konnte mir auch nicht vorstellen, hier wieder wegzugehen! Einen Plan B hätte ich erst einmal nicht gehabt.

Was gab es denn für besondere Erlebnisse während deiner Ausbildungszeit?

Als ich hier ankam, war die Hochschule wegen Corona ja so gut wie geschlossen.



André Thorhauer am Lichtpult *GrandMA 2 Fullsize* im Ton- und Videostudio



Am neuen Lichtpult mit den Kollegen Holm Querner und Jens Gratzke (v.l.)

FOTOS: PRIVAT

Es fand nur Einzelunterricht statt, es gab keine Veranstaltungen, und die Öffnungszeiten waren verkürzt. Das war schon ein herber Schlag: Ich kam hier voller Energie an, aber im Grunde war nur Stille. Die erste Studioproduktion, die ich dann an der HMT erlebte, war *Lighthouse* Ende 2020, wenn auch unter Coronabedingungen. Und das war sogar mein allererstes richtiges Opernerlebnis. Jetzt gehe ich auch privat in Opernvorstellungen. Ansonsten bekam ich zwar mal beim Bühnenbildabbau eine Treppe auf den Kopf und hatte danach etwas Kopfschmerzen. Schlimmere Dinge sind

aber nicht passiert. Ich habe auch noch keinen Kratzer an einem Dienstfahrzeug verursacht oder Unfall gebaut (*lacht*).

Aufregend fand ich auch, als im Dezember 2021 die *Hörprobe* vom Deutschlandfunk live aus dem Großen Saal gesendet wurde. Der Ü-Wagen stand im Hof, und es durfte wirklich nichts schief gehen. Ich musste dann plötzlich die Inspeizienz übernehmen und war für kleine Umbauten auf der Bühne und das Einrufen der Künstler zuständig. Das hatte ich vorher noch nie gemacht.

Ebenso fand ich den Hochschulball im Juni 2023 richtig toll.

linke Seite:
Auf der Bühne des Großen Saals mit Orchesterwart Karsten Philipp (links)



André Thorhauer (ganz vorne) in der Kulisse der Studioproduktion *The Medium*

Ich fahre auch gerne zu auswärtigen Produktionen. So waren wir mit *Light-house* im E-Werk in Weimar. Das war total aufregend. Außerdem durfte ich Orchesterwart Karsten Philipp zu den Hochschulsinfoniekonzerten ins Gewandhaus begleiten und ihn bei seiner Arbeit unterstützen, obwohl ich davon zunächst gar keine Ahnung hatte. Oder ich fuhr mit ihm im LKW nach Karlsruhe, um die Kostüme für das Sommertheater abzuholen. Und als das Sommertheater dann im Grassimuseum auf- und abgebaut wurde, fuhr ich Radlader ...



Beim Radladerfahren

Also so was wie einen Gabelstapler?

Naja, das ist eher ein Bagger mit einer Gabel vorne dran. Dafür habe ich nämlich auch einen Führerschein. Außerdem half ich Holm beim Einleuchten des Sommertheaters. Da ich schon seit meiner Kindheit viel Theater gespielt habe, ist dieser Bereich für mich sowieso etwas Besonderes.

Ein großes Highlight war auch, als wir das neue Lichtpult *GrandMA 2 Fullsize* bekamen. Da habe ich mich sozusagen erst einmal ein halbes Jahr lang im Lichtlager eingeschlossen und mich damit beschäftigt, es einzurichten. Jetzt ist es gerade in Paderborn zur Wartung, kommt dann aber wieder in die Lichtregie.

Insgesamt muss ich sagen: Dass man bei dieser Ausbildung so viele Gewerke bedienen konnte, fand ich nicht selbstverständlich.

Wie oft bist du denn noch zu Hause im Spreewald?

Ich versuche, es monatlich einzurichten, aber oft wird es nur einmal im Vierteljahr. Stichwort Spreewald: Es ist auch immer ein großes Highlight, wenn ich im Inneren Dienst fässerweise Gurken mitbringe. Das Team ist wie eine kleine Familie, die wirklich Spaß macht, denn die Kollegen sind ganz verschiedene einzelne Charaktere – mich eingeschlossen (*lacht*). Da wir auch immer zusammen essen, koche ich einmal im Jahr Grünkohleintopf und habe das jetzt schon dreimal hintereinander gemacht. Wie gesagt: Das Gemeinschaftsgefühl ist wirklich toll im Referat. Und ich bin ausgesprochen gerne an der HMT!

Dann wünsche ich dir weiterhin viele spannende Aufgaben und Veranstaltungen! Herzlichen Dank für das Gespräch!

In unserer Rubrik **PERSONALIA** stellt sich **Anastasia Shensnevich**, die nun die Nachfolge von André Thorhauer auf der Azubi-Stelle antritt, näher vor (siehe Seite 106).



Rückschau und Blick in die Zukunft Mitgliederversammlung des HMT-Freundeskreises am 9. September 2023

Die jährliche Mitgliederversammlung des Freundeskreises der HMT bietet die immer spannende Möglichkeit der Rückschau auf herausragende Ereignisse, Einblicke in die aktuelle Situation sowie Hinweise auf die zu erwartende künftige Entwicklung. Außerdem nutzen gerade ehemalige Beschäftigte und langjährige Freunde sehr gern die Gelegenheit zur Begegnung beim nachfolgenden Imbiss.

Die traditionelle musikalische Begrüßung gestalteten am 9. September 2023 im Kammermusiksaal Gesangsstudent Joshua Geddes, der kurzfristig als Krankheitsvertretung für einen Kommilitonen eingesprungen war, sowie Prof. Heiko Reintzsch am Klavier mit zwei Stücken aus Robert Schumanns *Liederkreis* op. 24 sowie *Sleep* des englischen Komponisten Ivor Gurney (1890-1937). Danach konnte Patrik Fahrenkamp als 1. Vorsitzender des über 300 Mitglieder umfassenden Freundeskreises feststellen, dass das erfreuliche Spendenaufkommen auch durch die Pandemie nicht geringer geworden sei. Als Beispiel verwies er dabei auf den Vorsitzenden des Kuratoriums, Dr. Wulff O. Aengevelt, der – in Düsseldorf ansässig – zur diesjährigen Mitgliederversammlung anwesend sein konnte. Später in der Diskussion sprach Aengevelt sicher vielen Teilnehmern aus dem Herzen, als er seine Freude betonte, der enormen weltweiten Strahlkraft der Hochschule nahe zu sein und auch auf diese Weise an ihrem Erfolg mitzuwirken.

Schatzmeister Rocco Stegemeier bekräftigte diese Aussagen durch konkrete Details. Trotz der insgesamt zufriedenstellenden Finanzsituation wurde vom Vorstand des Freundeskreises die Empfehlung ausgesprochen, den Jahresbeitrag ab 2024 um 10 Euro auf 60 Euro anzuheben. Da sich keiner der Anwesenden mehr an die letzte, weit zurückliegende Erhöhung erinnern konnte, wurde dieser Schritt auch mit Blick auf die gestiegene Inflation begründet. In

einer anschließenden Diskussion äußerten die Anwesenden Verständnisbekundungen für die geplante Anpassung. Bei einer offenen Abstimmung gab es keine Gegenstimmen und keine Enthaltungen.

Rektor Prof. Gerald Fauth ergriff danach als 2. Vorsitzender das Wort, schätzte das zurückliegende Berichtsjahr als außerordentlich erfolgreich ein und hob als Beleg vor allem hervor, dass die Preisträgerliste der HMT-Studierenden stetig umfangreicher werde. Besondere Erwähnung fanden dabei der Felix Mendelssohn Bartholdy Hochschulwettbewerb in Berlin mit fünf Preisen für nur drei HMT-Studierende und die zahlreichen internationalen Wettbewerbserfolge im Fach Orgel. Außerdem würdigte er die großartige Leistung des Hochschulsinfonieorchesters vor allem bei der Aufführung der Kammermusikfassung von Leoš Janáček's Oper *Das schlaue Füchslein* (ergänzt sei an dieser Stelle, dass auch die Inszenierung außerordentlich sehenswert war), das Sommertheater mit

Münchhausen sowie die Orgelakademie. Als Probleme benannte der Rektor fehlende Stellen vor allem im IT-Bereich der HMT-Verwaltung sowie langfristige Verfahren bei Neuberufungen. Dennoch sei es gelungen, vielversprechende Professorinnen und Professoren an die Hochschule verpflichten zu können. Prof. Gerald Fauth erwähnte auch, dass sich die Endfassung des Hochschulentwicklungsplans (HEP) 2025 im finalen Verhandlungsstatus befände.

Weitere Ausführungen zu bereits getätigten bzw. noch geplanten Anschaffungen verschiedener neuer Instrumente führten im Anschluss daran zu Nachfragen hinsichtlich der Spezifik von weniger bekannten Instrumenten, wie beispielsweise dem im Fokus stehenden Heckelphon. Außerdem kamen die positive Situation im 2023 neu gegründeten Zentrum für Nachwuchsförderung (ZfN) sowie die sich daraus ergebenden Herausforderungen bei der Zusammenarbeit mit den Musikschulen zur Sprache.

Mit Blick in die Zukunft erfolgte bereits ein Hinweis auf das neue HMT-Opernprojekt vom 25. bis zum 30. Mai 2024 mit Otto Nicolais *Die lustigen Weiber von Windsor* im Großen Saal.

Nach der Entlastung des Vorstandes gab es dann die schon eingangs erwähnte Möglichkeit zu Gesprächen bei einem Stehempfang im Foyer.

Prof. Dr. Christoph Sramek
ehemals Lehrender an der HMT und
Mitglied des Freundeskreises

ANMERKUNG DER REDAKTION

Über die Preisgewinne beim Felix Mendelssohn Bartholdy Hochschulwettbewerb im Januar 2023 in Berlin berichtete bereits das MT-Journal Nr. 54. Zu den genannten anderen Preisen, Neuberufungen und Aufführungen siehe die folgenden Seiten vorliegender Ausgabe.



NOTIERT

Mona Rozdestvenskyte (Absolventin Meisterklasse Orgel bei Prof. Dr. Martin Schmeding 2023) ist seit dem 1. Juni 2023 als neue Kirchenmusikbeauftragte der Diözese Linz (Österreich) tätig. Seit dem Wintersemester 2022/23 hat sie auch einen Lehrauftrag für Orgelliteraturspiel an der Hochschule für Kirchenmusik Herford inne. Ihre vorherige Stelle als Regionalkantorin des Katholischen Gemeindeverbandes in Bremen, die sie seit 2021 inne hatte, übernahm ab 1. September 2023 nun **Felix Mende**. Er studierte Kirchenmusik, Schulmusik und Orgel bis 2015 in Köln und Leipzig und schloss 2019 an der HMT Leipzig das Meisterklassenexamen im Fach Orgel bei Prof. Dr. Martin Schmeding und Prof. Thomas Lennartz ab. Seit 2018 war Mende bereits in Bremen in der evangelisch-lutherischen Gemeinde St.-Martini-Lesum tätig.

Junzhe Jia (Kontrabass, Klasse Prof. Klaus Niemeier) ist Mitglied der Orchesterakademie der Nürnberger Symphoniker und ab der Spielzeit 2023/24 beim Niedersächsischen Staatsorchester Hannover.

Aus der Klasse von Prof. Frithjof-Martin Grabner (Kontrabass) erhielten verschiedene Absolventen folgende Engagements: **Heinrich Lindner** erspielte sich eine Stelle bei der Meininger Hofkapelle, **Thoralf Pedersen** wurde vom Danish Radio Symphony Orchestra engagiert. **Ariel-Tzu Hsuan Yang** gewann das Probespiel beim Schleswig-Holstein Festival Orchestra. Prof. **Frithjof-Martin Grabner** wurde zum Vorsitzenden der Jury des Internationalen Kontrabass-Wettbewerbs Markneukirchen

2023 berufen. In gleicher Funktion wirkte er auch im September beim 29. Internationalen LEOŠ JANÁČEK Wettbewerb Brno 2023 mit.

Prof. **Thomas Hauschild** (Horn, Fachrichtung Blasinstrumente/Schlagzeug) ist seit der Spielzeit 2023/24 neuer Chefdirigent des Akademischen Orchesters Leipzig. Er folgt damit auf Dr. Horst Förster, der den Klangkörper als COLLEGIUM MUSICUM der Universität 1958 gründete und bis zum Juni 2022 leitete. Hauschild ist nicht nur Hornist und Hornprofessor, sondern seit 1996 auch erfolgreich als Dirigent tätig.

Die Mitgliederversammlung des Sächsischen Musikrates hat Altmagnifizenz Prof. Dr. **Christoph Krummacher** am 13. Mai 2023 zu dessen Ehrenmitglied ernannt, in Würdigung seiner 12-jährigen Präsidentschaft von 2007 bis 2019. Bereits seit 2018 ist er auch Ehrenmitglied des Deutschen Musikrats. Prof. Dr. Christoph Krummacher amtierte von 1997 bis 2003 als Rektor der HMT.

Die **HMT Leipzig** zählt zu 33 Hochschulen bundesweit, die im Frühjahr 2023 im Rahmen des Förderprogramms *Vielfalt an deutschen Hochschulen* ausgewählt wurden. Sie ist dabei die einzige sächsische Hochschule und eine von vier Musikhochschulen und erhält eine Unterstützung in Höhe von 25 000 Euro für die Etablierung einer Stabsstelle Diversität und die Entwicklung eines Diversitätskonzepts. Das Programm ist eine Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) und der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) und startete

am 1. September 2022. Ziel des Vorhabens ist die Unterstützung deutscher Hochschulen bei der Weiterentwicklung ganzheitlicher Diversitätskonzepte. Durch die Förderung von Hochschulprojekten und des projektübergreifenden Dialogs und Austauschs soll die Diversität der Hochschulen auf nationaler Ebene weiter vorangebracht werden.

In der Sitzung des Fakultätsrates der Fakultät III am 23. Mai 2023 wurde Prof. **Christoph Göbel** zum neuen Studiendekan der Fachrichtung Komposition/Tonsatz gewählt.

Aus der Klasse von Prof. Tobias Feldmann (Violine) gibt es verschiedene Stellengewinne zu vermelden:

Peter Fritz (Master) wird nach bestandem Probespiel im Juni ab September 2023 Mitglied der 2. Violinen an der Deutschen Oper Berlin im Probejahr.

Nathalie Schmalhofer (Master) bestand ihr Probejahr 2022/23 in der Stimmgruppe der 2. Violinen des Gewandhausorchesters Leipzig.

Johanna Schreiber (Meisterklasse) gewann Ende Januar 2023 eine Stelle als Stimmführerin der 2. Violinen im Brandenburgischen Staatsorchester Frankfurt, wo sie seit April tätig ist.

Annika Fuchs (Master) hat im Juni 2023 das Probespiel für die Tutti-Stelle der 1. Violinen bei den Bamberger Symphonikern gewonnen und wird ab der Saison 2023/24 ihr Probejahr beginnen.

Aus der Dirigierklasse von Prof. Matthias Foremny gibt es Folgendes zu berichten:

Bennet Eicke hat nach seiner bestandenen Bachelorprüfung (Sommersemester 2023) ein

Engagement als Studienleiter und Kapellmeister am Theater Freiburg erhalten, welches er mit Beginn der Saison 2023/24 angetreten hat. Am Staatstheater Kassel assistierte Bennet Eicke in der Spielzeit 2022/23 bei der Produktion des Kindermusicals *Emil und die Detektive* und dirigierte einige Vorstellungen.

Vom 2. bis zum 5. Mai 2023 fand im Sendesaal des MDR ein Dirigier-Workshop mit jeweils zwei teilnehmenden Studierenden der Hochschulen Weimar, Dresden und Leipzig statt – von der HMT **Benjamin Weishaupt** und **Bennet Eicke**. Als Dozenten fungierten von den Hochschulen Prof. Ekhart Wycik (Weimar), Prof. Ekkehard Klemm (Dresden) und Prof. **Matthias Foremny** (Leipzig). Nach dem Abschlusskonzert mit Werken von Schumann, Brahms, Mozart und Hindemith erhielt Bennet Eicke als bester Teilnehmer das Angebot, dem Chefdirigenten des MDR Sinfonieorchesters bei einer Produktion in der Spielzeit 2023/24 zu assistieren. Benjamin Weishaupt hat nach seinem Masterabschluss (Sommersemester 2023) ein Engagement als Korrepetitor mit Dirigierverpflichtung am Theater Regensburg erhalten.

Nathan Bas, ehemaliger Masterstudent, wechselt von seiner Position als Korrepetitor mit Dirigierverpflichtung am Theater Magdeburg mit Beginn der Spielzeit 2023/24 als 2. Kapellmeister an das Theater Lübeck.

Yongbom Lee (Lehrauftrag Tonsatz in der Fachrichtung Komposition/Tonsatz) wurde im Juni ein Auslandsstipendium der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Claudia Roth, bewilligt. Das Stipendium

ermöglicht ihm einen sechsmonatigen Künstleraufenthalt 2024/25 als Komponist an der Cité Internationale des Arts Paris. Die Bewerbungs- und Auswahlverfahren wurden von der Kulturstiftung der Länder durchgeführt.

Prof. **Ralf Schrabbe** (Arrangement/Tonsatz, Fachrichtung Jazz/Populärmusik) komponierte ein Konzert für Viola und Orchester, das am 13. Oktober 2023 im Atatürk Kulturzentrum Antalya uraufgeführt wurde. Das viersätziges Werk mit einer Dauer von rund 30 Minuten entstand 2020 auf Wunsch des Bratschers **Cenk Erbiner**, der Alumni der HMT ist. Das Antalya Sinfonieorchester dirigierte Hakan Şensoy.

Vom 2. bis zum 6. Mai 2023 gab **Tilo Augsten** (Fachrichtung Komposition/Tonsatz, Fachgebiet Improvisation) einen Workshop für Improvisation an der Estnischen Musikakademie in Tallinn. In den Unterrichten wurden Szenen aus Klassikern der Stummfilmgeschichte analysiert und improvisatorisch umgesetzt. Die Ergebnisse präsentierten die Teilnehmer am letzten Tag mit verschiedenen Ensembles in einem Abschlusskonzert.

Michael Ellis Ingram, der u.a. Barbara Rucha und Prof. Ulrich Windfuhr dirigieren studierte und hier sein Meisterklassenexamen ablegte, wird neuer Chefdirigent an der Staatsoperette Dresden. Der 38-Jährige übernimmt den Posten zur Saison 2024/25. Er löst damit Johannes Pell nach vier Spielzeiten ab. Ellis habe sich in einem Auswahlverfahren gegen 60 Bewerberinnen und Bewerber durchgesetzt, hieß es. Seine

Probe-Dirigate hätten Leitung und Orchester „auf Anhieb“ überzeugt. Engagements als Kapellmeister führten Ingram an das Theater Nordhausen (2012-2016) und an das Mecklenburgische Staatstheater Schwerin (2016-2022). Danach war er freischaffend tätig. Als Autor veröffentlichte er Gedichte und Kurzgeschichten – vorrangig für Kinder. Er arbeitete zudem als Moderator für das US-amerikanische National Public Radio.

Daniel Burmeister (Viola, Klasse Prof. Pauline Sachse) erspielte sich im Oktober 2023 eine feste Stelle im Philharmonischen Staatsorchester Hamburg, das u.a. an der Staatsoper Hamburg tätig ist.

Leonie Hämer (Schauspielinstitut HANS OTTO) wurde im Oktober 2023 als Stipendiatin in die Studienstiftung des Deutschen Volkes aufgenommen.

Lukas Euler (Meisterklasse Orgel bei Prof. Dr. Martin Schmeding) wurde auf die Gastprofessur für Orgel an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt berufen. Der Preisträger zahlreicher Orgelwettbewerbe und ehemalige Assistenzorganist an der Leipziger Thomaskirche ist mittlerweile als Kantor und Organist an der traditionsreichen Pauluskirche Darmstadt tätig, wo er ein umfassendes kirchenmusikalisches Programm verantwortet. Darüber hinaus unterrichtet er Orgel am Kirchenmusikalisches Institut des Bistums Mainz. Zukünftig wird er in Frankfurt für die Ausbildung Studierender aller Kirchenmusik- und Orgelstudiengänge verantwortlich sein.

Die Bundeskonferenz der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten an Hochschulen (bukof) ist die geschlechterpolitische Stimme im wissenschafts- und hochschulpolitischen Diskurs. **Nora Leinen-Peters**, Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte der HMT, ist gemeinsam mit ihrer Kollegin der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin, Antje Kirschning, Sprecherin der bukof-Kommission Künstlerische Hochschulen. Diese hat im April 2023 *Handlungsempfehlungen zum Umgang mit sexualisierter Diskriminierung und Gewalt an Kunst- und Musikhochschulen* veröffentlicht <https://bukof.de/wp-content/uploads/23-04-18-bukof-Handlungsempfehlungen-zum-Umgang-mit-Sexualisierter-Diskriminierung-und-Gewalt-an-Kunst-und-Musikhochschulen.pdf>.

Darin fordert die bukof die Rektorenkonferenz der deutschen Musikhochschulen (RKM) sowie die Rektorenkonferenz der Kunsthochschulen (RKK) auf, ihre bisherigen Anstrengungen auf Bundesebene zu bündeln, den Erfahrungsaustausch zu intensivieren, Best Practice-Beispiele sichtbarer zu machen und für gemeinsame Maßnahmen Synergien zu nutzen. Das Ziel muss sein, angehende Künstlerinnen und Künstler aller Sparten und an jeder künstlerischen Hochschule in Deutschland zu schützen. Hierfür werden folgende Maßnahmen vorgeschlagen:

1. Bundesweite Untersuchung zu sexualisierter Diskriminierung und Gewalt
2. Beitritt der Kunst- und Musikhochschulen zur Themis-Vertrauensstelle
3. Bundesweite Kampagne zur Prävention von sexualisierter Diskriminierung und Gewalt
4. Werte- und Verhaltenskodizes an allen Kunst- und Musikhochschulen
5. Verpflichtende Weiterbildungen für Lehrende zum Thema Nähe und Distanz
6. Seminarangebot für Studierende zum Umgang mit Nähe und Distanz
7. Ermutigung betroffener Personen, sich beraten zu lassen und Vorfälle zu melden
8. Weiterbildung und Supervision für das Beratungspersonal an den Hochschulen
9. Genderforschung in den Curricula verankern und Professuren mit Genderdenominationen einrichten
10. Einsatz für mehr Sichtbarkeit und Anerkennung von LSBTIQ*

Die beiden bukof-Sprecherinnen sind mit dem Sprecher der RKM, Prof. Christian Fischer aus Trossingen, im Austausch, und er hat zugesichert, dass die RKM und RKK die Empfehlungen auf ihren Treffen im Sommer diskutieren und sich bei der bukof melden werden.



BESONDERE PREISGEWINNE

Lixing Ding (Komposition, Meisterklasse bei Prof. Dr. Claus-Steffen Mahnkopf) gewann beim 6th Krystof Penderecki International Competition for Young Composers im Februar 2023 in Krakau (Polen) eine Anerkennung (*honorable distinction*, den die Plätze 2 bis 4 erhielten) für seine Komposition *Meteor Sink Into The Sea*. Eingereicht worden waren 34 Partituren aus 12 Ländern. Außerdem wurde ihm der 1. Preis (Primo Premio Assoluto) beim 18. Concorso Internazionale di Esecuzione Don Vincenzo Vitti in Castellana Grotte (Italien) in der Kategorie *A Junior* für sein Werk *For Cello solo* im November 2022 zugesprochen.



FOTO: PRIVAT

Franziska Hartmann (Absolventin Schauspielinstitut HANS OTTO 2008) erhielt im April 2023 den Grimme-Preis für ihre Rolle in der ZDF-Serie *Neuland*. 2020 war sie von der Deutschen Akademie für Fernsehen (DAF) bereits zur Besten Schauspielerin in einer Nebenrolle im ZDF-Drama *Sterne über uns* gekürt worden.



FOTO: WEB



FOTO: CHRISTINA IBERL

Leo Goldberg (Absolvent Schauspielinstitut HANS OTTO 2021) erhielt im März 2023 vom Förderverein Meininger Theaterfreunde den Ulrich-Burkhardt-Förderpreis, der mit 1500 Euro dotiert ist. Die Auszeichnung wird seit 1997 an junge Nachwuchskünstler vergeben, die maximal seit drei Spielzeiten am Theater und nicht älter als 35 Jahre sind. Elf Kandidaten standen auf der Vorschlagsliste. Leo Goldberg begann 2017 an der HMT mit dem Schauspielstudium. Ab 2019 folgte die Ausbildung am Studiotheater Dresden. Die Tätigkeit am Theater Meiningen (auf dem Foto in der Rolle des Struwwelpeter) ist seit 2021 sein erstes festes Engagement.



FOTO: SEBASTIAN HOPPE

Marin Blülle (Absolvent Schauspielinstitut HANS OTTO und seit 2021 im Ensemble am Staatsschauspiel Dresden) erhielt im April 2023 den sogenannten Aufmunterungspreis der Schweizer Armin Ziegler-Stiftung. Der Preis, der alle zwei Jahre vergeben wird, ist in der Regel mit 5 000 Franken dotiert und wird gebürtigen Schweizer Nachwuchskünstlerinnen und -künstlern zugesprochen. Mit der Auszeichnung werden besondere Leistungen in größeren Rollen gewürdigt. Der Preis wurde nach einer Theatervorstellung am 25. Mai 2023 überreicht. Marin Blülle erhielt bereits mehrere Auszeichnungen, u.a. den Max-Reinhardt-Preis.



FOTO: WEB

Die 11-köpfige Band **SEARCHING FOR HOME** gewann Ende April 2023 bei der Düsseldorfer Jazz Rally den Sparda Jazz Preis 2023. Vier Bandmitglieder studieren an der HMT: **Lina Ida Wutzler** (voc), **Hakim Azmi** (keyb), **Markus Rethberg** (as & ts) und **Hannes Weidauer** (trp). Das 2016 gegründete Ensemble belegte bei insgesamt 80 Bewerbungen mit Abstand den 1. Platz. Der Wettbewerb richtet sich an den deutschen Jazznachwuchs im Alter von 18 bis 29 Jahren. Die Band trat am 28. Mai noch einmal in Düsseldorf auf.



FOTO: PRIVAT

Marlene Vilela Gomes (Oboe, Klasse Prof. Nick Deutsch) gewann im April 2023 bei The Muri Competition 2023 für Fagott und Oboe (Schweiz) den 3. Preis im Fach Oboe sowie den Englischhorn-Preis. An diesem internationalen Wettbewerb nahmen im Fach Oboe 45 junge Leute teil. In der Finalrunde begleitete das **ARGOVIA PHILHARMONIC ORCHESTER** aus Aargau, einer der wichtigsten Klangkörper des Landes. Marlene Vilela Gomes spielte Werke von Mozart, Jolivet, Hummel, Vivaldi und anderen Komponisten.



FOTO: PRIVAT

Beim 34. Internationalen Alte Musik Wettbewerb in Yamanashi (Japan) im April 2023 gewann **Eriko Oi** (Masterabsolventin Traversflöte bei Anne Freitag im Jahr 2022) den 2. Preis (ein 1. Preis wurde nicht vergeben). Für den Wettbewerb gab es 38 Bewerbungen. Die Teilnahme war mit allen Melodieinstrumenten und im Fach Gesang möglich. Eriko Oi spielte Werke von Telemann, J. S. Bach, J. F. Rebel und F. Rognoni.

Martin Auer (Lehrbeauftragter Jazztrompete) gewann im April 2023 für das Hörspiel *Die Ballade von Robin Hood* (Autor: John von Düffel) den Deutschen Jazzpreis in der Kategorie *Rundfunkproduktion des Jahres*. Die Aufnahme für hr2 Kultur entstand mit „The Voice“ Christian Brückner, dem Musiker Rüdiger Ruppert und dem **WILDEN JAZZORCHESTER** unter Martin Auers Leitung. Er ist zudem Produzent, Solist und auch Komponist des Werkes. Eine CD erschien bereits 2022 beim Label Argon Hörbuch und wurde im MT-JOURNAL Nr. 54, S. 104 näher vorgestellt.



FOTO: PRIVAT



FOTO: WEB

Der Film *Im Westen nichts Neues* mit **Albrecht Schuch** (Schauspielstudent in Leipzig 2006-2010, seit 2010/11 am Maxim Gorki Theater Berlin) wurde im Mai 2023 beim Deutschen Filmpreis 12 mal nominiert. Schuch wurde für die beste männliche Nebenrolle ausgezeichnet. Der Film gewann insgesamt neun Lolas. Albrecht Schuch hatte schon im Februar 2023 als bester Nebendarsteller den 76. British Academy Film Award (BAFTA) in der Royal Albert Hall London erhalten. Die Netflix-Produktion (Regie: Edward Berger) hatte 2022 Premiere und erhielt von der BAFTA sieben Awards. Außerdem erhielt *Im Westen nichts Neues* im März 2023 vier Oscars in den Kategorien Beste Kamera, Bestes Szenenbild, Beste Filmmusik und Bester internationaler Film. Bei dem Streifen handelt sich um eine Neuverfilmung des gleichnamigen Romans, den Erich Maria Remarque 1928 schrieb. Schuch spielt im Film die Rolle des Stanislaus Katczinsky.



FOTO: WEB

Moritz Tunn (Kontrabass, Klasse Prof. Frithjof-Martin Grabner 2017/18) errang den 3. Preis beim 58. Internationalen Kontrabass-Wettbewerb Markneukirchen 2023. Von 89 angemeldeten Teilnehmern im Fach Kontrabass nahmen 47 Musiker aus 27 Ländern teil. Zu spielen waren in vier Auswahlrunden Werke von Bach, Bottesini, Nanny, Tabakov, Schubert und Vanhal.

Cosima Federle (Violoncello, Klasse Prof. Peter Bruns) gewann im Mai 2023 beim International Klaipėda DAVID GERINGAS Cello Competition in Litauen den 3. Preis sowie den Sonderpreis für die beste Interpretation des modernen Pflichtstücks. Nach einer Video-Vorauswahl wurden ab der zweiten von vier Runden, die vor Ort stattfanden, 32 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zugelassen. Cosima Federle spielte Werke von Bach, Crumb, Kodály, Debussy, Mendelssohn und Haydn. Bei dem modernen Pflichtstück stand die Cellosonate des bekannten litauischen Komponisten Antolijus Šenderovas (1945-2019) auf dem Programm. Diese ist dem ebenfalls aus Litauen stammenden Cellisten und Dirigenten David Geringas, dem Vorsitzenden der Jury, gewidmet. Seit 2020 ist Cosima Federle Stipendiatin der Deutschen Stiftung Musikleben und spielt ein Instrument aus dem Deutschen Musikinstrumentenfonds, ein Violoncello von Nicolas Lupot (Paris 1821).



FOTO: WWW.COSIMAFEDERLE.DE



FOTO: PRIVAT

Laurenzia Kampa (Gesang, Klasse Prof. Brigitte Wohlfarth) gewann im Mai 2023 beim 10. Internationalen Gesangswettbewerb BRUNA SPILER in Montenegro in der Kategorie II den 1. Preis. Außerdem erhielt sie von Prof. Claudia Visca (Universität für Musik und darstellende Kunst Wien) einen Sonderpreis, der ein Stipendium für eine Masterclass bei ihr im September beinhaltete. Am Wettbewerb nahmen insgesamt etwa 60 Sängerinnen und Sänger teil. Laurenzia Kampa sang Werke von Bellini, Strauss, Wolf und Giacomelli.



BESONDERE PREISGEWINNE



© WWW.MATTI.OEHL.COM/WEB

Der Jutta-Hipp-Preis des Jazzverbands Sachsen e.V. wurde am 15. Juni 2023 im Dresdner Jazzclub Tonne an zwei Alumni der HMT verliehen: Die Gewinner sind **Olga Reznichenko** (Jazzpiano, Klasse Prof. Michael Wollny, Abschluss Februar 2023) in der Kategorie Improvisation und **Matti Oehl** (Saxophon, ehemals Klasse Prof. Johannes Enders, derzeit HMT-Lehrbeauftragter) in der Kategorie Komposition. Mit dem Jazzpreis werden bereits etablierte Musikerinnen und Musiker ausgezeichnet, die mit dem Freistaat Sachsen verbunden sind. 70 Bewerbungen waren eingegangen. Der Preis ist nach der in Leipzig geborenen Jazzpianistin Jutta Hipp (1925-2003) benannt.



© WEB (HTTPS://GUILLELMO-COBO.COM)

Wie bereits im MT-JOURNAL Nr. 54 gemeldet, wurde **Guillermo Cobo Garcia** (2.v.r.) aus Spanien (Masterstudent Komposition bei Prof. Dr. Fabien Lévy 2017-2020) im Dezember 2022 als einer von vier Finalisten des Toru Takemitsu Composition Award 2023 ermittelt. Sein Werk trägt den Titel *Yabal-al-Tay for symphonic orchestra*. Insgesamt wurde aus 107 Einsendungen aus 31 Ländern ausgewählt. Die vier nominierten Kompositionen wurden am 28. Mai 2023 in der Tokyo Opera City Concert Hall mit dem Tokyo Philharmonic Orchestra aufgeführt. Er erhielt für sein Werk den 2. Preis.

Maya und Julia Kasprzak (Nachwuchsförderklasse Violine bei Prof. Tobias Feldmann) gewannen beim 60. Bundeswettbewerb JUGEND MUSIZIERT Ende Mai 2023 in Zwickau neben dem 1. Preis mit Höchstpunktzahl außerdem einen mit 2000 Euro dotierten Sonderpreis in der Kategorie Kammermusik für Streichinstrumente.



FOTO: PRIVAT

Im Rahmen des Schleswig-Holstein Musik Festivals gewann das Geschwisterpaar im August 2023 den Förderpreis für Streich-Duos in Höhe von 5000 Euro (Foto: mit Daniel Hope nach der Preisverleihung).



FOTO: LISZT.ACADEMY/GABOR VALUSKA

Maya Kasprzak (seit dem Wintersemester 2023/24 Bachelor-Studentin bei Prof. Tobias Feldmann) erhielt als jüngste Finalistin beim alle fünf Jahre veranstalteten Internationalen Carl Flesch Wettbewerb im Juni in Mosonmagyaróvár (Ungarn) den 3. Preis und den Sonderpreis der Festival Academy Budapest mit Konzertereinladung zum Festival 2024. Im September erhielt sie schließlich beim Internationalen BARTÓK World Competition in Budapest den 3. Preis sowie den Sonderpreis des House of Music Hungary und den Sonderpreis des MŰPA Budapest.



FOTO: PRIVAT

Julian Becker (Nachwuchsförderklasse Klavier, Prof. Jacques Ammon) gewann im Juni 2023 beim Bundeswettbewerb JUGEND MUSIZIERT neben einem 1. Bundespreis noch vier Sonderpreise. Im Rahmen der *Wochenenden der Sonderpreise* (WESPE) erhielt er

den Preis für die Beste Interpretation eines eigenen Werkes (Julian Becker: *Ich ruf zu dir*) von der Gesellschaft zur Verwertung von Leistungsschutzrechten (GVL) und dem Verband deutscher Musikschulen (VdM).

Des Weiteren wurde ihm der Sonderpreis in der Kategorie *Beste Interpretation eines zeitgenössischen Werkes* (György Ligeti: *Étude 13: L'escalier du Diable*) der Herbert Rättsch-Stiftung zugesprochen. Außerdem errang er den Preis für die *Beste Interpretation eines Werkes der Verfemten Musik* für Pavel Haas: Suite op. 13 von der Landeshauptstadt Schwerin/Stadtwerke Schwerin. Schließlich war er durch den Sonderpreis von China Youth Music Competition (CYMC) für Oktober 2023 nach China (u.a. Peking und Shanghai) eingeladen worden, gemeinsam mit Preisträgern des CYMC/Hummingbird Music Awards Konzerte zu geben.



FOTO: ANJIE KROEGER

Beim Bundeswettbewerb JUGEND MUSIZIERT in Zwickau im Juni 2023 gewann **Max Grimm** (Klavier, Nachwuchsförderklasse bei Prof. Markus Tomas) einen 1. Preis. Er spielte Werke von Pierre Boulez und Johannes Brahms. Ebenso einen 1. Preis gewann er zusammen mit Jakob Benjamin Hilpert (Klangregie, Latina Halle) in der Wertung *Besondere Besetzungen/Neue Musik* für ein Werk von Luigi Nono und eine eigene Komposition.

Bereits im April 2023 gewann er beim Concours Brin d'Herbe in Orléans den 1. Preis in der höchsten Kategorie sowie den Sonderpreis der European Union of Music Competitions, mit dem eine Reihe von Konzertereinladungen in ganz Europa verbunden sind. Der Wettbewerb im französischen Orléans richtet sich an junge Pianistinnen und Pianisten, die sich vor allem mit der Neuen Musik auseinandersetzen.



FOTOS: OLIVER BORCHERT

Beim 11. Deutschen Chorwettbewerb in Hannover im Juni 2023 erhielt der Männerkammerchor **FFORTISSIBROS** unter der Leitung von **Benedikt Kantert** (Chordirigieren, Klasse Prof. Roland



Börger) den 1. Preis in seiner Kategorie. Nach einem 1. Preis beim Landeschorwettbewerb Mecklenburg-Vorpommern konnte sich das junge Ensemble nun gegen die Konkurrenz beim Deutschen Chorwettbewerb mit 23,7 Punkten durchsetzen. In dem 18-köpfigen Kammerchor wirkten auch die HMT-Studierenden **Jonas Fischer, Florian Michels und Lucas Reis** mit.



FOTO: ANNE HORNEMANN

Ebenfalls beim 11. Deutschen Chorwettbewerb gewann **Tobias Löbner** (Dozent für Chordirigieren am Kirchenmusikalischen Institut der HMT) mit seinem Ensemble **HALLENSER MADRIGALISTEN** den 2. Preis. In der Kammerchor-kategorie A1, bei der 16 Chöre gegeneinander antraten, lag das Ensemble nur 0,2 Punkte hinter dem erstplatzierten

Chor und erhielt das Prädikat *mit hervorragendem Erfolg*.



FOTO: PRIVAT



BESONDERE PREISGEWINNE



FOTOS: LAMBRÓS KAZAN

Peter Sommerer (Dirigieren, Institut für Musikpädagogik) gewann mit der Sächsischen Bläserphilharmonie, deren Chefdirigent er ist, Ende Juni einen OPUS Klassik in der Kategorie *Ensemble des Jahres 2023*. Die Auszeichnung wurde dem Orchester für die im Oktober 2022 bei Hänssler Classic erschienene CD *La Valse* verliehen. Der OPUS Klassik ist der wichtigste Klassikpreis Deutschlands.

Die Sächsische Bläserphilharmonie ist das einzige Orchester unter den 129 deutschen Konzert- und Theaterorchestern in sinfonischer Bläserbesetzung. 1950 wurde das Ensemble als Rundfunk-Blasorchester Leipzig gegründet. Seit 2011 ist die Sächsische Bläserphilharmonie in Bad Lausick beheimatet. Seit 2021 ist der gebürtige Österreicher Peter Sommerer Chefdirigent. Seit März 2022 lehrt er an der HMT. Nähere Informationen zur CD im MT-JOURNAL 53, S. 124.



Ceren Senyücel (Klavier, Klasse Prof. Christian A. Pohl) gewann den 1. Preis und einen Sonderpreis beim 13. SIGISMUND THALBERG International Piano Competition in Neapel. Der Wettbewerb fand vom 29. Juni bis zum 1. Juli 2023 statt. Das Preisgeld beträgt mehrere tausend Euro. Außerdem erhielt sie den Sonderpreis NINETTA MANGONI als beste weibliche Finalistin. In der Finalrunde,



FOTO: PRIVAT

in der Ceren Senyücel Werke von Bach, Rachmaninow, Haydn und Thalberg spielte, hatte sich die gebürtige Türkin gegenüber 13 Konkurrentinnen und Konkurrenten durchsetzen können.

Martin Jones (Orgel, Klasse Prof. Dr. Martin Schmeding) wurde beim Canadian National Organ Competition im Juli im Rahmen des Canadian Organ Festival 2023 mit dem 1. Preis ausgezeichnet. Der Wettbewerb – vergleichbar mit dem Deutschen Musikwettbewerb oder dem Hochschulwettbewerb auf nordamerikanischer Ebene – wird alle zwei Jahre an verschiedenen Orten in Kanada veranstaltet, in diesem Jahr in Toronto. Martin Jones konnte mit einem stilistisch vielfältig aufgestellten Final-Recital überzeugen und erhielt neben dem Preisgeld eine Einladung als Solist zum nächsten Canadian Organ Festival.



FOTO: PRIVAT

Hed Bahack (Musiktheorie, Klasse Prof. Dr. Gesine Schröder und Komposition, Klasse Prof. Dr. Fabien Lévy) erhielt beim 12. Künstlerischen Wettbewerb der Gesellschaft für Musiktheorie (GMTH) 2023 in der Kategorie 1 (Neue Musik und Thema „Bearbeitung“) einen 1. Preis für sein Werk *Skrjabins Alchemie: ‚Bearbeitung‘ von op. 63 Nr. 1*. Gefordert war, ein Werk mit einer Dauer von 5 bis

10 Minuten nach einer frei wählbaren historischen Vorlage in der Besetzung Klarinette, Violoncello und Klavier (auch erweiterbar) zu komponieren. Das Preisträgerkonzert fand am 22. September 2023 im Rahmen des 23. Jahreskongresses der GMTH in Freiburg statt, wobei das ENSEMBLE AVENTURE das Stück für Sextett uraufgeführt hat.

Das SIMON LUCACIU

TRIO gewann den Leipziger Jazznachwuchspreis 2023. Der von der Marion Ermer Stiftung mit Unterstützung der Stadt Leipzig vergebene Preis wurde am 14. Oktober 2023 zur Eröffnung der 47. Leipziger Jazztage im Schauspiel Leipzig vergeben und ist mit 6 500 Euro dotiert. Das SIMON LUCACIU TRIO besteht aus **Simon Lucaciu** (piano), **Florian Müller** (bass) und **Lukas Heckers** (drums) und arbeitet seit acht Jahren zusammen. 2022 gewann das Ensemble den Mitteldeutschen Jazzpreis (siehe Interview im MT-JOURNAL Nr. 52, Sommersemester 2022) und veröffentlichte Ende Januar 2023 sein Debüt-Album *Strg + X* (s. MT-JOURNAL Nr. 54, Sommersemester 2023).



FOTO: KARINE BRAVO



FOTO: PRIVAT

Schuyi Wang (Klavier, Klasse Prof. Christian A. Pohl) gewann im Juli 2023 beim 4. Internationalen Klavierwettbewerb in Villafranca (Italien) die Silbermedaille. Nach einer Vorauswahl per Video waren zum Finale sieben Pianistinnen und Pianisten eingeladen worden. Schuyi Wang spielte Werke von Bach, Beethoven und Rachmaninow.

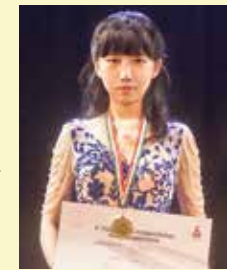


FOTO: PRIVAT

Theresa Heidler und **Philipp Hennig** (Orgel, Klasse Prof. Dr. Martin Schmeding) waren im August 2023 beim Northern Ireland International Organ Competition 2023 erfolgreich: Theresa Heidler wurde mit dem 2. Preis und dem Bachpreis ausgezeichnet, Philipp Hennig erhielt den DAME GILIAN WEIR Preis für die beste Interpretation eines Einzelwerkes.



FOTOS: PRIVAT BZW. ST ALBAN

Beim ältesten, wohl renommiertesten internationalen Orgelwettbewerb, dem 32. St Albans International Organ Competition and Festival in Großbritannien, gewannen im Juli 2023 Studierende der HMT aus der Orgelklasse von Prof. Dr. Martin Schmeding alle vergebenen Hauptpreise des Interpretationswettbewerbs. Er fand an vier verschiedenen, teils historischen Organen in St Albans und London vor einer großen und international besetzten Jury statt. Die Preisträger:

- **Sunkyung Noh** (Meisterklasse) – 1. Preis und Goldmedaille (12 000 GBP),
- **Julian Becker** (NFK, seit Herbst Bachelor Kirchenmusik) – 2. Preis (5 000 GBP) und Publikumspreis (1 000 GBP)
- **Johannes Krahl** (seit Herbst 2023 Meisterklasse) – Bach-Preis (1 000 GBP)

Julian Becker, einer der jüngsten Teilnehmer und Preisträger in der Geschichte des Wettbewerbs, war zudem Finalist in der Improvisationswertung. In diesem Fach wird er von Prof. Thomas Lennartz unterrichtet.

Beim 2. Internationalen Orgelwettbewerb Seoul vom 23. bis zum 26. September 2023 wurde **Sunkyung Noh** (Foto oben) außerdem mit dem 2. Preis in Höhe von 4 000 Euro ausgezeichnet – bereits ihr dritter großer Wettbewerbserfolg in diesem Jahr. Der südkoreanische Orgelwettbewerb wird an der großen sinfonischen Rieger-Orgel der Lotte-Konzerthalle in Seoul und an der Orgel im Barockstil der Korean National University durchgeführt.



FOTOS: PRIVAT

Der an der großen Orgel der Kathedrale zu Armagh ausgetragene Wettbewerb hat sich in den letzten Jahren zum größten Wettbewerb junger Organistinnen und Organisten in Europa entwickelt.



FOTO: KILIAN HOMBURG

Jonas Schauer (Orgel, Klasse Prof. Dr. Martin Schmeding) wurde im August 2023 beim 7. Internationalen Orgelwettbewerb Wuppertal mit dem 1. Preis in Höhe von 8 000 Euro ausgezeichnet. Der von der Hochschule für Musik und Tanz Köln veranstaltete Wettbewerb wird an

der großen Konzertorgel der historischen Stadthalle Wuppertal vor einer international hochkarätig besetzten Jury durchgeführt und umfasst nach einer Vorauswahl zwei komplette Recital-Programme mit breit gefächertem Repertoire. Von 25 Organistinnen und Organisten aus 10 Nationen wurden 10 zu den Wertungsspielen eingeladen.



BESONDERE PREISGEWINNE

rechts: Johannes Güdelhöfer (vorn), Kilian Homburg und Ryan Chan (Hongkong/USA, 2. Preis)

Gabriel Smallwood (HMT-Student bis Sommer 2020 in den Fächern Klavier, Klasse Prof. Alexander Meinel und Nebenfach Cembalo, Klasse Prof. Tobias Schade - jetzt Student an der Schola Cantorum Basel) gewann bei einem Cembalo-Wettbewerb im August 2023 in Brügge (Belgien) den 3. Preis und den Sonderpreis LUIGI FERDINANDO TAGLIAVINI für die beste Interpretation früher italieni-



FOTO: PATI GRABOWICZ

scher Musik. Der Wettbewerb wurde im Rahmen des Musica Antiqua Festivals in drei Runden mit 69 Teilnehmerinnen und Teilnehmern veranstaltet. Gabriel Smallwood spielte Werke von J. S. Bach, C. Ph. E. Bach, Händel, Couperin, John Bull und Jean-Henri D'Anglebert.



FOTO: G. SILBERMANN-GESELLSCHAFT/DELEV MÜLLER

Beim 16. Internationalen Gottfried-Silbermann-Orgelwettbewerb, der seit 30 Jahren zu Ehren des wohl bedeutendsten deutschen Orgelbauers der Barockzeit durchgeführt wird, waren im September 2023 gleich zwei Kirchenmusik-Masterstudierende (Klasse Prof. Dr. Martin Schmeding) erfolgreich: **Kilian Homburg** erhielt den mit 7000 Euro dotierten 1. Preis, **Johannes Güdelhöfer** den 3. Preis in Höhe von 3000 Euro. Beide Auszeichnungen sind mit Konzerten an bedeutenden historischen Orgeln in Deutschland und international verbunden.

In drei Runden präsentierten die ausgewählten ca. 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus zwölf Ländern an den bedeutenden Silbermann-Orgeln in Freiberg und Dresden ein stilistisch breit gefächertes Programm. Das abschließende Recital zum Thema *Bach und Silbermann* fand an den Orgeln des Freiburger Domes statt.



FOTO: SEBASTIAN HOPPE/STAATSSCHAUSPIEL DRESDEN

Die Inszenierung *Wolokolamsker Chaussee I-V* der **Studierenden des HMT-Schauspielstudios Dresden** am Staatsschauspiel Dresden erhielt eine Einladung nach Bratislava zum Internationalen Istropolitana Project Festival. Vom 1. bis zum 7. Juni 2023 wurden dort Produktionen von Schauspielausbildungsstätten aus neun Ländern gezeigt.

Die Inszenierung von Heiner Müller (Regie: Josua Rösing) erhielt sowohl den Preis für das beste Bühnenbild als auch den Preis für das beste Kostümbild (Ariella Karatolou). Premiere hatte die Koproduktion mit dem Goethe-Institut Moskau am 9. Februar 2023.



FOTO: PRIVAT

Johanna Victoria Hauptstock (Gesang, Klasse Prof. Brigitte Wohlfarth) gewann bei der Internationalen Sächsischen Sängerkakademie Torgau, die vom 15. bis zum 23. Juli 2023 stattfand (siehe auch HMT AKTUELL, S. 8 ff.), den Förderpreis des Vereins Junge Stimmen Leipzig e.V. An der Akademie beteiligten sich 62 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 18 Ländern, wobei insgesamt sechs Preise vergeben wurden.

ANZEIGE

Jürgen Manthey - Geigenbaumeister



Friedrich-Ebert-Str. 77
04109 Leipzig
Tel.: 0341 224 7763
www.mantheyviolins.de
mail@mantheyviolins.de

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Freitag
14.00 - 18.00 Uhr
und nach Vereinbarung

Agustín Castellón Molina (Komposition, Klasse Prof. Dr. Claus-Steffen Mahnkopf) gewann beim New Music Generation 2023 - International Composer Competition im Oktober in Kasachstan den 1. Preis in der Alterskategorie 28 bis 35 Jahre im Bereich Vokalkomposition. Er hatte sein Werk *Melting ... vertical crepuscles* eingereicht, das bereits im Juli 2023 eine Aufführung in Marseille erlebte. Das Stück ist für Vokalsextett, Flöte, Bassklarinette und Violoncello komponiert.



FOTO: PRIVAT



FOTO: SIEGFRIED DURIN

Marcela Rahal (Gesang, Klasse Prof. KS Roland Schubert) belegte im Juli 2023 beim Wettbewerb Concurso Internacional de Canto Lirico de Lousada-CICLO in Porto (Portugal) den 2. Platz. Es nahmen 70 Kandidatinnen und Kandidaten aus 20 Ländern teil. Marcela Rahal sang im Finale Arien von Donizetti und Saint-Saëns.



FOTO: LADISLAV PAGÁČIK

Mio Kuriyama (Orgel, Klasse Prof. Dr. Martin Schmeding) wurde im Oktober 2023 beim 1. Orava Organ Prix - Internationaler Orgelwettbewerb in Dolný Kubín (Slowakei) mit dem 2. Preis ausgezeichnet. 16 ausgewählte internationale Teilnehmerinnen und Teilnehmer präsentierten an der neuen Jann-Orgel der Kirche ein stilistisch breit gefächertes Programm vor einer prominent besetzten Jury.

PERSONALIA

NEU:
Prof. Pauline Sachse
(Viola)

Mit Leipzig verbinden mich langjährige musikalische Freundschaften und Erinnerungen an wunderbare Konzerte, z.B. an das CON SPIRITO Festival mit seinen vielen besonderen Konzertorten (siehe auch S. 74f. – Anm. d. Red.). Auf die neue geografische Nähe zu diesen bereits bestehenden Verbindungen und die Projekte, die vielleicht hieraus erwachsen werden, freue ich mich ganz besonders. In welcher anderen Stadt der Welt gibt es ein Schumann-Haus, ein Bacharchiv, ein Mendelssohn-Haus, eine Thomaskirche und ein Gewandhaus, um nur einige zu nennen!

Ich komme mit meiner vollen Bratschenklasse nach Leipzig und kann mir kein besseres kulturelles Umfeld für das Studium der klassischen Musik vorstellen. Hier trifft eine beeindruckende Geschichte auf neue Ideen, Kreativität und Wertschätzung für Kultur und Freiheit, aus der heraus Kunst in der Umsetzung erst möglich wird.

Ich unterrichte schon seit 2007, zunächst als Assistentin von Tabea Zimmermann, dann als Gastprofessorin an der Hochschule für Musik HANNS EISLER in Berlin, später mit Professuren in Dresden und zuletzt an der Musikhochschule Lübeck.

Vor meiner Laufbahn als Professorin war ich mehrere Jahre Solobratschistin im Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin und als Gast in Orchestern, wie bei den Berliner Philharmonikern, beim Orchester des Bayerischen Rundfunks und dem MAHLER CHAMBER ORCHESTRA, tätig. Heute gilt meine Leidenschaft neben der Lehre der Kammermusik und der Entwicklung eigener Projekte.

In der Lehre vertrete ich einen integralen Ansatz auf dem Entwicklungsweg zu Musikerinnen und Musikern. Ziel und Motivation ist es für mich, authentische Musikerpersönlichkeiten zu unterstützen und heranzubilden, die ihre eigenen Ideen und Interpretationen

entwickeln und stilsicher und facettenreich umsetzen können. Ich habe dafür eine Methodik entwickelt, die ich als Bühnentraining anbiete und die Elemente aus Schauspiel, Tanz, Gehirnforschung, Yoga und Psychologie und viele eigene Erfahrungen und Überlegungen beinhaltet. Konstantin S. Stanislawski und Peter Brook waren für mich wichtige Impulsgeber, und so freue ich mich ganz besonders, zukünftig an einer Hochschule zu unterrichten, an der auch das Schauspiel zu Hause ist.

Gebürtig komme ich aus Hamburg – wie Leipzig eine weltoffene Handelsstadt – und blicke voller Vorfreude auf meinen Start in dieser inspirierenden Umgebung und hier am Haus! ◀



FOTO: NIKOLAJ LUND

NICHT GANZ NEU:
Prof. Christian Hornef
(Vokale Korrepetition)

Mein Name ist Christian Hornef, und ich bin seit diesem Semester in der Fakultät I, Fachrichtung Klavier/Dirigieren als Professor für Vokale Korrepetition tätig. Die erste Woche an der HMT war sehr aufregend: neue Kolleginnen und Kollegen, neue Studierende: Viel Ernsthaftigkeit



FOTOS: CAROLIN RESCHKE

und Respekt untereinander habe ich erlebt und die Freude, hier studieren und unterrichten zu dürfen.

Ich stamme aus einer schwäbischen Kleinstadt, studierte in Hannover und Salzburg und arbeitete 25 Jahre als Repetitor, Studienleiter und Dirigent in Wuppertal, Gelsenkirchen, Mainz und Leipzig.

Hier fand ich 2002 an der Musikalischen Komödie (Muko) und ab 2008 an der Leipziger Oper einen Arbeitsplatz voller Überraschungen und sehr schöner Erlebnisse – und dazu zählen nicht nur die unvergessliche Aufführung des gesamten Wagnerschen Opnerschaffens, sondern auch Abende mit Musik von Johann Strauß, Leoš Janáček, Alban Berg oder zuletzt – im September 2023 – Peter M. Davies.

An der Leipziger Hochschule bin ich übrigens kein Neuling: Ich konnte während der Muko-Jahre vier Semester Cembalo studieren und meinen Horizont gut erweitern.

NICHT GANZ NEU:
Prof. Ulrich Pakusch
(Musikalische Leitung der Opernschule)

Ich freue mich, Ihnen den Ruf auf die Professur für Musikalische Leitung der Opernschule (Studienleitung) an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig zu erteilen. Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mir baldmöglichst mitteilen würden, ob Sie grundsätzlich bereit sind, den Ruf anzunehmen.“

Mit großer Freude las ich im April 2023 diese Zeilen von Rektor Prof. Gerald Fauth. Sehr gerne antwortete ich mit einem Überzeugten: „Ja, ich nehme den Ruf an.“

Warum? Weil es eine hohe Auszeichnung und eine verantwortungsvolle Aufgabe ist, an dieser renommierten Hochschule zu wirken.

In den vergangenen Jahren hatte ich bereits die Möglichkeit, als musikalischer Leiter der Studioproduktionen das Profil der Opernschule mitzugestalten. Mit der Übernahme der Professur kann ich auf bewährte Probenprozesse aufbauen und diese weiter ausbauen. Als besonderen Glücksfall sehe ich es an, dass die Opernschule der HMT Leipzig neben der großen Produktion in jedem Studienjahr drei Kammerproduktionen in der BLACKBOX herausbringt. Diese Bühne ist ein Ort, an dem experimentiert werden kann und neue Sichtweisen entwickelt werden. Die unmittelbare Nähe zum Publikum schafft eine Atmosphäre, die einer Ritualisierung der Gattung deutlich entgegensteht. Pädagogisch und im Hinblick auf die berufsvorbereitende Ausbildung finde ich es wertvoll, dass die Opernproduktionen der Fachrichtung Klassischer Gesang/Musiktheater den Studierenden die Möglichkeit bieten, eine komplette Partie gesanglich und darstellerisch unter professionellen Gegebenheiten zu erarbeiten. Hier können die Studierenden erfahren, was es bedeutet, eine Figur sängerisch und szenisch gleichberechtigt zu entwickeln. Bei diesem Prozess ist für mich der Weg das Ziel, Musiktheater als permanentes Experiment. Auf diesem Weg möchte ich die Studierenden begleiten, das Innenleben des Menschseins sangbar zu machen. Ich möchte sie begleiten, Zustände des höchsten Glücks oder tiefsten Leids, das Durchleben einer absoluten Grenzsituation oder emotionale Fassungslosigkeit, in welcher sich das Individuum nur noch so und nicht anders als durch Gesang zu äußern vermag, erfahrbar zu machen. Ich möchte sie erleben lassen, was es heißt, diese spezifische Form der Erkenntnissuche zu durchdringen: Wo Sprache endet, beginnt Musik, und die Musik beginnt zu sprechen. Als begeisterter Pädagoge möchte ich meine Erfahrungen, die ich in langjähriger Tätigkeit an verschiedenen deutschen Theatern, als musikalischer Leiter der Opernschule an der Hochschule für Musik Würzburg und als Suchender in verschiedenen interkulturellen Formationen gesammelt habe, weiterreichen. Dabei ist es mir besonders wichtig, Impulse auf dem Weg zum Berufseinstieg zu geben und den Studierenden die Ansprüche zu vermitteln, die der heutige Musikmarkt an sie stellt. Ich möchte einen demokratischen, unpräntösen Umgang pflegen, der geprägt ist von dem, was heute als „auf Augenhöhe“ bezeichnet wird. Schließen möchte ich mit einem Zitat von Walter Felsenstein: „Es ist unsere Pflicht, das Singen und Musizieren auf der Bühne zu einer glaubwürdigen, überzeugenden, wahrhaftigen und unentbehrlichen menschlichen Äußerung zu machen – das ist die Kardinalsaufgabe.“ Dieser Aufgabe stelle ich mich mit ganzer Hingabe. ◀

Dadurch kam ich in den Genuss, nachmittags Louis Couperin zu spielen und abends die Rocky Horror Show zu dirigieren. Außerdem hatte ich hier seit 2009 einen Lehrauftrag für das Fach Opernensemble in der Fakultät II. Ein Höhepunkt waren die vier Open-Air-Aufführungen der Zauberflöte mit den Thüringer Philharmonikern mitten in der Coronazeit.

Ich habe mich im Berufsleben lange als Lernender gefühlt und hoffe, dies auch noch lange zu bleiben: Kein Wunder bei dem unendlichen Repertoire in verschiedenen Sprachen und dem riesigen Opern-Apparat aus Sängerinnen und Sängern, Chor, Orchester, Regie, Bühnenbild, Licht und Technik!

Inzwischen kommen die Kinder meiner großen Patchworkfamilie ins Studentenalter, und wir können uns gut über diesen Lebensabschnitt austauschen.

Meine Hobbys sind: Lesen, Sport (Laufen und Radfahren) und in Werkstatt und Garten herumschaffen, frei nach dem Motto: „Erst was du repariert hast, gehört wirklich dir.“ ◀



FOTO: THORSTEN EICHHORST (BERLIN)



NEU:
Dr. Franz Kaern-Biederstedt
(Fachrichtung
Komposition/Tonsatz)



FOTO: PRIVAT

Im Jahr meines 50. Geburtstages und im 22. Jahr, seitdem ich Leipzig zum Lebensmittelpunkt gemacht habe, freut es mich sehr, als neuer künstlerisch-wissenschaftlicher Mitarbeiter für Musiktheorie an der HMT Leipzig angenommen worden zu sein. Ich wurde 1973 in Crailsheim/Baden-Württemberg als Sohn eines Stuttgarter Vaters und einer US-amerikanischen Mutter aus Detroit/Michigan geboren.

Ich studierte Schulmusik mit Hauptfach Fagott und Schwerpunktfach Komposition an den Musikhochschulen in Trossingen und Frankfurt/Main, absolvierte ein künstlerisches Aufbaustudium Komposition bei Ulrich Leyendecker in Mannheim und ein berufsbegleitendes Diplomstudium Tonsatz/Gehörbildung an der HMT Leipzig, wo ich 2014 auch – betreut von Prof. Dr. Gesine Schröder – im Fach Musiktheorie/Musikwissenschaft mit einer Arbeit über die Kantionalsatzsammlung *Harmonia Cantionum Ecclesiasticarum* des Leipziger Thomaskantors Sethus Calvisius zum Dr. phil. promoviert wurde.

Bislang unterrichtete ich Musiktheorie und Gehörbildung an den Musikhochschulen in Trossingen, Frankfurt, Weimar sowie an der Evangelischen Hochschule für Kirchenmusik (EHK) und am Instrumentalzweig der Latina AUGUST HERMANN FRANCKE, beides in Halle/Saale. In Frankfurt, an der EHK und der Latina in Halle gab ich auch Kompositionsunterricht.

Womöglich aufgrund meines amerikanischen Backgrounds bin ich als Komponist recht unideologisch, kann sehr unterschiedliche Weisen künstlerischer Äußerung wertschätzen und richte mich in der Wahl meiner eigenen Mittel sehr flexibel nach den jeweiligen Erfordernissen einer Situation, für die ich komponiere. Unter meinen Lieblingskomponist:innen finden sich so verschiedene Namen wie Bacewicz, Bernstein, (Lilli) Boulanger, Brahms, Britten, Copland, Corigliano, Crumb, Debussy, Gubaidulina, Jolivet, Josquin Deprez, Koechlin, Ligeti, Lutoslawski, Mahler, Schnittke, Schostakowitsch und Tschaikowski. Ich liebe es, Musik kennenzulernen, die abseits des bekannten Repertoires liegt. So erschließe ich mir – auch musiktheoretisch – die Fülle kompositorischer Stimmen aus den USA oder aus den verschiedenen ehemaligen Sowjetrepubliken, die bei uns – leider! – in Konzertprogramme kaum Eingang finden.

Ein Schwerpunkt meiner eigenen kompositorischen Arbeit liegt auf dem Gebiet neuer geistlicher Musik, wo ich immer wieder der Frage nachgehe, welche Rolle Glauben und Spiritualität in der heutigen Zeit – aller Säkularisierung, Skepsis und Desillusionierung zum Trotz – noch spielen können.

Das Fach Musiktheorie interessiert und inspiriert mich in seinem Spannungsfeld zwischen wissenschaftlicher Theoretisierung und künstlerischer Praxis enorm. Sowohl die Frage, wie das theoretische Verstehen den interpretatorischen Zugang zu einem Werk und damit das eigene instrumentale Spiel beeinflussen und prägen kann, als auch vielfältige Anregungen, aus der theoretischen Reflexion heraus selbst schöpferisch tätig zu werden, sind wichtige Leitlinien meiner musiktheoretischen Arbeit. ◀

NEU:
Paul Weinhold
(Institut für
Musikpädagogik)

Ich bin sehr glücklich darüber, seit März 2023 am Institut für Musikpädagogik mitarbeiten zu können. Nachdem ich selbst hier an der HMT Schulmusik studiert habe, unterstütze ich nun die Ausbildung der zukünftigen Lehrer*innen im Bereich Klassenmusizieren und in der Bandpraxis. In meinen Kursen versuche ich, den Studierenden die Erfahrung zu ermöglichen, die mir selbst in meiner musikalischen Sozialisation den Weg in ein erfülltes Musizieren geebnet hat: das gemeinsame Schreiben, Entwickeln und Aufführen eigener Songs. Um das zu erreichen, gründen wir für ein Semester Bands, mit denen wir zum Semesterabschluss ein Konzert spielen, wir entwickeln und inszenieren schultypische Bandkontexte, betreuen in interdisziplinären Projekten Schulbands und führen Unterrichtseinheiten zum Songwriting durch. Seit 2013 lebe ich in Leipzig, habe an verschiedenen Schulen oder Jugendeinrichtungen Bandprojekte durchgeführt und unterrichtet in Klavier, Gitarre und Bass gegeben. Mir war und ist es dabei wichtig, dass jede*r in einer Band mitspielen kann, und diese Überzeugung möchte ich gerne allen Studierenden mitgeben. Wir sehen uns! ◀

NICHT GANZ NEU:
Philipp Scholz
(Institut für Musikpädagogik)

MUSIKER UND KOMPONIST

Philipp Scholz wurde im Jahr 1990 in der musikalischen Wiege von Dresden geboren. Schon früh zeigte er eine außergewöhnliche Begabung für das Schlagzeugspiel, die sich im Laufe der Jahre zu einer bemerkenswerten musikalischen Karriere entwickeln sollte.

Seine musikalische Reise begann an zwei renommierten Hochschulen: an der Musikhochschule CARL MARIA VON WEBER Dresden und der HMT Leipzig. Dort wurde er nicht nur von herausragenden Lehrern inspiriert, sondern auch von der lebendigen Musikszene in diesen Städten.

Im Jahr 2007 erreichte Philipp Scholz einen Meilenstein, als er den 1. Preis bei der BUNDESBEGEGNUNG JUGEND JAZZT gewann. Dieser Erfolg markierte den Beginn seiner professionellen Karriere, die von Talent und Hingabe geprägt war.

2014 führte sein musikalisches Können Philipp Scholz in die bayerische Landeshauptstadt, wo er mit der Band PLOT den Jungen Münchner Jazzpreis errang. Dieser Sieg unterstrich nicht nur sein individuelles Talent, sondern auch seine Fähigkeit, in einem musikalischen Kollektiv zu glänzen.

Drei Jahre später, im Jahr 2017, wurde Philipp Scholz mit dem begehrten Jazzpreis der Marion Ermer Stiftung Leipzig ausgezeichnet. Diese Anerkennung würdigte sein kontinuierliches Streben nach musikalischer Exzellenz und seine wertvollen Beiträge zur lebendigen Jazzszene in Leipzig und darüber hinaus.

Ab 2015 teilte Philipp Scholz sein umfangreiches Wissen und seine Leidenschaft für das Schlagzeug als Lehrbeauftragter in der Fachrichtung Jazz/Populärmusik an der HMT Leipzig. Diese Position ermöglicht es ihm, seine Erfahrungen und Inspiration an aufstrebende Musiker*innen weiterzugeben, und trägt zur Förderung der nächsten Generation von Jazztalenten bei.

Philipp Scholz' musikalische Abenteuer führten ihn auf Bühnen der ganzen Welt. Von den pulsierenden Straßen Indiens bis zu den Jazzclubs der USA, von den historischen Stätten Polens bis zu den kühlen Küsten Finnlands – seine Trommelrhythmen eroberten die Herzen der Zuhörerinnen und Zuhörer weltweit. Konzertreisen führten ihn auch nach Österreich, Italien, in die Schweiz, nach Frankreich, China, Japan, Portugal und in viele andere Länder, wo er die universelle Sprache der Musik in ihrer vielfältigsten Form zelebrierte.

Im Jahr 2015 wagte Philipp Scholz einen mutigen Schritt und gründete ein Duo mit der gefeierten Autorin Nora Goring. Dieses künstlerische Bündnis hat nicht nur in Deutschland, sondern auch international für Furore gesorgt, und ihre

gemeinsamen Konzerte sind zu einer einzigartigen Fusion von Worten und Klängen geworden.

Philipp Scholz' musikalische Reise war von Begegnungen mit herausragenden Künstler*innen geprägt. Er arbeitete mit und lernte von renommierten Persönlichkeiten wie Werner Neumann, Heinrich Köbberling, Laura Wasniewski, Rudi Mahall, Olga Reznichenko, Hayden Chisholm, Jürgen Friedrich, Johannes Enders, Antonia Hausmann, Sebastian Gille, John Hollenbeck, Robert Lucaciu und vielen anderen. Diese Kollaborationen bereicherten seine musikalische Palette und halfen ihm dabei, seinen eigenen einzigartigen Klang zu formen.

Philipp Scholz ist weit mehr als nur Musiker und Komponist – er ist ein Botschafter der improvisierten Musik, der mit Leidenschaft und Hingabe die Welt mit seinen Melodien und Rhythmen bereichert. Durch seine Musik schafft er Verbindungen zwischen Kulturen und Menschen und inspiriert Generationen von Musikliebhaber*innen und aufstrebenden Künstler*innen, ihre eigenen Träume zu verwirklichen. Seine Reise mag in Dresden und Leipzig begonnen haben, aber ihre Auswirkungen erstrecken sich über die Grenzen hinaus und werden noch lange in der Welt der Musik nachhallen.

Philipp Scholz wünscht sich und den Studierenden für die kommenden Aufgaben:

„Als Lehrkraft im Bereich der Musikpädagogik und Schulmusik ist es mir ein Anliegen, die Studierenden bestmöglich auf den Beruf und den Alltag im Schulbetrieb vorzubereiten. Am wichtigsten sind in meinen Augen die Freude am Instrument und das gemeinsame Musizieren. Auch wenn der Alltag manchmal überfordert, ist die ausgleichende Wirkung, die das Spielen eines Instruments mit sich bringt, in der Selbstfürsorge und Selbstwirksamkeit Gold wert.“

Gernot Sommer



FOTO: LUKAS DILLER

NEU:

Anastasia Shensnevich
(Auszubildende für Veranstaltungstechnik an der HMT)



FOTO: PRIVAT

Hallo an alle, die das MT-JOURNAL lesen! Mein Name ist Anastasia Shensnevich (auch Nastya genannt). Am 4. September 2023 habe ich meine Ausbildung zur Veranstaltungstechnikerin an der HMT begonnen. Ich finde diesen Beruf sehr interessant, vor allem das Lichtpult fasziniert mich. Generell liebe ich alles, was mit Knöpfen, Physik und Musik zu tun hat, also sind die Aufgaben hier genau das Richtige. Ich schreibe dies, während das Semester noch nicht begonnen hat – mal sehen, was mich außerdem noch begeistern wird.

Ein paar Worte über mich: Ich bin 27 Jahre alt und komme aus Nowosibirsk (Russland/Sibirien). Das Erste, was mich die Leute normalerweise fragen, ist, ob es dort wirklich kalt ist. Ja – im Winter sind es fast immer -30 Grad. Ich habe an der Kunstakademie in St. Petersburg Schmied gelernt, und in meiner Freizeit fertige ich weiterhin Metallarbeiten an und drucke Radierungen, aber das ist alles nur ein Hobby.

Vielen Dank fürs Lesen und herzliche Grüße, Anastasia.

PERSONALIA KURZ GEMELDET

Dr. **Markus Hirsch** übernimmt vom 1. Oktober 2023 bis zum 29. Februar 2024 am Institut für Musikpädagogik eine Vertretungsprofessur für Musikpädagogik und Musikdidaktik.

Paula Jehnichen (zuvor HMT-Studentin) arbeitet seit dem 1. September 2023 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Musikpädagogik.

Maaya Akutsu ist seit dem 1. September 2023 neue Mitarbeiterin am Zentrum für Nachwuchsförderung (ZfN) der HMT. Sie folgt auf Madoka Ito und ist für Korrepetition zuständig.

Als Mutterschutz- und Elternzeitvertretung für die Leiterin des Referats Studienangelegenheiten Inka Daubner-Mensching übernehmen seit Juli 2023 **Sebastian Clever** (ERASMUS-Koordinator) und **Christa Franz** (Studienbewerbungen/Zulassungen) zusätzlich Leitungsaufgaben im Referat.

Roland Bier, Leiter des Referats Innerer Dienst und Datenschutzbeauftragter, beging am 15. Juni 2023 sein 25-jähriges Jubiläum als Beschäftigter im Öffentlichen Dienst des Freistaates Sachsen.

Seine Vorstellung zur Vergabe der Professur **Vokale Korrepetition 2008** ist mir noch gut in Erinnerung: **Brillant wirkten die Darstellungen der „Mägdeszene“ aus Elektra und das Carmen-Quintett, farbenreich sein Klavierspiel und der Gesang prägnant. Nach 14 Jahren verabschiedet sich Hartmut Hudezeck nun aus seiner hauptamtlichen pädagogischen Arbeit in den Ruhestand. Den Eindruck von „Zur Ruhe setzen“ vermittelt er aber gar nicht, denn Interessen und Pläne halten ihn weiterhin aktiv.**

Die Themen *Komponistinnen* und *Vergessene Jubiläen*, die durch ihn an unserer Hochschule in das Bewusstsein gerückt sind, werden ihn auch zukünftig beschäftigen.

Das erste Konzert *Vergessene Jubiläen* mit Werken von Ilse Fromm-Michaels initiierte er 2011, damals im Kammermusiksaal. Seine Kollegen der damaligen Fachrichtung Dirigieren/Korrepetition unterstützten ihn und bereiteten mit ihren Studenten die gewünschten Werke vor. Die Resonanz überzeugte, und deshalb wurde 2012 der Schritt in den Großen Saal gewagt. Seitdem ziehen die jährlichen Konzerte immer wieder neues Publikum an. Es erklang u.a. Klaviermusik von Mel Bonis und Ernst Toch, besonders eindrucksvoll in Erinnerung sind mir die Erarbeitungen der Klaviertrios von Hans Gál und Leo Smit. Über 10 Jahre findet die Konzertreihe unter der Leitung von Hartmut Hudezeck bereits

Mit 66 Jahren da fängt das Leben an ...
Prof. Hartmut Hudezeck zum Renteneintritt

statt, und jedes Programm erfordert aufwändige Recherchearbeit, die in Vorbereitung auf die jeweiligen Konzerte in Beiträgen des MT-JOURNALS veröffentlicht und nachzulesen ist (siehe auch vorliegende Ausgabe, S. 32 ff.).

Einige der Neuentdeckungen, wie das Klavierkonzert von Hans Gál, spielte Hartmut Hudezeck 2009 im Wiener Musikverein, Leipziger Gewandhaus und beim Murten Festival (Schweiz) u.a. Für ihn besonders bewegend war der Mitschnitt des MDR in Gera, zu dem Eva Fox-Gál, Tochter von Hans Gál, extra aus England anreiste.

Das wiederentdeckte Klavierkonzert *Hebridentänze* von Walter Braunfels erklang mit ihm als Solist in Gera und Altenburg in Anwesenheit der beiden Enkel des Komponisten, Susanne Bruse und Stephan Braunfels. Nach der Uraufführung mit Susanne Bruses Vater, Michael Braunfels, vor gut 70 Jahren ist Hartmut Hudezeck der zweite Pianist, der dieses Werk öffentlich spielte.

Auch seine kabarettistische Ader lernte ich im Soloabend mit Liedern von Georg Kreisler zu dessen 100. Geburtstag kennen, damals im Rittergutsschloss Taucha.

Die Studenten profitierten nicht nur von seinem reichen Erfahrungsschatz,

dem Wissen und der Vielseitigkeit im Unterricht *Vokale Korrepetition*. Auch in den wöchentlichen Kursen *Italienische Opernklasse*, *Transponieren am Klavier* und *Proben- und Einstudierungstechniken mit Sängern – Lehrprobentraining* erhielten sie wertvolle Tipps für den späteren Beruf. Eine für ihn reizvolle Arbeit war ebenfalls die Betreuung der Gesangsklasse von Prof. Ilse-Christine Otto bei Einstudierungen, Klassenkonzerten und Prüfungen.

Zu seinen Absolventen im Hauptfach Vokale Korrepetition zählen die Solorepetitorinnen Song Yang an der Oper Shanghai, Miho Tanaka am Theater St. Gallen und Utako Washio am Theater in Lübeck sowie zahlreiche Dirigierstudenten.

Im Konzert Nummer 12 der *Vergessenen Jubiläen* erklangen am 30. November 2023 Werke von Dora Pejačević und Eugen Eckert. Es wurde gemeinsam geleitet von Hartmut Hudezeck und seinen Kollegen Caspar Frantz, Boris Kusnezow und Alexander Schmalcz, die diese Kon-



FOTO: KS

zertreihe anschließend weiterführen wollen.

Prof. Hartmut Hudezeck wird jedoch seine Unterrichtstätigkeit fortsetzen und weiter im Lehrauftrag an der HMT beschäftigt sein.

Prof. Gudrun Franke,
Fachrichtung Klavier/Dirigieren,
ehemals Studiendekanin Fachrichtung
Dirigieren/Korrepetition

Verabschiedung von Prof. Hartmut Hudezeck in den Ruhestand im Beisein der Hochschulleitung



FOTOS: KS



Prof. Hartmut Hudezeck im Unterricht mit Dirigierstudent Bennet Eicke, der zu Beginn der Saison 2023/24 ein Engagement am Theater Freiberg erhielt (siehe S. 92)

Links im Hintergrund Plakate zur Konzertreihe *Vergessene Jubiläen*



Begegnung auf Augenhöhe, Aufgeschlossenheit und empathischer Umgang Zur Verabschiedung von Prof. Dr. Martina Sichardt in den Ruhestand

In Zeiten, in denen die Grenze zwischen Professur und Wissensmanagement immer mehr zu verwischen scheint, ist es keine Selbstverständlichkeit, dass man sich noch Zeit für einen Kaffee zwischendurch nimmt. Neben der Vor- und Nachbereitung von Forschung und Lehre, Reisen und Publikati-

chronisch übervollen Arbeitsalltag in der Professur das Menschliche nicht zu vernachlässigen. Für sie sind die Begegnung auf Augenhöhe, Aufgeschlossenheit und ein empathischer Umgang elementare Bestandteile des akademischen Miteinanders.

Der Berufung als Professorin an die HMT im Jahr 2008 ging eine über

ne Vielzahl von thematisch breit gestreuten Lehrveranstaltungen und Workshops, in denen sie sich konsequent für Praxisbezug, konzeptuelle Offenheit und interdisziplinären Austausch einsetzte, was nicht nur Generationen von Studierenden als äußerst gewinnbringend empfanden: Im November 2016 honorierte das Sächsische Wissenschaftsministerium ihr pädagogisches Engagement mit der Verleihung des Sächsischen Lehrpreises in der Kategorie Kunsthochschulen. Dass Martina Sichardt darüber hinaus mit reger Publikationstätigkeit diskursiv ins Fach wirkte und, wie ein Blick ins aktuelle Publikationsverzeichnis verrät, weiterhin wirkt, zeigt ihr Engagement in alle Richtungen. In der Schriftenreihe der HMT entstanden unter anderem noch *Annäherungen an Max Reger* (2014) und ein Konferenzband über Gesten (2018). Bei all dem versteht Martina Sichardt sich aber stets darauf, einen Plausch einzuschleusen und ihrem Gegenüber – egal ob Lehrenden oder Studierenden – zugewandt und mit aufrichtiger Offenheit zu begegnen. Damit hat sie das Hochschulleben in unnachahmlicher Weise bereichert.

Wir wünschen ihr einen erquicklichen Einzug in den Ruhestand und dass sie sich all das Gute, mit dem sie der HMT in Erinnerung bleiben wird, auch für die Zeit „danach“ bewahren möge. Wir hoffen auf zahlreiche – aber bitte nicht den Ruhestand gefährdende – Gelegenheiten des Wiedersehens!

Dr. Alexander Faschon
Alumnus Musikwissenschaft der HMT
Svenja Rademacher
Studentin Musikwissenschaft der HMT

20-jährige Tätigkeit als hauptamtliche wissenschaftliche Mitarbeiterin der *ARNOLD SCHÖNBERG GESAMTAUSGABE* voraus. Schönberg ist einer der zentralen Forschungsschwerpunkte der studierten Musikwissenschaftlerin und Geigerin: Mit einer Studie über *Die Entstehung der Zwölftonmethode Arnold Schönbergs* wurde sie 1987 bei Rudolph Stephan in Berlin promoviert. Es folgte der *Entwurf einer narratologischen Beethoven-Analytik* als Habilitationsschrift im Jahre 2008. Doch in diesen Themenkomplexen erschöpfen sich Martina Sichardts Interessen nicht: Als Hochschullehrerin vermittelte sie das Fach Musikwissenschaft in seinem ganzen Facettenreichtum und gestaltete ei-

onen, Gremientätigkeiten und akademischer Selbstverwaltung bleibt wenig Raum, um einfach mal zu plaudern; und zwar nicht über Fachpolitisches, sondern auch mal über dies und das; und das nicht nur mit anderen Berufenen, sondern auch mit Studierenden. Denn geht es an einer Hochschule nicht zuletzt genau um Begegnung und Austausch, um Miteinander und das Interesse am Gegenüber, um das Schaffen und Füllen von – realen oder virtuellen – Räumen?

Nach 15 Jahren an der HMT tritt Prof. Dr. Martina Sichardt mit Ende des Sommersemesters 2023 in den Ruhestand ein. In all den Jahren hat sie es immer geschafft, neben dem

Prof. Dr. Martina Sichardt im September 2013 mit dem damaligen Prorektor Prof. Martin Kürschner (l.) und dem damaligen Rektor Prof. Robert Ehrlich



FOTO: CLAUDIA FUCHS



Reicher Erfahrungsschatz und breite Ausbildungspalette – Prof. Helga Sippel zur Verabschiedung aus der Lehre

Wie viele Sängern und Sänger in den 34 Jahren ihrer Hochschultätigkeit von ihren Erfahrungen profitieren konnten, sei es in der Solorepetition oder im Partienstudium, ist schwer zu sagen. Etliche von ihnen sind erfolgreich und eroberten sich im Konzertleben einen Platz, wie z.B. Daniel Blumenschein. Mit Helga Sippel am Klavier meisterten sie ihr Studium und die Bewährungsproben wie Prüfungen, Konzerte, Wettbewerbe, Vorsingen und Einstudierungen von Opernpartien. Die meisten machten schon bei der Aufnahmeprüfung erste Bekanntschaft mit „der Dame am Klavier“, die scheinbar mühelos auch ausgefallene Literatur vom Blatt begleitete. Die Aufnahmeprüfungen der Sänger über mehrere Tage sind für die Korrepetitoren einerseits anstrengend, bescheren aber auch beglückende Momente, wenn das gemeinsame Musizieren ohne vorherige Probe gelingt und zum Erfolg führt.

Helga Sippel schöpfte nach dem Dirigierstudium in Weimar aus einem reichen Erfahrungsschatz ihrer Engagements als Dirigentin und Solorepetitorin an den Theatern Nordhausen, Greiz und Halle. Die Arbeit mit Sängern, das umfangreiche und vielfältige Opernrepertoire sowie die hohen Anforderungen im Berufsleben waren ihr seit dem Studium vertraut.

Maximale Vorbereitung auf die Praxis – dieses Credo verfolgte sie bei der Ausbildung der Studierenden in der ehemaligen Fachrichtung Dirigieren/Korrepetition. Die Anforderungen im Unterricht *Vokale Korrepetition, Blattspiel* und *Liedbegleitung* richteten sich konsequent am Berufsalltag aus, der nur mit Flexibi-

lität, breiten Repertoirekenntnissen, Darstellungsvermögen, charaktervollem Klavierspiel sowie effektiver Blattspiel- und Einstudierungsfähigkeiten erfolgreich zu meistern ist. Ihre Studierenden wirkten als Korrepetitoren bei Operninszenierungen der Hochschule mit und begleiteten in Prüfungen so-

dekindern und der Oper *Hänsel und Gretel* begann es. *Troubadour, Don Carlos, Waffenschmied* und *Tosca* sind nur einige der weiteren Opern einer inzwischen langen Liste, denn jedes Jahr kam eine neue Einstudierung dazu. Inszenierung und Kostüme usw. – alles liegt in Helga Sippels Hand, unterstützt von einem ein-



FOTO: PRIVAT

wie Konzerten. Auch die Vorbereitung mit Sängern auf den ehemaligen *Lortzing-Wettbewerb* an unserem Haus gehörte dazu, bei dem neben Liedern auch zahlreiche Opernarien vorzutragen waren. Von ihren Studenten konnten u.a. Sung Ah Park und Mi Na Park, beide an der HMT als Vokale bzw. instrumentale Solorepetitoren tätig, sowie zuletzt Martin Gennen mit dem begehrten Begleiterpreis ausgezeichnet werden. Zu ihren Absolventen gehörte auch Michelle Bernard, die jetzt ebenfalls an unserer Hochschule unterrichtet. Helga Sippel vermittelte eine breite Ausbildungspalette und vertraute dem Erfolgsschlüssel, sich mit ganzem Herzen einer Sache zu widmen.

Nur deshalb gibt es in Machern seit 26 Jahren die „Operinis“. Mit Kurren-

geschworenen Helferteam und den Akteuren, darunter Schulkinder und die inzwischen Erwachsenen, die in ganz Deutschland verstreut studieren oder als Psychologe, Lehrerin, Zahnärztin u.a. im Berufsleben stehen. Am Wochenende sind sie pünktlich zu Proben wieder in Machern, wo auch heftig über die erlebten Operaufführungen in ganz Europa gefachsimpelt wird. „Das ist das Publikum, was wir uns wünschen!“, meint Helga Sippel zufrieden. Vermutlich denkt sie dabei schon an neue Opernprojekte.

Prof. Gudrun Franke
Fachrichtung Klavier/Dirigieren,
ehemals Studiendekanin Fachrichtung
Dirigieren/Korrepetition

Prof. Helga Sippel (2. v. rechts) mit ihren Kolleginnen und Kollegen der Fachrichtung Dirigieren/Korrepetition 2014: Constanze Smettan, Prof. Hartmut Hudezeck, Prof. Gudrun Franke, Hannelore Meißner, Prof. Henrik Bräunlich, Prof. Gunhild Brandt, Prof. Alexander Schmalcz, Prof. Hanns-Martin Schreiber (v.r.n.l.)

Menahem Pressler

*Glückwünsche
in den Musikerhimmel
zum 100. Geburtstag
am 16. Dezember
2023*



FOTOS: CHRISTIAN KERN

Am 6. Mai 2023 hat er Adieu gesagt. Seine Kunst verschenkte er mit Hingabe und Großzügigkeit und war dankbar für das Glück, welches ihm auf seinem Weg begegnete. Exemplarische Aufnahmen mit dem Klaviertrio BEAUX ARTS, weiteren Kammermusikbesetzungen sowie Solowerken sind geblieben – mit Charakter und Schönheit, Feinsinn und ursprünglicher Kraft. In unzähligen Herzen seiner musikliebenden Gemeinschaft werden seine Spuren bewahrt und an nachfolgende Generationen weitergegeben.

2009 gab Menahem Pressler an unserer Hochschule den ersten Meisterkurs für Klavierkammermusik in der Fachrichtung Dirigieren/Korrepitition, zwei weitere Kurse folgten 2012 und 2013. Das Klavierquintett op. 81 von Antonín Dvořák, gemeinsam musiziert mit unseren Professorenkollegen

Mariana Sirbu, Roland Baldini, Tatjana Masurenko und Peter Hörr im Großen Saal zur Eröffnung des ersten Kurses, ist unvergessen.

Der Unterricht mit den jungen Ensembles gestaltete sich frei nach seinem Motto: „Gut ist nicht gut genug!“ Die inte-



ressierte Zuhörerschaft im Orchesterproben- und Kammermusiksaal, auch von weither angereist, konnte teilhaben an der Entstehung einer unglaublich intensiven Atmosphäre. Dabei schöpfte er aus seinem enormen Erfahrungs- und Kenntnisfundus, verdeutlichte durch sein eigenes Spiel und forderte mit Vehemenz im Sinne seiner Vorstellungen. Die ganze stilistische Bandbreite der Kammermusik stand auf

Erlebnissen in meiner Zeit als Studiendekanin der damaligen Fachrichtung Dirigieren/Korrepitition. Der Stellenwert der Kammermusik an unserer Hochschule faszinierte ihn.

Dank und Bewunderung verbinden uns mit der großen Zahl der Verehrer des Pianisten Menahem Pressler. Seine Heimatstadt Magdeburg, aus der er mit seiner jüdischen Familie fliehen musste, ernannte ihn nach der Wende zum



1_ v.l.n.r.: Youri Kim (Violine), Eun Jung Son (Klavier), Prof. Menahem Pressler, Jiyun Yang (Violoncello)



2_ Im Kurs mit Prof. Menahem Pressler

3_ Eröffnungskonzert im Großen Saal

4_ v.l.n.r.: Prof. Mariana Sirbu, Prof. Menahem Pressler, Prof. Phillip Moll, Prof. Gudrun Franke (stehend)

dem Programm, von Mozart bis Mendelssohn, Brahms bis Rachmaninow sowie Mel Bonis, Francis Poulenc, Arno Babadchanjan, Leo Smit u.a. Seine Vitalität und Begeisterung beflügelte nicht nur die teilnehmenden Pianisten mit ihren Kammermusikpartnern, auch die Zuhörer spürten die besonderen Momente. Er berichtete über die mehr als fünf Jahrzehnte andauernde Zusammenarbeit mit seinen exzellenten Trio-Partnern und darüber, wie diese sein Musikverständnis und Klavierspiel formten. Freude und Dankbarkeit erfüllte ihn, als man nach Auflösung seines Trios den Solisten Menahem Pressler im hohen Alter zu Konzerten weltweit einlud.

Die drei Meisterkurse mit Menahem Pressler, beim ersten Besuch war er bereits 86 Jahre alt, zählen zu den nachhaltigsten

Ehrenbürger. Seitdem gehörten die Konzerte mit ihm als Solist zu den Höhepunkten im Musikleben der Elbestadt.

Über Jahrzehnte unterrichtete er als Professor in Bloomington Generationen von Pianisten und vermittelte ihnen ein breites Solo- wie auch Kammermusikrepertoire, damit sie als versierte und umfassend gebildete Pianisten, Lehrer und Kollegen erfolgreich wirken können. Dies ist den Absolventen der Fachrichtung Klavier/Dirigieren – 2017 aus der Fusion der Fachrichtungen Dirigieren/Korrepitition und Klavier entstanden – im Sinne dieses Ausnahmepianisten zu wünschen, der fast 100 Jahre alt geworden ist.

Prof. Gudrun Franke

*Fachrichtung Klavier/Dirigieren, ehemals Studiendekanin
Fachrichtung Dirigieren/Korrepitition*

NACHRUF

Petra Frenzel

Klavier/Institut für Musikpädagogik

Nach langer, schwerer Krankheit ist Petra Frenzel am 7. September 2023 kurz vor ihrem Renteneintritt im Alter von 65 Jahren gestorben. Mit ihr verliert das Institut für Musikpädagogik eine engagierte, leidenschaftliche Kollegin, die über 40 Jahre lang künftige Musikpädagoginnen und -pädagogen im Fach Klavier unterrichtet hat.

Petra Frenzel wurde am 29. Oktober 1957 in Reichenbach/Vogtland geboren. Ersten Klavierunterricht erhielt sie an der Musikschule ihrer Heimatstadt. Es folgte von 1976 bis 1981 das Studium im Fach Klavier an der Hochschule für Musik

den Fächern Klavier/Kammermusik und Korrepetition, zuerst an der Pädagogischen Hochschule in Zwickau, danach an den Universitäten in Chemnitz und Leipzig. Seit 2003 unterrichtete sie am Institut für Musikpädagogik der HMT.

wir über die Jahre hinaus zahlreiche Liederabende entwickeln und bestreiten. Diese führten uns neben Deutschland unter anderem auch nach Tschechien und Russland.

In der Probenarbeit war Petra sehr akribisch, konsequent und künstlerisch fordernd. Ihr hoher, fast perfektionistischer Anspruch an unsere Interpretationen der Liedliteratur ließ auch mich sängerisch und künstlerisch wachsen. Während der Konzerte war sie mir eine hingebungsvolle, aufmerksame und technisch versierte Partnerin.

Generationen von jungen Menschen verdanken Petra Frenzel einen hochmotivierten, kompetenten und nahbaren Unterricht. Mich haben zahlreiche Zuschriften betroffener ehemaliger Studierender erreicht, die sich dankbar an das Arbeiten mit Petra erinnern.

Wie unendlich schade, dass ihre Kräfte aufgrund der vielen Krankheiten in den letzten Jahren erschöpft waren und sie ihren eigenen Ansprüchen nicht mehr gerecht werden konnte.

Die Erinnerungen an einen lebens- und schaffensfrohen Menschen bleiben jedoch ...

Prof. h.c. Ursula Schönhalz
Institut für Musikpädagogik/Gesang



FOTO: PRIVAT

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig bei Prof. Heinz Vogler. 1980 gewann sie den 1. Preis bei dem internationalen Wettbewerb für Klavierduo in Jeseník/Tschechien gemeinsam mit Susanne Wondrejz aus Halle. Im Anschluss daran absolvierte Petra Frenzel von 1981 bis 1983 ein Zusatzstudium im Fach Kammermusik/Klavierduo an der Franz-Liszt-Akademie in Budapest bei Prof. Imre Rohmann. Seit 1983 lehrte sie in

Mit Petra Frenzel war ich über 40 Jahre lang befreundet. Viele Stationen unseres Lebens, privater und beruflicher Natur, haben wir gemeinsam beschritten. Kennengelernt haben wir uns 1983 als junge Absolventinnen der Leipziger bzw. Weimarer Musikhochschule. Neben unserer Lehrtätigkeit entwickelte sich eine intensive künstlerische Zusammenarbeit. Sie war für mich die ideale Begleiterin, teilten wir zusätzlich zu unseren musikalischen Ansprüchen die Begeisterung für Lyrik und Literatur. So konnten

NACHRUF

Mathias Marschner

Alumnus der Hochschule

Er war mit seinen Schülerinnen und Schülern mitten in den Vorbereitungen zur *Langen Nacht der Hausmusik* für den 25. November 2023. Am 18. Oktober verstarb Mathias Marschner plötzlich und für alle unerwartet. Ich selbst hatte ihn noch zwei Tage vor seinem Tod getroffen. Absolut nichts deutete darauf hin ...

Der Jazzpianist, Klarinettist, Saxofonist, Schlagzeuger, Komponist, Arrangeur, Texter, Entertainer und Musikpädagoge stammte aus Thalheim im Erzgebirge und studierte von 1972 bis 1976 an der „TUM“-Abteilung (Tanz- und Unterhaltungsmusik) der damaligen Leipziger Musikhochschule. Unterrichtet hatte er u.a. bei Carlnest Ortwein (Conny Odd), Fips Fleischer und Gerhard Erber und studierte Schlagzeug, Klavier und Komposition.

Nach dem Studium schrieb er zahlreiche Arrangements und Klassikadaptationen und komponierte beispielsweise für alle Leipziger Kabarets. Es entstanden mehrere hundert Lieder. Bald begann er auch mit der Kreation seiner berühmten rockig-poppigen Weihnachtsmärchen-Musicals für Kinder und Jugendliche. Zu zahlreichen Auftritten in der Weihnachtszeit erschien er als unvergessener *Lametta-Mann* – von Kopf bis Fuß in entsprechendem silberfarbenem Kostüm.

Seine Konzertorte waren so verschieden wie zahlreich: Olympiapark München, Frauenklinik in Hamburg, Leipziger Hauptbahnhof, EXPO 2000, diverse Gefängnisse, MDR-RIVERBOOT, Firmen-events (zum Beispiel bei Porsche oder im DA CAPO Leipzig), oder er spielte einfach an verschiedenen Straßenkreuzungen in der Nähe seiner Wohnung in der Leipziger Südvorstadt. Mit der Gründung des Internetfernsehens 1zigTV eröffnete er

ein weiteres Betätigungsfeld und drehte für Unternehmen Werbefilme.

Unnachahmlich war sein Humor. Auch wenn er sich selbst „nicht unbedingt als schrägen Typen“ sah (Interview im MT-JOURNAL 18, 2005), passierten ihm oft schräge Sachen: So sollte er bei einem Konzert in Leipzig laut Stückenweisung den Flügeldeckel zuschmeißen, ihn dann wieder öffnen und das Spielen fortsetzen – was jedoch nicht funktionierte, da der Deckel klemmte. Oder während eines Konzertes in Hamburg rollte ihm der Flügel weg: „Ich musste trotzdem weiter spielen, meine Arme wurden immer länger, aber für den Schlussakkord reichte es noch. Die Leute waren begeistert und dachten, das sei einstudiert.“

Nach Ursprüngen seiner musikalischen Einfälle befragt, meinte er: „Ich mische gerne Dinge zusammen: Da sagt ein Nachrichtensprecher einen blöden Satz, derweil sitzt eine Mücke an der Scheibe und meine Suppe kocht über. Das könnte durchaus der Auslöser für eine gewaltige Idee werden. [...] Kritiker schrieben, ich hätte das große Herz von Hermann van Veen, das Derbe von Konstantin Wecker und das Charmante von Udo Jürgens.“

Sein großes Herz zeigte sich auch in anderer Hinsicht: Er war ebenso für Menschen da, die seine Unterstützung im Alltag benötigten – gerne nahmen sie seine Hilfe an.

Am 30. Oktober 2023 kamen zahlreiche Freunde in ein Leipziger Lokal, um sich an ihre Erlebnisse mit Mathias



FOTO: PRIVAT

Marschner zu erinnern. Eine weitere Zusammenkunft folgte am 28. November. Seine letzte Ruhestätte fand der Ausnahme-Musiker, der sein Alter nie öffentlich preisgeben wollte, am 15. Dezember 2023 in Thalheim.

Dr. Katrin Schmidinger
Pressereferentin

NEUERSCHEINUNGEN

Vier CDs /// ALLE SIEBEN AUF EINEN STREICH

Max Regers Choralfantasien bei Edition Peters zum 150. Geburtstag des Komponisten erschienen – Präsentation der Kritischen Ausgabe mit Prof. Dr. Martin Schmeding im März 2023 in der HMT

Da hat Prof. Dr. Martin Schmeding zu einem ganz großen Wurf ausgeholt. Er hatte sich vorgenommen, zu Ehren Max Regers, des Professors für Komposition am Königlichen Konservatorium der Musik zu Leipzig von 1907 bis zu seinem Tod im Jahr 1916, erstmalig alle sieben Choralfantasien – Reger selbst betitelte sie als seine „Elefanten“ – in einem Konzert aufzuführen, um „diesen Spannungsbogen einmal zu erfahren“. So jedenfalls beschrieb Martin Schmeding seine Motivation für diese musikalisch-sportive Herausforderung in der MDR-Radiosendung *Orgelmagazin* mit Claus Fischer vom 12. März 2023.

Zum 150. Geburtstag Regers am 19. März 2023 war es dann so weit. Um 11.30 Uhr führte der Organist im Großen Saal der HMT kurz in den ersten Teil der vier Choralfantasien über *Ein' feste Burg ist unser Gott* op. 27, *Freu dich sehr, o meine Seele!* op. 30, *Wie schön leucht't uns der Morgenstern* op. 40/1 und *Straf mich nicht in deinem Zorn* op. 40/2. Er nutzte die Gelegenheit, die von ihm in der Edition Peters neu herausgegebene kritische Ausgabe der Werke in zwei Bänden vorzustellen.

Ganz allgemein zählen Regers Choralfantasien zu den bedeutendsten Orgelwerken überhaupt. Im Spannungs-

verhältnis von Choralbearbeitung, Programmmusik und symphonischer Dichtung ragen sie aus der Orgelliteratur um 1900 durch die für den Komponisten typische Verbindung von etablierter Form und genialer kombinatorischer Fantasie heraus. Er schuf sie, wie Martin Schmeding im Vorwort seiner Neuauflage berichtet, „nach einem vollständigen physischen und psychischen Zusammenbruch, ausgelöst durch finanzielle Sorgen, berufliche Unsicherheit, unruhige Lebensumstände und die Anstrengungen des Militärdienstes, [als] Reger im Juni 1898 in sein Elternhaus nach Weiden zurück[kehrte]. Die mit die-

sem Wechsel verbundene ‚wohltuende Ruhe und innere Sammlung‘ führte dazu, dass sich der aufstrebende Komponist ganz der ‚Ausgestaltung seiner künstlerischen Pläne und Entwürfe ohne jede äußere Ablenkung widmen konnte‘ (Adalbert Lindner, *Max Reger. Ein Bild seines Jugendlebens und künstlerischen Werdens*, Stuttgart 1922, S. 109).

Ein besonderer Fokus lag dabei auf der Komposition großer Orgelwerke, die aus Regers Perspektive im Kontrast zu zeitgenössischen Werken wieder mehr am Stil und Erbe Johann Sebastian Bachs orientiert sein sollten. Wesentliche Kennzeichen waren für ihn dabei ‚die un-

erbittliche Logik des Satzes, die Solidität der Stimmenführung, das geflissentliche Vermeiden aller sogenannten *lyrischen*, d.h. oft meistens sentimentalisierten Momente; niemals ein *Spielen* mit den Klangeffekten der verschiedenen Register, sondern ein *zielbewusstes* wirkliches Komponieren für Orgel.“ (Reger im Brief an Hugo Riemann vom 18. März 1899)

Martin Schmeding ist einer der einflussreichsten Reger-Interpreten unserer Zeit. Im Reger-Jahr 2016 legte er bereits eine Gesamteinspielung von Regers Orgelwerken bei Cybele Records vor. Nun berücksichtigt er in seiner Urtext-Ausgabe der Choralfantasien nicht nur den aktuellen Stand der Forschung, sondern auch die Bedürfnisse an eine zeitgemäße Interpretation der Choralfantasien auf heute verfügbaren Instrumenten. Während in früheren Ausgaben die auführungspraktischen Angaben an die Klangästhetik und die technischen Beschränkungen der in den 1970er Jahren verfügbaren Instrumente angepasst worden waren, stellt die vorliegende Urtext-Ausgabe die von Reger intendierte Lesart wieder her. Enthalten sind sämtliche originalen dynamischen und agogischen Angaben (einschließlich der Fortführungsstriche, die

in vielen modernen Ausgaben fehlen) sowie alle originalen Registrierungs- und Manualangaben. Frühere editorische Änderungen wurden zurückgenommen.

Damit stellt Martin Schmedings Neuauflage erstmals einen originalen Notentext bereit, der die Anforderungen an eine moderne Urtextausgabe mit dem aktuellen Stand der Orgelinterpretation und den Anforderungen an eine praktische Ausgabe vereint.

Zurück zum Geburtstagskonzert: Bevor im zweiten Teil des Konzertes Regers Orgelzyklus op. 52 mit drei weiteren Choralfantasien

folgte, konnte sich das begeisterte Reger-Publikum – zünftig, wie es Reger auch selbst getan hätte – bei Weißwurst, Weißbier und Brezen stärken. Allein diejenigen an den Bildschirmen, die dem Livestream aus Nah und Fern folgten, mussten für das adäquate oberpfälzische Flair selbst sorgen. Häufig zu hören waren in den Pausengesprächen des Publikums die Freude darüber, Reger als Leipziger Repräsentanten der Musikgeschichte zu feiern, seine Relevanz für den pädagogischen Kanon zu betonen und natürlich Prof. Dr. Martin Schmeding als wahrhaftigen Orgelgranden an der HMT zu würdigen.

Der Zyklus op. 52 mit den Choralfantasien über die Choräle *Alle Menschen müssen sterben*, *Wachet auf! ruft uns die Stimme* und *Halleluja! Gott zu loben, bleibe meine Seelenfreud!* behandelt Regers Auseinandersetzung mit den Themen Tod, Auferstehung und Ewiges Leben. Spätestens hier gab jedes Gemüt jeglichen inneren Widerstand der Auseinandersetzung auf und nahm dafür bereitwillig den Gehalt der trostreichen Choralverse, der vielfältigen Harmoniefolgen und die Klangapothosen wie einen Schatz in sich auf.

Christoph Koop
Faber Music / Edition Peters



Prof. Dr. Martin Schmeding beim Reger-Geburtstagskonzert an der Eule-Orgel im Großen Saal der HMT



CD ///

Späte Klaviermusik von Franz Schubert – neues Album von HMT-Dozent Dasol Kim



Im September 2022 spielte HMT-Dozent Dasol Kim im Salle Colonne in Paris eine neue CD mit Klavierwerken von Franz Schubert ein, die nun ein Jahr später im September 2023 erschien.

Das MT-JOURNAL Nr. 48 (Wintersemester 2019/20) stellte Dasol Kim schon einmal näher vor, als die Zeitschrift ein Interview mit ihm veröffentlichte: Im November 2019 hatte der junge Pianist im Gewandhaus und im Großen Saal der HMT mit Prokofjews 2. Klavierkonzert gerade sein Meisterklassenexamen abgelegt.

Dasol Kim, 1989 in Busan (Südkorea) geboren, studierte zunächst in seiner Heimatstadt und in Seoul. Mit 15 Jahren nahm er erstmals an einem internationalen Wettbewerb teil und gewann den 1. Preis. 2006 kam er nach Deutschland, studierte an der HMT bei Prof. Gerald Fauth, wechselte an die Hochschule in Hannover zu Prof. Karl-Heinz Kämmerling und Prof. Arie Vardi. Nach dem Abschluss zog er nach Berlin und kehrte schließlich zum vier Semester umfassenden Meisterklassenstudium nach Leipzig

in die Klasse seines ehemaligen Lehrers zurück. Bereits 2015 war seine Debüt-CD *Dasol Kim plays Schumann* bei der Deutschen Grammophon erschienen.

Inzwischen arbeitete er mit vielen Orchestern und Dirigenten auf der ganzen Welt zusammen und spielte auf Tourneen in den USA, Europa und Asien. Er gewann zahlreiche Preise, zuletzt 2021 den 2. Preis beim Internationalen Klavierwettbewerb in Wien. In der Schweiz und in Südkorea führte er sämtliche 32 Klavier-sonaten von Ludwig van

Beethoven auf. Seit 2020 ist er Pianist beim TRIO MARVIN. Dasol Kim lebt in Berlin und unterrichtet an der HMT Leipzig im Fach Klavier und Klavierkammermusik.

Auf der neuen Doppel-CD sind die 4 Impromptus (D 935) und die Klaviersonate B-Dur (D 960) zu hören. Schubert hatte bereits eine Folge Impromptus (D 899) vor der zweiten, hier eingespielten Sammlung geschrieben. Im Booklettext des Münchner Musikwissenschaftlers Wolfgang Rathert heißt es:

„Dasol Kims Wahl der zweiten Folge der Impromptus und der nur circa sechs Wochen vor Schuberts Tod abgeschlossenen letzten Klaviersonate B-Dur weist uns darauf hin, dass die Unterscheidung zwischen Einzelstücken und Sonaten in Schuberts finaler Schaffensphase im Grunde keine Rolle mehr spielt. So kann von ‚Impromptus‘ im wörtlichen Sinn einer spontan, aus dem Stegreif entworfenen Komposition hier ebenso wenig die Rede sein, wie auf der anderen Seite die B-Dur-Sonate trotz der äußeren Konvention der Viersätzigkeit die Erwartungen an die Sonatenform ins Lee-

Recorded by Little Tribeca
 apartemusic.com
 ISBN: 5051083190398
 ab 24 €

re laufen lässt. [...] Trägt man die vier Impromptus hintereinander vor, so ergeben sie unweigerlich den Umriss und das Drama einer großen viersätzigen Sonate. [...] Die Klaviersonate B-Dur könnte man umgekehrt als eine Folge von vier, allerdings monumentalen Impromptus hören: Der erste Satz, dessen Hauptthema eine Reminiszenz an den meditativen Beginn des Kopfsatzes von Beethovens Klaviertrio B-Dur op. 97 (*Erzherzog*) darstellt, entfaltet eine magische, in sich kreisende und immer wieder anders beleuchtete ‚unendliche Melodie‘, die nur in der ersten Klammer der Exposition von einem wütenden Ausbruch mit barockisierenden Zügen gestört wird. Der zweite Satz, ein von tiefer Melancholie und Verzweiflung durchzogenes Andante,

steht durch seine Tonart cis-Moll exterritorial zu den drei anderen Sätzen; in der Tonartenlehre des 18. Jahrhunderts vertritt diese Tonart die Stimmung der ‚Bußklage‘ und der ‚traulichen Unterredung mit Gott‘ (wie es bei C.F. Schubart heißt), und es ist natürlich kein Zufall, dass Schubert hier an den langsamen Satz der Wanderer-Fantasie in derselben Tonart anknüpft. [...] Dasol Kim sagte selbst einmal: ‚Meinen allerersten öffentlichen Auftritt als junger Pianist absolvierte ich mit einem Werk von Franz Schubert. Seit diesem Erlebnis ist Schubert einer jener Komponisten, denen ich mich besonders nah fühle. Seine Musik wird mich immer begleiten.‘ Als er schließlich am 28. August 2021 bei einem

Klavierrecital im Musikdorf Ernen im Wallis (Schweiz) für einen erkrankten Pianisten einsprang und die Werke vorliegender CD aufführte, kam im Anschluss eine Dame auf ihn zu und fragte Kim,

ob er das Programm schon einmal eingespielt hätte. Als Dasol Kim verneinte, war damit die Aufnahme in die Wege geleitet. Das Ergebnis liegt nun hiermit vor. KS



DASOL KIM

gibt am 8. April 2024,
 20 Uhr sein Debüt-Konzert
 im Mendelssohn-Saal
 des Leipziger Gewandhauses
 mit folgendem Programm:

Wolfgang Amadeus Mozart:
 Fantasie c-Moll KV 475

Alban Berg:
 Sonate h-Moll op. 1

Wolfgang Amadeus Mozart:
 Sonate für Klavier B-Dur KV 570

Franz Schubert:
 Sonate B-Dur D 960

Karten unter www.gewandhaus.de
 oder Tel. 0341 1270-280 und an allen
 bekannten Vorverkaufsstellen



CD ///

Supplementum – ENSEMBLE LA VILLANELLA BASEL mit drei Lehrenden aus der Fachrichtung Alte Musik der HMT legt eine neue Aufnahme vor

von oben:
Irene Klein
Petra Burmann
Claudia Nauheim
Mechthild Winter

Seit 1995 arbeiten Mechthild Winter (historische Tasteninstrumente) und Claudia Nauheim (Blockflöten) an eigenen Kompositionen und Bearbeitungen von Musik aus den Jahrzehnten um 1600 im Spannungsfeld zwischen Prima und Seconda pratica. Mit Irene Klein (Viola da Gamba) gründeten die Absolventinnen der Schola

Cantorum Basiliensis im selben Jahr das Ensemble LA VILLANELLA BASEL.

Als inzwischen langjährige Dozentinnen der Fachrichtung Alte Musik der HMT stellen sie ihre neueste CD vor, auf der unter dem Titel *Supplementum. Arrangements nach Art des 17. Jahrhunderts* als Herzstück bis dato nicht eingespielte eigene Werke aufgenommen wurden. Petra Burmann (Theorbe) bereichert wie schon bei anderen Projekten die farbige Continuo-Besetzung des Ensembles.

Den Rahmen bilden zwei Variationsreihen über eine der schönsten Melodien des 17. Jahrhunderts, die unter anderem unter dem Titel *La Monica* europaweit verbreitet war. Außer in der bekannten Böddecker-Sonate erscheint die Melodie auch als *Aria detta la Monica* für Blockflöte. Aus dem Konzertprogramm *Susanne un jour* stammen zwei mehrstimmige Diminutionen im Stil von Diego Ortiz über zwei Messsätze von Orlando di Lasso.

Johannes Donfrid lieferte in einer der umfangreichsten Sammlungen geistlicher Konzerte des frühen 17. Jahrhunderts Vorlagen, auf deren Grundlage Sonaten entstanden, die sich in Form und Vokabular an die virtuoson Geigenkompositionen Fontanas, Castellós oder Pandolfis anlehnen. Als Ideengeber der Bearbeitung eines voka-

len Concerto von Peter Philips für ein Tasteninstrument dienten Elemente seiner eigenen Virginalstücke. Zitate aus Frescobaldi-Toccaten wurden mit dem eher meditativen *Salve Regina* von Lodovico Viadana belebend kombiniert.

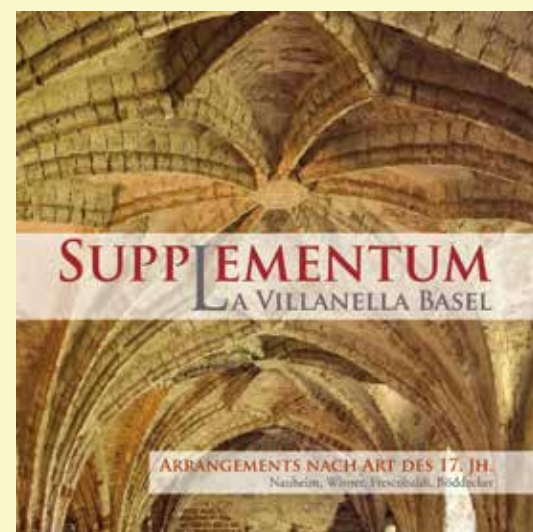
Als Publikumshighlight durfte die *Sonata sopra Che si può fare* über den ersten Satz der gleichnamigen Kantate der italienischen Komponistin Barbara Strozzi nicht fehlen. Die jüngste Komposition schließlich, eine Variationsreihe im Stile Jacob van Eycks über Martin Luthers *Vater unser im Himmelreich*, avancierte zum Lieblingsstück einiger Ensemblemitglieder und ist zur Zeit im Druck. Alle für das und mit dem Ensemble entstandenen Musikstücke sind im Gebr. Stark Musikverlag in der Villanella Edition erschienen oder befinden sich in Vorbereitung darauf.

Indem Claudia Nauheim und Mechthild Winter bei dieser Arbeit jahrzehntelange praktische Erfahrungen und reiches theoretisches Wissen einfließen lassen, haben sie es geschafft, im historischen Rahmen einen persönlichen Stil zu entwickeln. Mit seinen Konzertprogrammen fasziniert und begeistert das Ensemble auch und gerade durch diesen kreativen Umgang mit Alter Musik.

Die Aufnahmen entstanden im Frühjahr 2021 in der Gnadenkirche in Leipzig/Wahren, die CD erschien im Dezember 2022.

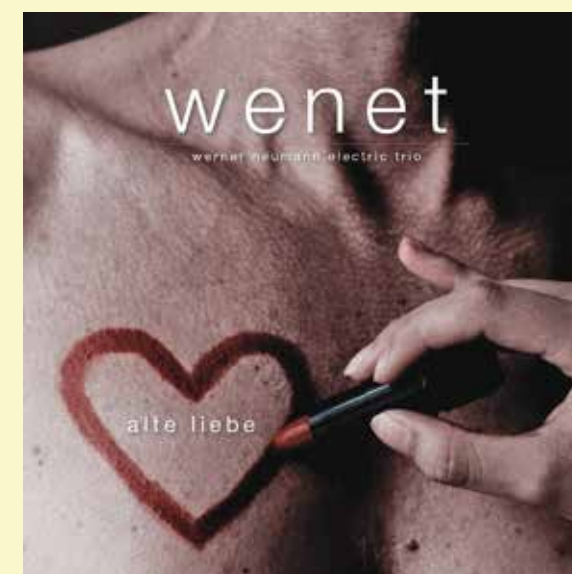
La Villanella Basel
www.la-villanella-basel.de

Supplementum
La Villanella Basel
Hey!Classics
LC 29640
29,99 €



Zwei neue CDs ///

von Jazz/Populärmusikern der HMT:
WENET — *alte liebe*



Das zweite Album der Band WENET (= WERNER NEUMANN ELECTRIC TRIO) erschien Ende Oktober 2023 dieses Mal beim jungen Kölner Label klaengrecords. Organist Steffen Greisiger an der (original) Hammondorgel, quasi das Epizentrum der Band, unterrichtet Klavier, Ensemble und Gehörbildung an der HMT. Der stets gut gelaunte Tom Friedrich studierte Jazzschlagzeug (Bachelor und Master) in Weimar und Leipzig. Bandleader Werner Neumann ist seit 2006 Professor für Jazzgitarre an der HMT.

Zu hören sind Kompositionen von Steffen Greisiger (politisch: *die gleichschrittmacher*), von Werner Neumann (sinnfrei: *tweeds* oder *single malt*) und Geliebtes (*hallelujah, rainsong*).

Das Album wurde am 31. Oktober 2023 veröffentlicht.

Werner Neumann—git, composition
Steffen Greisiger—organ, composition
Tom Friedrich —drums
special guest:
Matti Oehl—sax

wenet: *alte liebe*
klaengrecords
Katalognummer: 080
ab 7 € (digitales Album)

M.E.A.N. — *Drei*

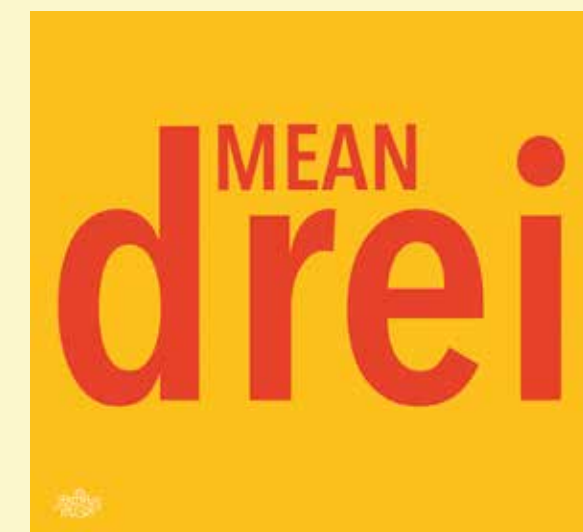
Im Oktober 2023 erschien das dritte Album mit dem Titel *Drei* der Band M.E.A.N. Das Ensemble besteht aus vier Kollegen der Fachrichtung Jazz/Populärmusik der HMT: Martin Auer (Initiator der Band, Grammypreisträger und Gewinner des Deutschen Jazzpreises), Werner Neumann, Matze Eichhorn und Dominique Gaga Ehlert. Am 6. Oktober gab die Band im Theaterhaus Schille ein Präsentationskonzert.

Das Debütalbum von M.E.A.N. aus dem Jahr 2013 vereint mit dem Titel *Helden aus einer fernen Zeit* unterschiedliche Persönlichkeiten wie Frank Zappa und Elfriede Jelinek. Die zweite CD *Clara Park* erschien 2017. Im Winter 2021/22 wurde die nun vorliegende dritte CD produziert. Die letztgenannten beiden Scheiben erschienen beim renommierten Kölner Label Jazzhausmusik.

Uli Steinmetzger schrieb zur jüngsten Veröffentlichung der Band: „In der Summe ergibt das ein Album, das die bemerkenswerten Qualitäten dieser Band bündelt: Ihre verblüffenden Kreuz- und Querwerke, ihr Überschreiten simpler Strukturen von Thema und Improvisation, die griffig konzise Prägnanz ihrer Kompositionen, ihre Melange aus Powerplay und Kontemplation, ihren Humor und ihren durchgehenden Spaß an der Sache. Das macht sie so unverwechselbar. Je länger, je lieber.“

Martin Auer—trp
Werner Neumann—git
Matze Eichhorn—bass
Dominique Gaga Ehlert—drums

M.E.A.N.: *Drei*
Jazzhausmusik
Bestellnummer: JHM 306
ab 8,99 € (MP3)



VORSCHAU

AUSGEWÄHLTE VERANSTALTUNGEN VON JANUAR BIS APRIL 2024

JANUAR

Sa 6.1.2024, 19.30 Uhr,
So 7.1.2024, 18.00 Uhr
Mo 8.1.2024, 19.30 Uhr
Di 9.1.2024, 18.00 Uhr
Dittrichring 21, BLACKBOX(-1.33)

Studioproduktion
Giacomo Puccini (1858-1924):
Suor Angelica (1918)
Musikalische Leitung:
Prof. Ulrich Pakusch
Inszenierung: Lea Willeke
Projekt der Fachrichtung
Klassischer Gesang/Musiktheater



Karten zu 10 €, ermäßigt 7 €
HMT-Studierende 3 €
Achtung: begrenzte Platzkapazität!

Do 11.1.2024, ab 9 Uhr
Grassistraße 8 und Dittrichring 21

Tag der offenen Tür 2024

Wie wäre es mit einem Studium an der HMT Leipzig? Wer sich dafür interessiert, kann am jährlichen *Tag der offenen Tür* die HMT näher erkunden. Neben allgemeinen Veranstaltungen zum „Weg an die HMT - Bewerbungsverfahren und mehr“ laden die Lehrkräfte der 12 Fachrichtungen zur Teilnahme an künstlerischen Unterrichten ab 9 Uhr ein und stehen anschließend für Informations- und Beratungsgespräche zur Verfügung.

Eintritt frei,
keine Anmeldung erforderlich!

Fr/Sa 19./20.1.2024, 19.30 Uhr
Grassistraße 8, Großer Saal

Sinfoniekonzert

Hochschulsinfonieorchester
Hochschulchor
Leitung: Prof. Matthias Foremny/
Prof. Florian Maierl
Solist: Elliot Seidman (Horn, Meisterklasse Prof. Thomas Hauschild)

Programm:
Antonín Dvořák (1841-1904):
Kantate *Die Erben des Weißen Berges* op. 30
Paul Hindemith (1895-1963):
Sinfonie *Mathis der Maler*
Aulis Sallinen (*1935):
Campane ed arie op. 82
(Hornkonzert)
Anton Bruckner (1824-1896):
Te Deum (WAB 45)

Karten zu 13 €, ermäßigt 8,50 €,
HMT-Studierende 3 €

MÄRZ

Sa/So 23./24.3.2024, 19.30 Uhr
Grassistraße 8, Großer Saal

HMT-Jazzfest



Internationale Gastsolistinnen
und -solisten gemeinsam
mit Studierenden, Ensembles
und Bigband der HMT
Projekt der Fachrichtung
Jazz/Populärmusik

Karten zu 13 €, ermäßigt 8,50 €,
HMT-Studierende 3 €

APRIL

Fr/Sa 5./6.4.2024, 19.30 Uhr
Grassistraße 8, Großer Saal

Sinfoniekonzert

Hochschulsinfonieorchester
Leitung: Prof. Matthias Foremny/
Studierende
Solistin/Solist: N.N.



Programm:
Christian Jost (*1963):
Urbanica (2021)
Sergej Prokofjew (1891-1953):
Violinkonzert Nr. 2 op. 63
Dmitri Schostakowitsch (1906-1975):
1. Sinfonie f-Moll op. 10

Karten zu 13 €, ermäßigt 8,50 €,
HMT-Studierende 3 €

Nähere Informationen zu den Konzerten bzw. Veranstaltungen finden Sie in unserem Jahresvorschauheft, das in der Hochschule ausliegt oder auch gerne zugeschickt wird.

Kontakt: presse@hmt-leipzig.de
oder Telefon 0341/2144-645

Kartenbestellungen unter
Tel. 0341/2144-615 (Mo-Fr 13-15 Uhr)
und ab eine Stunde vor Beginn
an der Abendkasse